

75 Jahre LSD-Erfahrung

Medienspiegel – Auswahl 31. März und April 2018

Hinweis 1: Diese Datei (75 Jahre LSD-Erfahrung) ist eine Privatkopie und nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt. Das Copyright liegt bei den aufgeführten Medien und/oder bei den Autoren. Aus urheberrechtlichen Gründen ist das Veröffentlichen dieser Datei (oder Teile davon) im Internet nicht gestattet.

Hinweis 2: In diesem Medienspiegel sind nur die Texte der angezeigten Veröffentlichungen wiedergegeben. Bilder und eingepflegte Videos sind hier nicht erwähnt. Es lohnt sich deshalb bei vielen Artikeln die Originaldatei aufzurufen. Viele Artikel sind reich bebildert und enthalten Hinweise zu Videos oder Radiomitschnitte.

Inhaltsverzeichnis

31.03.2018 — Aargauer Zeitung — Mit Alice auf den Trip ins Wunderland: Die Hippie-Droge LSD spaltet seit 75 Jahren die Geister.....	3
31.03.2018 – Solothurner Zeitung – Mit Alice auf den Trip ins Wunderland: Die Hippie-Droge LSD spaltet seit 75 Jahren die Geister.....	5
07.04.2018 — Stuttgarter Zeitung — LSD vor 75 Jahren entdeckt Im Rausch der Pilze.....	8
10.04.2018 — Tageswoche — Kultwerk #75: LSD – Mein Sorgenkind.....	10
10.04.2018 — BR — 75 Jahre – LSD Horrortrip und Wunderdroge.....	11
12.04.2018 — Ärzte Zeitung — LSD – Von der Wunderdroge zum Sorgenkind.....	13
13.04.2018 — NZZ — LSD schüttelt das Gehirn einmal durch.....	14
13.04.018 — NZZ — LSD – das Sorgenkind wird erwachsen.....	20
15.04.2018 — Badische Zeitung — Auf Hofmanns Spuren – Basel feiert die Entdeckung des LSD vor 75 Jahren mit einer Veranstaltungsreihe.....	22
15.04.2018 — Der Standard — 16. April 1943: Albert Hofmann entdeckt die Wirkung von LSD...23	23
16.04.2018 — srf — 75 Jahre LSD - «Turn on, Tune in, Drop out!».....	25
16.04.2018 — srf — Von der Droge zum Heilmittel? – LSD ist wieder in – aber diesmal bei Mediziner.....	25
16.04.2018 — MDR — Vor 75 Jahren entdeckte Albert Hofmann LSD.....	29
16.04.2018 — SZ — LSD ist aus wissenschaftlicher Sicht ein Glücksfall.....	30
16.04.2018 — BAZ — Wundermittel und Horrortrip: 75 Jahre LSD.....	32
16.04.2018 — Watson — Wie der Schweizer Albert Hofmann vor 75 Jahren einen Rausch hatte – und LSD entdeckte.....	34
16.04.2018 — BAZ: Schweiz am Wochenende — Vor 75 Jahren von einem Basler entdeckt – jetzt soll LSD ausgerechnet gegen Sucht helfen.....	36

16.04.2018 — BLICK — Wundermittel und Horrortrip: 75 Jahre LSD.....	42
16.04.2018 — srf — LSD ist wieder in – aber diesmal bei Mediziner.....	44
Von der Droge zum Heilmittel? - LSD ist wieder in – aber diesmal bei Mediziner.....	44
16.04.2018 — DAZonline — Entdeckung von Lysergsäurediethylamid – 75 Jahre LSD: Rausch und Horror inklusive.....	49
16.04.2017 — Luzerner Zeitung — Vor 75 Jahren entdeckte Albert Hofmann LSD.....	53
16.04.2018 — Stern — 75 Jahre LSD – Dieser Mann erfand die Hippie-Droge LSD – so erlebte er seinen ersten Rausch.....	54
16.04.2018 — WDR — 16. April 1943 - Albert Hofmann entdeckt.....	57
16.04.2018 — Deutschlandfunk Kultur — Hans-Christian Dany über 75 Jahre LSD Was wäre die Kunst ohne Rausch?.....	58
17.04.2018 — TAZ Blog Drogerie — 75 Jahre LSD-Erfahrung.....	60
17.04.2018 — W&V - Werben & Verkaufen — 75 Jahre LSD: Das Magazin Lucys Rausch feiert psychedelische Revolution.....	62
17.04.2018 — Frankfurter Rundschau — Horrortrip und Wundermittel Vor 75 Jahren entdeckt ein Schweizer LSD.....	64
18.04.2018 — Tagi — Ich bin von LSD überzeugt.....	65
18.04.2018 – SolZ – Peter Gasser ist der einzige Arzt der Welt, der Patienten mit LSD behandeln darf.....	69
18.04.2018 — Tageswoche — It’s coming home – LSD feiert in Basel Jubiläum und Revival.....	71
19.04.2018 — TAGI — LSD hat er mir nie angeboten.....	80
19.04.2018 – 20min – Fans und Experten feiern den 75. der Droge LSD.....	82
19.04.2018 — Berliner Zeitung — Albert Hofmann: Vor 75 Jahren erlebte der Chemiker den ersten LSD-Trip.....	83
19.04.2018 — BLICK — Flashback auf die LSD-Geschichte - Nicht nur eine Hippie-Droge.....	85
19.04.2018 — BLICK — Gegen Angststörungen und Depressionen – Alte Droge für die Psychiatrie neu entdeckt.....	88
19.04.2018 — The Guardian — Basel in the spotlight: the city that learned to love LSD.....	89
19.04.2018 — radio 32 — Bicycle Day – 75 Jahre LSD – Faszination einer halluzinogenen Substanz.....	92
19.04.2018 — Seniorenweb — LSD feiert Geburtstag.....	93
19.04.2018 — Rolling Stone — Flashback: LSD Creator Albert Hofmann Drops Acid for the First Time.....	95
20.04.2018 — BLICK — 75 Jahre LSD – BLICK traf die Nachfahren von Erfinder Albert Hofmann (†102) – «Wir haben Papas Droge nie probiert».....	97
20.04.2018 — Tageswoche — LSD und sein langer Trip zurück ins Labor.....	98
21.04.2018 — Telebasel — Vom Heilmittel zur Hippie-Droge.....	100
21.04.2018 — Tageswoche — Auf Albert Hofmanns Spuren durchs Basler Pendlergewühl.....	102

zu Studienzwecken die damals noch legale Droge ab. Er erklärte, dass LSD das Hirn «neu programmiere».

Dass die Droge unerwünschte Nebenwirkungen wie Panikattacken und psychotische Reaktionen auslösen konnte, tat seinem Enthusiasmus keinen Abbruch. Wichtig sei dabei vor allem, dass die Substanz zur richtigen Zeit und unter den richtigen Umständen eingenommen werde. Unter den Studenten wurden Learys LSD-Partys immer beliebter.

Einmal bestellte er, wie die «ZEIT» berichtete, in seiner Funktion als Harvard-Wissenschaftler, hundert Gramm LSD bei Sandoz (heute Novartis). Der Pharmakonzern wurde stutzig ob der ungeheuren Bestellmenge. Sie hätte glatt für eine Million Trips gereicht. Nach einer Nachfrage beim Dekan der Universität wurde die Bestellung storniert. Der LSD-Papst wurde kritischer beobachtet und flog schliesslich von der Universität.

Einige Jahre später fand die Polizei zwei Joints in Learys Auto, dies brachte ihm zehn Jahre Haft ein. Doch er blieb nicht lange. Seine Flucht führte ihn 1971 in die Schweiz. Hierzulande waren die Behörden ein wenig ratlos, was mit dem geflüchteten Guru zu machen sei. «Wir haben weiss Gott genug Ärger mit dem Alkohol und dem Rauchen und brauchen gewiss nicht einen Rauschgiftprofessor in der Schweiz, der der Jugend den Rauschgiftkonsum aufschwätzen will», schrieb die sozialliberale Schweizer Zeitung «Tat».

Gleichzeitig betonten viele Sympathisanten die künstlerische und philosophische Bedeutung Learys. Sie sammelten Unterschriften, um seine Aufnahme in der Schweiz zu erwirken. Schliesslich wurde er nicht an die USA ausgeliefert, das gewünschte Asyl als politisch Verfolgter wurde ihm jedoch auch nicht gewährt. So verliess er die Schweiz in Richtung Osten.

Während seines Aufenthalts in der Schweiz traf Leary auch den Erfinder der hochgepriesenen Substanz: den Chemiker Albert Hofmann. Dieser war 1938 im Labor der Pharmafirma Sandoz in Basel auf die chemische Verbindung Lysergsäurediethylamid, die auch natürlich im Mutterkornpilz vorkommt, gestossen.

Über die Erfindung sagte er zur Zeitung «TAZ»: «Das LSD hat mich gerufen, ich habe es nicht gesucht. Es ist zu mir gekommen, es hat sich gemeldet.» Vor 75 Jahren, am 19. April 1943, nahm er die unbekannte Substanz ein und schrieb einen Bericht über seine Erfahrungen. Darin schildert er, wie er mit dem Velo und der Hilfe seiner Laborantin nach Hause fuhr. «Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie in einem gekrümmten Spiegel. Auch hatte ich das Gefühl, mit dem Fahrrad nicht vom Fleck zu kommen.»

Erst als der Rausch ausklang, habe er das «unerhörte Farben- und Formenspiel» geniessen können. Er habe damals das Fünffache der normalen Dosis eingenommen. Als Leary den Massenkonsum von LSD pries, stellte sich Hofmann entschieden dagegen. LSD müsse mit Vorsicht eingenommen werden, es sei keine Genussdroge.

Genuss – was sonst?

Die bewusstseinsweiternde Substanz fand dennoch viele Verehrer. Der Schriftsteller Aldous Huxley hatte 1953 in seinem Essay «The Doors of Perception» (Die Pforten der Wahrnehmung) bereits das später zum Modewort gewordene «psychedelisch» geprägt.

Allerdings nahm er Meskalin als Halluzinogen. Andy Warhol schuf viele seiner farbenfrohen Bilder unter LSD-Einfluss. Der Songtitel «Lucy in the Sky with Diamonds» von den Beatles spielte mit den Anfangsbuchstaben, John Lennon berief sich auf eine Kinderzeichnung und Zufall. Aber das «Sergeant Pepper»-Album ist drogenumnebelt.

Heute sieht man das mit dem Bewusstsein und seiner Erweiterung etwas anders. LSD wird von anderen Drogen, vor allem Muntermachern, verdrängt. Zuletzt sorgte LSD für Gesprächsstoff, als es von Techies im Silicon Valley als leistungsfördernde Substanz bei der Arbeit entdeckt wurde.

Beim sogenannten Microdosing nimmt der Konsument einen Zehntel oder Zwanzigstel der Dosis ein. Die Kleinst-Menge der psychedelischen Substanz führe dazu, dass man sich besser konzentrieren könne und die Kreativität steige, heisst es. Zu den möglichen Risiken oder Langzeit-Effekten gibt es noch keine Studien.

Anders bei den medizinischen Anwendungen: Mitte März veröffentlichten Psychologen der Universität Zürich neuste Ergebnisse ihrer Forschung, die den Effekt von LSD auf das Hirn untersuchte. Sie verabreichten Teilnehmern entweder ein Placebo oder LSD. Danach kommunizierten die Probanden mittels Augenbewegungen mit einer virtuellen Person.

Im Magnetresonanztomografen wurde die Gehirnaktivität beobachtet. «Die Gehirnregionen, die für die Unterscheidung zwischen der eigenen und anderen Personen wichtig sind, waren unter LSD weniger aktiv», sagt Katrin Preller. «Dadurch veränderte sich auch die soziale Interaktion.»

Die Wissenschaftler konnten auch klären, welcher Rezeptor im Gehirn genau für dieses Phänomen verantwortlich ist. Das eröffnet neue Therapiewege für psychische Krankheiten: Beispielsweise könnte man bei einer schizophrenen Person diesen Rezeptor blockieren.

31.03.2018 – Solothurner Zeitung – Mit Alice auf den Trip ins Wunderland: Die Hippie-Droge LSD spaltet seit 75 Jahren die Geister

<https://www.solothurnerzeitung.ch/leben/mit-alice-auf-den-trip-ins-wunderland-die-hippie-droge-lsd-spaltet-seit-75-jahren-die-geister-132379616>

von Lydia Lippuner — Schweiz am Wochenende — 31.3.2018 um 05:45 Uhr

Die Blumenkinder und die 68er-Bewegung priesen LSD für ihre wundersame, berauschende Wirkung. Heute soll die Droge helfen, psychische Krankheiten zu lindern. Erst diesen Monat haben Psychologen der Universität Zürich neue Resultate dazu veröffentlicht.

beim Dekan der Universität wurde die Bestellung storniert. Der LSD-Papst wurde kritischer beobachtet und flog schliesslich von der Universität.

Einige Jahre später fand die Polizei zwei Joints in Learys Auto, dies brachte ihm zehn Jahre Haft ein. Doch er blieb nicht lange. Seine Flucht führte ihn 1971 in die Schweiz. Hierzulande waren die Behörden ein wenig ratlos, was mit dem geflüchteten Guru zu machen sei. «Wir haben weiss Gott genug Ärger mit dem Alkohol und dem Rauchen und brauchen gewiss nicht einen Rauschgiftprofessor in der Schweiz, der der Jugend den Rauschgiftkonsum aufschwätzen will», schrieb die sozialliberale Schweizer Zeitung «Tat».

Gleichzeitig betonten viele Sympathisanten die künstlerische und philosophische Bedeutung Learys. Sie sammelten Unterschriften, um seine Aufnahme in der Schweiz zu erwirken. Schliesslich wurde er nicht an die USA ausgeliefert, das gewünschte Asyl als politisch Verfolgter wurde ihm jedoch auch nicht gewährt. So verliess er die Schweiz in Richtung Osten.

Während seines Aufenthalts in der Schweiz traf Leary auch den Erfinder der hochgepriesenen Substanz: den Chemiker Albert Hofmann. Dieser war 1938 im Labor der Pharmafirma Sandoz in Basel auf die chemische Verbindung Lysergsäurediethylamid, die auch natürlich im Mutterkornpilz vorkommt, gestossen.

Über die Erfindung sagte er zur Zeitung «TAZ»: «Das LSD hat mich gerufen, ich habe es nicht gesucht. Es ist zu mir gekommen, es hat sich gemeldet.» Vor 75 Jahren, am 19. April 1943, nahm er die unbekannte Substanz ein und schrieb einen Bericht über seine Erfahrungen. Darin schildert er, wie er mit dem Velo und der Hilfe seiner Laborantin nach Hause fuhr. «Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie in einem gekrümmten Spiegel. Auch hatte ich das Gefühl, mit dem Fahrrad nicht vom Fleck zu kommen.»

Erst als der Rausch ausklang, habe er das «unerhörte Farben- und Formenspiel» geniessen können. Er habe damals das Fünffache der normalen Dosis eingenommen. Als Leary den Massenkonsum von LSD pries, stellte sich Hofmann entschieden dagegen. LSD müsse mit Vorsicht eingenommen werden, es sei keine Genussdroge.

Genuss – was sonst?

Die bewusstseinsweiternde Substanz fand dennoch viele Verehrer. Der Schriftsteller Aldous Huxley hatte 1953 in seinem Essay «The Doors of Perception» (Die Pforten der Wahrnehmung) bereits das später zum Modewort gewordene «psychedelisch» geprägt.

Allerdings nahm er Meskalin als Halluzinogen. Andy Warhol schuf viele seiner farbenfrohen Bilder unter LSD-Einfluss. Der Songtitel «Lucy in the Sky with Diamonds» von den Beatles spielte mit den Anfangsbuchstaben, John Lennon berief sich auf eine Kinderzeichnung und Zufall. Aber das «Sergeant Pepper»-Album ist drogenumnebelt.

Heute sieht man das mit dem Bewusstsein und seiner Erweiterung etwas anders. LSD wird von anderen Drogen, vor allem Muntermachern, verdrängt. Zuletzt sorgte LSD für Gesprächsstoff, als es von Techies im Silicon Valley als leistungsfördernde Substanz bei der Arbeit entdeckt wurde.

Beim sogenannten Microdosing nimmt der Konsument einen Zehntel oder Zwanzigstel der Dosis ein. Die Kleinst-Menge der psychedelischen Substanz führe dazu, dass man sich besser konzentrieren könne und die Kreativität steige, heisst es. Zu den möglichen Risiken oder Langzeit-Effekten gibt es noch keine Studien.

Anders bei den medizinischen Anwendungen: Mitte März veröffentlichten Psychologen der Universität Zürich neuste Ergebnisse ihrer Forschung, die den Effekt von LSD auf das Hirn untersuchte. Sie verabreichten Teilnehmern entweder ein Placebo oder LSD. Danach kommunizierten die Probanden mittels Augenbewegungen mit einer virtuellen Person.

Im Magnetresonanztomografen wurde die Gehirnaktivität beobachtet. «Die Gehirnregionen, die für die Unterscheidung zwischen der eigenen und anderen Personen wichtig sind, waren unter LSD weniger aktiv», sagt Katrin Preller. «Dadurch veränderte sich auch die soziale Interaktion.»

Die Wissenschaftler konnten auch klären, welcher Rezeptor im Gehirn genau für dieses Phänomen verantwortlich ist. Das eröffnet neue Therapiewege für psychische Krankheiten: Beispielsweise könnte man bei einer schizophrenen Person diesen Rezeptor blockieren.

07.04.2018 — Stuttgarter Zeitung — *LSD vor 75 Jahren entdeckt Im Rausch der Pilze*

<https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.lsd-vor-75-jahren-entdeckt-im-rausch-der-sinne.c784c7b8-4d7e-45e3-afd7-9a0202b3c672.html>

[Markus Brauer](#)

Psychoaktive Pilze haben eine ähnliche Wirkung wie LSD. Die Synthetische Droge wurde vor 75 Jahren zufällig von dem Schweizer Chemiker Albert Hofmann entdeckt und prägte die Hippie-Ära der 1960er Jahre.

Stuttgart - Das Mutterkorn wächst vorwiegend an Roggenähren, wenn es zur Blütezeit von Ende Mai bis Anfang Juni kräftig regnet. Es handelt sich hierbei um einen Schimmelpilz, der wie ein dunkelbraunes Roggenkorn aussieht. Für Menschen und Vieh stellt der Befall ein großes Problem dar, weil die im Mutterkorn enthaltenen Alkaloide (natürlich vorkommende, stickstoffhaltige chemische Verbindungen) giftig sind. Schon fünf bis zehn Gramm des Pilzes können tödlich sein.

Aus dem Pilz kann Lysergsäure-Diethylamid gewonnen werden – besser bekannt als LSD, eines der am stärksten wirkenden Halluzinogene. Damit werden psychotrope Substanzen bezeichnet, welche die Psyche beeinflussen und starke Veränderungen im Denken, in der Stimmung und Realitätswahrnehmung hervorrufen können.

Vor 75 Jahren: Ein Schweizer Chemiker entdeckt LSD

Entdeckt hat LSD rein zufällig der Schweizer Chemiker Albert Hofmann (1906-2008), als er ab 1938 nach einem Kreislaufmittel suchte. Dafür synthetisierte er Lysergsäurediethylamid, eine durchsichtige Flüssigkeit aus dem Mutterkorn. Als er im April 1943 bei Experimenten die Substanz unabsichtlich berührte, fühlte er sich plötzlich erschöpft und hatte Halluzinationen. Hofmann hatte – ohne es zu wissen – LSD erfunden und den ersten Horror-Trip durchlebt.

1949 begann sein Arbeitgeber, die schweizerische Pharmafirma Sandoz, mit der industriellen Produktion von LSD, das unter dem Handelsnamen „[Delysid](#)“ in der Psychiatrie Verwendung fand. Doch Hofmann wurde schnell klar, dass die Droge auch große Gefahren birgt. Schon in geringen Dosen bewirkt LSD lang andauernde halluzinogene Zustände und einen psychodelischen Rausch.

LSD und Magic Mushrooms

1957 gelang es Hofmann, das Alkaloid Psilocybin zu synthetisieren. Im Körper wird Psilocybin zu einer Substanz namens Psilocin umgewandelt, von denen eine halluzinogene Wirkung ausgeht, die ähnlich der von LSD ist. Beide Stoffe kommen in der Natur in psilocybinhaltigen Pilzen wie den Kahlköpfen vor – auch bekannt als Zauberpilze, Magic mushrooms oder halluzinogene Pilze. Schon in geringer Menge können sie kognitive und emotionale Veränderungen hervorrufen.

Psilocybinhaltige und andere psychoaktive Pilze sind schon seit mehreren Tausend Jahren bekannt und wurden vor allem für religiöse Zwecke – etwa durch Schamanen in Lateinamerika und Sibirien – genutzt. Die Azteken im heutigen Mexiko nannten den Mexikanischen Kahlkopf auch „Teonanacatl“ – Fleisch der Götter.

Droge der Hippie-Ära

Einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurden psychoaktive Pilze durch einen 1957 von dem New Yorker Bankier und Privatgelehrten [Gordon Wasson](#) (1898-1986) verfassten Artikel „[Seeking the magic mushroom](#)“ im „Life-Magazin“. Darin beschrieb Wasson die Wirkung psychoaktiver Pilze in früheren Kulturen in Sibirien, Indien sowie Nord- und Südamerika.

Da der Konsum von LSD in den frühen 1960er Jahren in den USA und anderen Ländern legal war, konnte die Droge die Hippie-Ära sowie Künstler- und Intellektuellen-Kreise stark prägen. Nachdem LSD in den meisten Staaten (1966 in den USA, 1971 in Deutschland) verboten worden war, kam der Konsum und die Forschung praktisch zum Erliegen. In den 1980er Jahren wurde LSD als „Party-Droge“ in der Technoszene wiederentdeckt.

LSD-Experimente in der Schweiz

Zu Beginn der 1990er Jahre erwachte das Interesse der Wissenschaft an LSD und psychoaktiven Pilzen neu. 2007 erhielt der Solothurner Psychiater [Peter Gasser](#) vom Schweizer Bundesamt für Gesundheit die Erlaubnis, eine Pilotstudie zur LSD-Behandlung an schwerkranken Krebspatienten durchzuführen, die an Angststörungen litten. Es war die erste offizielle genehmigte Untersuchung zu LSD-gestützter Psychotherapie seit mehr als 40 Jahren. 2014 veröffentlichte Gasser die Ergebnisse in einer [Studie im „Journal of Psychopharmacology“](#).

Die „[New York Times](#)“ schrieb über Grassers Experimente: „Mehrere Probanden starben innerhalb eines Jahres nach der Studie – zuerst erlebten sie allerdings noch ein mentales Abenteuer, das die Schwermut ihrer letzten Tage wohl erträglicher gemacht hat.“

10.04.2018 — Tageswoche — Kultwerk #75: LSD – Mein Sorgenkind

<https://tageswoche.ch/gesellschaft/kultwerk-75-lsd-mein-sorgenkind/>

Marc Krebs

Vor 70 Jahren hat der Sandoz-Mitarbeiter Dr. Albert Hofmann die Welt mit anderen Augen gesehen.

Es ist die berühmteste Velofahrt in der Geschichte der wissenschaftlichen Forschung: Am 19. April 1943, vor 70 Jahren also, verliess Dr. Albert Hofmann sein Labor in der Basler Sandoz vorzeitig. Er hatte aus dem Mutterkornpilz eine Substanz synthetisiert und im Selbstversuch eingenommen. «Ich konnte nur noch mit grösster Anstrengung verständlich sprechen und bat meine Laborantin, mich nach Hause zu begleiten. Schon auf dem Heimweg mit dem Fahrrad nahm mein Zustand bedrohliche Formen an. Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie ein gekrümmter Spiegel.»

Albert Hofmann

Seine Entdeckungen haben ihn überlebt: Methergin wird in der Gynäkologie eingesetzt, um Nachgeburtsblutungen zu verhindern. Aus Hofmanns Labor stammt auch das Geriatricum Hydergin oder das Kreislaufpräparat Dehydergot.

In die Geschichtsbücher schrieb sich Albert Hofmann aber mit seiner Entdeckung von LSD und seinen Publikationen über psychoaktive Substanzen. Hofmann starb 2008 in seinem Haus in Burg im Leimental. Er wurde 102 Jahre alt.

Was der gottgläubige Hofmann entdeckt und eingenommen hatte, wirkte zunehmend furchteinflössend: «Alle Anstrengungen meines Willens, den Zerfall der äusseren Welt und die Auflösung meines Ich aufzuhalten, schienen vergeblich. Ein Dämon war in mich eingedrungen und hatte von meinem Körper, von meinen Sinnen und von meiner Seele Besitz ergriffen.»

Der Rauschzustand hielt Stunden an, Hofmann geriet in eine andere Welt, in andere Räume mit anderer Zeit, wie er protokollierte. Der Chemiker sprach von Lysergsäurediäthyl-amidtartrat, die Welt bald nur noch von LSD – dem potentesten Halluzinogen.

Der neugierige Forscher war weder Hippie noch Hallodri

Albert Hofmann erforschte weitere psychoaktive Substanzen, musste zugleich miterleben, wie «diese sakralen Drogen» in den 1960er-Jahren von Hunderttausenden entdeckt wurden. Dem

Massenkonsum stand er kritisch gegenüber, «leichtsinnig und oberflächlich» schien ihm der Umgang. Bekümmert haben ihn im Zuge dessen auch die Verurteilung und Verbote durch Politik. «LSD – mein Sorgenkind», lautete denn auch der treffende Titel seines bekanntesten Buchs.

Dieses fasziniert noch heute, weil hier kein Hippie oder Hallodri eine Droge abfeiert, sondern ein Chemiker mit stupender Präzision aufzeigt, wie sich wissenschaftliche Forschung und mythische Erlebnisse nahestehen können. Hofmann beschreibt, wie sich ihm neue Pforten der Wahrnehmung geöffnet haben, ortet Probleme, aber auch Potenziale – etwa in der Psychiatrie und Medizin. Zudem zieht er philosophische Erkenntnisse: «Man darf annehmen, dass im gleichen Masse, wie unser geistiges Wesen durch unseren Chemismus, unser stofflicher Organismus durch unseren Geist beeinflusst ist und geformt wird.»

Hofmanns Entdeckung beeinflusste Kultur (von der Literatur über die Kunst bis zur [Musik](#)), Gesellschaft, ja, sogar die Wirtschaft nachhaltig: Apple-Gründer [Steve Jobs zählte LSD-Trips zu den wichtigsten Erfahrungen seines Lebens](#). LSD habe ihm neue Denkmuster aufgezeigt.

Und die britische Zeitung «Guardian» kürte Albert Hofmann noch 2007, ein Jahr vor seinem Tod, nach einer Umfrage [zum grössten Genie der Gegenwart](#).

- Die Geschichte von Albert Hofmanns Entdeckung LSD wurde im Schweizer Dokumentarfilm «[The Substance](#)» aufgearbeitet.

10.04.2018 — BR — 75 Jahre – LSD Horrortrip und Wunderdroge

<https://www.br.de/themen/wissen/lsd-lysergsaeure-diethylamid-75-jahre-albert-hofmann-100.html>

Am Freitag, dem 16. April 1943, räumt Albert Hofmann sein Labor beim Pharmaunternehmen Sandoz in Basel für das Wochenende auf. Er ist etwas frustriert, denn seine Suche nach einem Mittel zur Kreislaufstabilisierung kommt nicht recht voran. Doch dann erlebt er völlig unvorbereitet einen bizarren Rausch. Später wird er ihn als wunderbares Erlebnis bezeichnen. Hofmann beschrieb seine Erfahrung bei einem Symposium in Basel anlässlich seines 100. Geburtstags im Jahr 2006 so:

"Ich musste das Labor verlassen, ich hatte das Gefühl, es passiert etwas mit Dir. Ich fuhr mit dem Velo (Rad) nach Hause, legte mich hin und hatte ein wunderbares Erlebnis. Was immer ich mir vorstellte, war bildhaft vor mir, tief beglückend. Es dauerte drei, vier Stunden, und dann verschwand es."

LSD-Entdecker Albert Hofmann

Hofmann hatte vor 75 Jahren etwas schlampig im Labor gearbeitet. Dabei war er mit der Substanz in Berührung gekommen, an der er gerade forschte: Lysergsäurediethylamid, abgekürzt: LSD.

Mit Überdosis in den Horrortrip

Am folgenden [Montag, dem 19. April 1943](#), wollte Hofmann herausfinden, was die Halluzinationen bei ihm ausgelöst hatte. Er nahm das LSD, das er aus dem Pilz Mutterkorn gewonnen hatte, nun bewusst ein. Die Dosis sollte eigentlich minimal sein, stellte sich aber trotzdem als viel zu hoch heraus. Was folgte, war entsetzlich: "Ein Horrortrip", sagte Hofmann. "Ich dachte, jetzt hast Du eine große Erfindung gemacht und jetzt musst Du gehen." Vertraute Möbelstücke hätten in seiner Wahrnehmung groteske Formen angenommen und die Nachbarin sei ihm wie "eine böartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze" erschienen. Nach Stunden ließ die Wirkung nach: "Ich hatte das Gefühl, es kommt ein neues Leben in mich hinein, ich kann gar nicht beschreiben, wie schön es war."

LSD als Medikament bei Schizophrenie und Alkoholismus

Hofmanns Arbeitgeber machte aus der Substanz bald ein Medikament, das für den Einsatz in der Psychotherapie auf den Markt kam. LSD habe etwa psychisch Kranke gelöst, die vorher blockiert waren, sagte Hofmann. Sie hätten dann behandelt werden können. Ärzte setzten LSD in der Behandlung von [Alkoholikern](#) ein, als Stimmungsaufheller bei Schizophrenie-Patienten oder bei schweren Traumata.

Erst Hippie-Droge, dann verboten

In den 1960er-Jahren entdeckte die Hippie-Bewegung LSD. Als Flucht vor der von manchen empfundenen Banalität und Konformität der Gesellschaft propagierten Aussteiger LSD-Trips. Auch der amerikanische Psychologie-Professor Timothy Leary forderte die Freigabe bewusstseinsverändernder Drogen, darunter LSD. Im Jahr 1963 wurde er von der renommierten Harvard-Universität gefeuert. Wegen falscher Dosierung erlebten Menschen immer öfter Horrortrips. Verbrechen wurden im LSD-Rausch verübt und Selbstmorde begangen. Die Behörden waren entsetzt. Ende der 1960er-Jahre wurde die Droge in den USA und kurz darauf weltweit verboten.

Hofmann und sein "Sorgenkind" LSD

Erst Jahrzehnte später wuchs wieder das akademische Interesse an den Möglichkeiten von LSD. Der Schweizer Psychiater Peter Gasser, der Hofmann vor dessen Tod 2008 mehrmals traf, durfte 2007 mit einer Ausnahmegenehmigung erforschen, wie LSD Patienten mit Krebs oder anderen tödlichen Krankheiten helfen kann. Hofmann schrieb ein Buch über "LSD - mein Sorgenkind". Er war tief traurig über den Missbrauch, der seine Wunderdroge in Verruch gebracht hatte. Bis zuletzt war er überzeugt, dass die Substanz bei kontrollierter Einnahme eine positive Bewusstseinsweiterung bedeute. "Es hat mir offene Augen und innere Empfindlichkeit für das Wunder der Schöpfung gegeben, und dafür bin ich meinem Schicksal dankbar", sagte er an seinem 100. Geburtstag.

12.04.2018 — Ärzte Zeitung — LSD – Von der Wunderdroge zum Sorgenkind

<https://www.aerztezeitung.de/panorama/article/961412/75-jahren-entdeckt-ldd-wunderdroge-sorgenkind.html>

Christiane Oelrich

BASEL. Es war Freitag, der 16. April 1943. Albert Hofmann räumt sein Labor beim Pharmaunternehmen Sandoz in Basel etwas frustriert fürs Wochenende auf.

Seine Suche nach einem Mittel zur Kreislaufstabilisierung kommt nicht recht voran. Und dann passiert's. Er erlebt einen gewaltigen Rausch, den er später als wunderbares Erlebnis bezeichnet.

Der Chemiker war vor 75 Jahren etwas schlampig im Labor gewesen und mit dem Mittel in Berührung gekommen, an dem er forschte: Lysergsäurediethylamid, abgekürzt: LSD.

Hofmanns "Horrortrip"

Hofmann beschrieb die Ereignisse an jenem Freitag bei einem Symposium in Basel zu seinem 100. Geburtstag 2006 so: "Ich musste das Labor verlassen, ich hatte das Gefühl, es passiert etwas mit Dir. Ich fuhr mit dem Velo (Rad) nach Hause, legte mich hin und hatte ein wunderbares Erlebnis. Was immer ich mir vorstellte, war bildhaft vor mir, tief beglückend. Es dauerte drei, vier Stunden, und dann verschwand es."

Am folgenden Montag, dem 19. April, wollte er dem Geheimnis auf die Spur kommen. Er nahm bewusst LSD ein, das er aus dem Pilz Mutterkorn gewonnen hatte, aber eine viel zu große Dosis. Was folgte, war entsetzlich: "Ein Horrortrip", sagte Hofmann. "Ich dachte, jetzt hast Du eine große Erfindung gemacht und jetzt musst Du gehen."

Vertraute Möbelstücke hätten in seiner Wahrnehmung groteske Formen angenommen und die Nachbarin sei ihm wie "eine böartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze" erschienen. Nach Stunden ließ die Wirkung nach: "Ich hatte das Gefühl, es kommt ein neues Leben in mich hinein, ich kann gar nicht beschreiben, wie schön es war."

"Lucy in the sky with diamonds"

Hofmanns Arbeitgeber macht aus der Substanz bald ein Medikament, das zum Einsatz in der Psychotherapie auf den Markt kommt. LSD habe psychisch Kranke gelöst, die vorher blockiert waren, sagte Hofmann.

Sie hätten dann behandelt werden können. Ärzte setzten LSD in der Behandlung von Alkoholikern ein, als Stimmungsaufheller bei Schizophrenie-Patienten oder bei schweren Traumata.

In den 60er Jahren wurde LSD von der Anti-Establishment-Szene der Flower-Power-Bewegung entdeckt. Als Flucht vor der von manchen empfundenen Banalität und Konformität der Gesellschaft

propagierten Aussteiger LSD-Trips. Und nicht nur Aussteiger: Der amerikanische Psychologie-Professor Timothy Leary forderte die Freigabe bewusstseinsverändernder Drogen, darunter LSD.

Der Guru der Hippie-Szene wurde 1963 von der renommierten Harvard-Universität gefeuert. Die Beatles tönnten 1967 "Lucy in the Sky with Diamonds", abgekürzt: LSD. Jimi Hendrix galt als LSD-Anhänger. Wegen falscher Dosierung erlebten Menschen immer öfter Horrortrips. Verbrechen wurden im LSD-Rausch verübt und Selbstmorde begangen. Die Behörden waren entsetzt. Ende der 60er Jahre wurde die Droge in den USA und dann weltweit verboten.

Erst Jahrzehnte später wuchs wieder das akademische Interesse an den Möglichkeiten von LSD. Der Schweizer Psychiater Peter Gasser, der Hofmann vor dessen Tod 2008 mehrmals traf, durfte 2007 mit einer Ausnahmegenehmigung erforschen, wie LSD Patienten mit Krebs oder anderen tödlichen Krankheiten helfen kann ([Journal of Psychopharmacology, Volume 29, Issue 1, pp. 57 – 68](#)).

Hofmann schrieb ein Buch über "LSD – mein Sorgenkind". Er war tief traurig über den Missbrauch, der seine Wunderdroge in Verruch gebracht hatte. Bis zuletzt war er überzeugt, dass die Substanz bei kontrollierter Einnahme eine positive Bewusstseinsweiterung bedeute.

"Es hat mir offene Augen und innere Empfindlichkeit für das Wunder der Schöpfung gegeben, und dafür bin ich meinem Schicksal dankbar", sagte er im Jahr 2006 anlässlich seines 100. Geburtstags. (dpa)

13.04.2018 — NZZ — LSD schüttelt das Gehirn einmal durch

<https://www.nzz.ch/wissenschaft/lsd-schuetzelt-das-gehirn-einmal-durch-ld.1376510>

Lena Stallmach

Seit 75 Jahren ist die psychoaktive Wirkung von LSD bekannt. Die Erforschung und medizinische Verwendung war lange ein Tabu. Langsam nehmen Forscher den Faden wieder auf. Matthias Liechti vom Unispital Basel ist an vorderster Front dabei.

In der Schweiz war die Forschung mit LSD nie so stark reglementiert, wie in anderen Ländern. Trotzdem hat man bis vor wenigen Jahren keine Studien gemacht. Warum nicht?

Ich glaube, dass man sich an diese Substanz, die gesellschaftlich und politisch so ein Tabu war, nicht herangewagt hat. Keiner wollte sich daran die Finger verbrennen. Es hätte die berufliche Laufbahn schädigen können. Franz Vollenweider hat in Zürich seit den 1990er Jahren Ketamin und Psilocybin (den Wirkstoff aus Magic Mushrooms, der dem LSD in der Wirkung sehr ähnlich ist, aber historisch weniger belastet) erforscht und damit bei gesunden Probanden eine Art Modell-Psychose ausgelöst. So konnte er untersuchen, was sich in diesem Zustand in der Wahrnehmung und in Denkprozessen verändert. In dieser Zeit hat man für die Erforschung von Drogen nur Geld

bekommen, wenn man ihre negativen Folgen untersucht hat.

Sie haben den Psychiater Peter Gasser in der ersten modernen LSD-Studie (von 2008 bis 2012) bei der Datenauswertung unterstützt. Aber Sie wollten nicht als Koautor auf der Publikation erscheinen. Warum nicht?

Für mich war die amerikanische Organisation, die diese Studie finanziert hat, die Multidisciplinary Association for Psychedelic Studies (MAPS), damals zu ideologisch. Sie war von vornherein davon überzeugt, dass LSD als Medikament eine gute Sache ist. Als Wissenschaftler sehe ich das differenzierter. Für mich ist LSD nicht a priori ein geeignetes Medikament. Ob es wirkt oder nicht, kann ich erst sagen, wenn ich die Forschung gemacht habe. Deshalb wollte ich mich wissenschaftlich von dieser idealistisch geprägten Alt-Hippie-Bewegung distanzieren.

Gasser zählen Sie aber nicht in diese Kategorie?

Nein, er ist ein sehr erfahrener Psychiater. Er hatte schon früher, als die LSD-Therapie in der Schweiz noch erlaubt war, gute Erfahrungen damit gemacht und wollte dafür eine neue Grundlage schaffen. Aber er ist wohl mehr von der Wirkung überzeugt als ich. Deshalb ist es gut, dass wir die klinischen Studien jetzt gemeinsam machen. Er bringt die Praxiserfahrung und die Überzeugung mit und ich das wissenschaftliche Know-how und eine grössere Objektivität.

Sie haben am Universitätsspital Basel in den letzten Jahren zwei Studien mit LSD abgeschlossen, derzeit laufen zwei weitere. Wer hat diese finanziert?

Wir erhalten Geld von dem Schweizer Nationalfonds, dem Bundesamt für Gesundheit, dem Universitätsspital Basel und der Universität Basel, aber auch von privaten Sponsoren. Wir sind also relativ breit abgestützt und damit unabhängig.

Was hat sich geändert, dass die Forschung heute im akademischen Umfeld wieder möglich ist?

Allgemein ist die Gesellschaft diesen Substanzen gegenüber offener geworden. Im neuen Jahrtausend trat in den USA zudem die MAPS mit einem grossen Budget auf. Sie wollte MDMA (Ecstasy), das ursprünglich auch zur Therapie von psychischen Erkrankungen entwickelt worden war, wieder für die Behandlung von posttraumatischen Belastungsstörungen einsetzen. Das wurde immer salonfähiger, so dass das Vorhaben heute auch von der amerikanischen Zulassungsbehörde (FDA) unterstützt wird. Es gibt immer noch rechtliche Hürden. Aber man ist in Verhandlung und theoretisch bereit, MDMA als Medikament einzusetzen, wenn grosse klinische Studien die Wirksamkeit belegen.

Was sind denn die therapeutischen Eigenschaften von LSD?

Das etablierte Konzept bei Depressionen oder Angst ist, die Hirnchemie mit Psychopharmaka zu verändern. Wir geben zum Beispiel Antidepressiva, die je nach Patient mehr oder weniger gut wirken. Aber man muss die Medikamente täglich einnehmen, und sie haben Nebenwirkungen, wie etwa einen trockenen Mund oder sexuelle Funktionsstörungen. Bei LSD ist das Konzept ganz anders. Da geht es um ein einmaliges oder zweimaliges Erlebnis. Viele beschreiben einen LSD-Trip

als Schlüsselerlebnis. Und das führt möglicherweise zu einer nachhaltigen Verbesserung der Symptome, darauf weisen frühere Studien zumindest hin. Ob es wirklich zu langanhaltenden Veränderungen kommt und diese auf das LSD zurückzuführen sind und nicht auf das gesamte Setting, das müssen wir überprüfen.

Wie läuft eine solche Behandlung ab?

Das Ganze muss in irgendeine Form der Psychotherapie eingebettet sein. Die Patienten brauchen eine entsprechende Vorbereitung und werden dann einen ganzen Tag lang unter LSD von ihrem Psychiater betreut. Sie liegen die meiste Zeit auf einem Bett und hören Musik. Es entsteht ein Wechselspiel zwischen der Substanzwirkung, dem Betreuer, der Musik und den eigenen Erfahrungen. Es wird nicht viel geredet.

Was? Sie liegen zwölf Stunden einfach nur da, und es wird nicht geredet?

Nein, es gibt keinen Grund dafür. Die Leute sind primär ruhig und lassen ihren Gedanken freien Lauf. Die Musik verstärkt das Erlebnis. Es findet keine Psychotherapie statt. Die Einbettung, ob und wie das Erlebnis für die Krankheit bedeutend ist, erfolgt in den Tagen danach.

Und wie wirkt LSD akut?

Es gibt Veränderungen in der Wahrnehmung, optische Verzerrungen. Man sieht Muster, beeinflusst durch die Musik. Viele haben mystische Erfahrungen. Die Wahrnehmung von Raum und Zeit verändert sich. Alles ist eins. Sie fühlen sich als Teil der Umgebung oder von etwas Grösserem. Sie fühlen sich verbunden mit anderen. Sie erleben Glückseligkeit, Demut, Ehrfurcht. Man weiss, dass die mystischen Erfahrungen für die Wirksamkeit der Therapie wichtig sind. Das ist mittlerweile in mehreren Studien mit Psilocybin gezeigt worden. Das heisst konkret: Wenn man ein starkes mystisches Erlebnis hat, dann korreliert das mit dem Erfolg der Therapie fünf Wochen später. Wenn sie hingegen Angst haben, dann sprechen die Patienten schlechter an. Viele spüren aber in der gleichen Sitzung phasenweise unendliche Glückseligkeit und phasenweise auch Angst. Das Ziel ist also, ein positives Erlebnis auszulösen. Dafür ist die Begleitperson da.

Gibt es denn auch Leute, denen es nachher schlechter geht als vorher, bei denen der Schuss nach hinten losgeht?

Das können wir noch nicht sagen. Wir machen ja primär Versuche mit Gesunden. Bis jetzt ist so etwas aber noch nie passiert. Um es ausschliessen zu können, müssten wir aber mehr Leute untersuchen. Ich gehe davon aus, dass es jemandem auch einmal schlechter gehen kann. Sonst hätten wir ja ein Wundermittel gefunden. Es gibt kein Medikament, das bei jedem wirkt, und alle haben irgendwelche Nebenwirkungen.

Gab es nie einen Horrortrip?

Nein. Manche Menschen haben vorübergehend Angst, auch Angst, dass es nicht mehr aufhört. Sie haben ja kein Zeitgefühl. Dafür ist dann der Betreuer da, der sie beruhigt. Es hat auch niemand im Nachhinein eine psychische Störung entwickelt. Aber wir wählen die Leute sorgfältig aus und nehmen keine Probanden, die persönlich oder psychisch vorbelastet sind oder schon einmal ein

psychotisches Erlebnis hatten. Man weiss, dass ein Drogenerlebnis bei einer genetisch oder psychisch vorbelasteten Person eine Psychose auslösen kann. Das wollen wir vermeiden.

Sie haben auch untersucht, was unter dem Einfluss von LSD im Gehirn passiert.

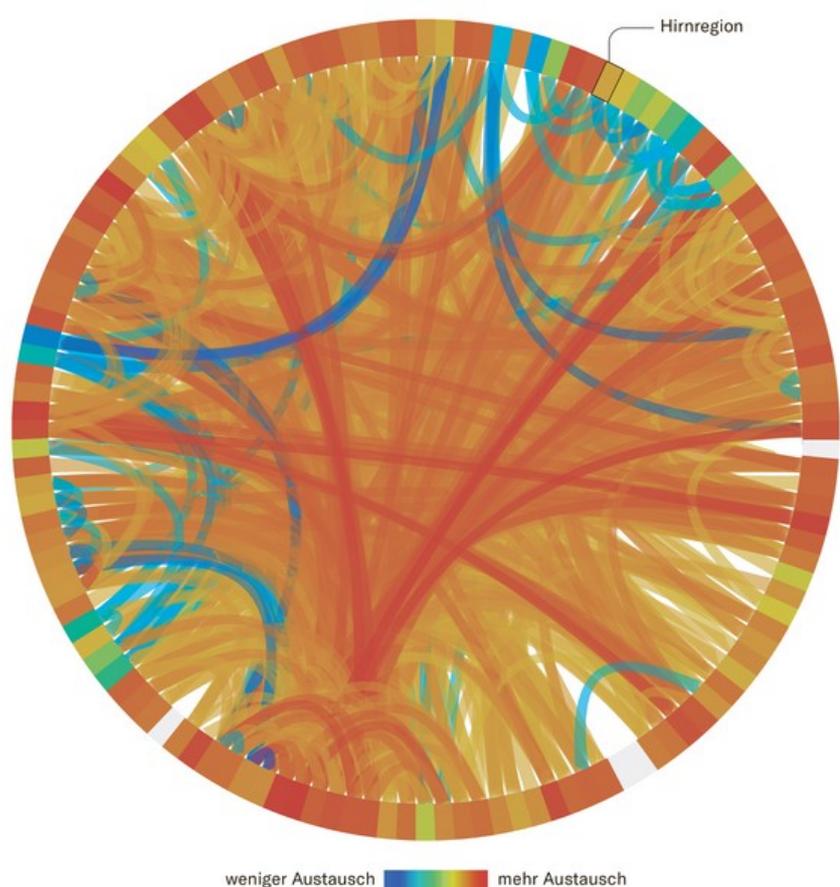
Ja. Wir sehen beispielsweise, dass Hirnzellen innerhalb etablierter Netzwerke, die mit bildgebenden Verfahren sichtbar werden, unter LSD weniger miteinander im Austausch stehen, zum Beispiel innerhalb der Regionen fürs Sehen oder Hören. Unter LSD nimmt dafür die Kommunikation zwischen Zonen zu, die sonst weniger miteinander «reden». Innerhalb der bekannten Netzwerke nimmt die Kommunikation also ab, dafür sieht man eine erhöhte funktionelle Verbindung zwischen Zonen, die sonst kaum miteinander kommunizieren. So kommt es, dass man Töne sehen kann, Musik fühlt und alles stärker in die Gefühlswelt hineingeht. Das Gehirn wird einmal durchgeschüttelt. Nach einigen Stunden können sich die alten Netzwerke dann wieder etablieren, aber vielleicht bleibt etwas zurück von diesem bewegenden Erlebnis.

Unter dem Einfluss von LSD entsteht ein reger Austausch zwischen Hirnregionen, die sonst wenig miteinander kommunizieren

Die Abbildung zeigt den Unterschied in den funktionellen Verbindungen zwischen 132 Hirnregionen mit LSD im Vergleich zu Placebo. Rot bedeutet mehr Austausch zwischen zwei Zonen mit LSD, Blau weniger. – Quelle: Neuropsychopharmacology – Grafik: jok

Und das ermöglicht eine neue Sicht auf die Dinge?

Ja, das ist denkbar. Man kann eine Depression ja als einen veränderten Gefühlszustand beschreiben, aber es gibt auch kognitive Aspekte. Man ist festgefahren in einem Zyklus, in dem man sich negativ spiegelt. Vielleicht kommen die Patienten durch die LSD-Erfahrung vorübergehend aus diesem Kreislauf heraus. Es gibt Leute, die jahrelang nichts gespürt haben und dann zwölf Stunden lang Glückseligkeitsgefühle haben, von denen sie nicht wussten, dass es sie gibt. Sie fühlen sich auch dem Therapeuten näher, ein Gefühl,



das sie sonst nie hatten. Schwer depressive Menschen haben häufig keine emotionale Verbindung zu ihrer Umwelt. Mit LSD können wir die Menschen in einen artifiziellen, aber schönen Zustand versetzen, und vielleicht bleibt etwas davon hängen.

Von den 1950er bis zu den 1970er Jahren wurden bereits verschiedene Studien mit LSD zur Behandlung von Depressionen, Alkoholsucht oder Angst bei sterbenskranken Menschen gemacht. Warum fängt man heute von vorn an?

Die Studien aus dieser Zeit haben fundamentale methodische Mängel. Damals konnte man frei experimentieren und alles ausprobieren. Man weiss deshalb wenig über die behandelten Patienten. Man musste nicht zur Ethikkommission und brauchte nicht einmal eine Einwilligung des Patienten. Aber vor allem gab es meist keine Kontrollgruppe, in der die Patienten ein Placebo erhielten. Man hat nicht erkannt, dass das wichtig ist. Die Mehrheit der Studien war auch nicht verblindet. Der Arzt wusste also, was er verabreichte, und der Patient wusste, was er bekam.

Warum ist das so wichtig? Der Patient und der Psychiater merken doch ohnehin, ob es LSD ist oder nicht.

Das stimmt. Trotzdem ist es wichtig, diesen Vergleich zu haben. Weil man nur so kontrollieren kann, was allein durch die Suggestion ausgelöst wird. Auch mit einem Placebo haben manche Menschen das Gefühl, dass sie etwas merken, besonders, wenn sie vorher noch kein LSD genommen haben. Die Kontrollgruppe ist so wichtig, weil es sein könnte, dass allein das Erlebnis, einen ganzen Tag mit einem einfühlsamen Psychiater zu verbringen, etwas verändert. Zudem verbessern sich psychische Krankheiten teilweise von alleine, deshalb braucht man eine Kontrolle für den natürlichen Verlauf.

Peter Gasser hat in seiner Studie gezeigt, dass die Angst bei den Patienten nach einer LSD-Behandlung abgenommen hat. Wie stark war der Effekt? Kann man es vergleichen mit der Wirkung einer Psychotherapie oder mit anderen Medikamenten?

Das Problem ist, dass angstlösende Substanzen oder Antidepressiva bei Patienten, die unter existenziellen Ängsten wegen einer Krebserkrankung leiden, nicht gut wirken. Die Studie von Peter Gasser zeigte zwar einen Effekt, hatte aber noch keine genügend grosse Kontrollgruppe. Im Moment gibt es die meisten Daten für Psilocybin. Die Studien zeigen, dass es bei Patienten mit Krebserkrankungen gut gegen Angst oder Depressionen wirkt. In einer neueren amerikanischen Studie verringerte sich die Angst fünf Wochen nach einer Psilocybin-Sitzung auf einer Angstskala signifikant von 46 auf 34 Punkte, das ist fast im normalen Bereich. Die Placebo-Behandlung hatte dagegen deutlich weniger Erfolg. Aber man hat keine guten Langzeitdaten.

Für Psilocybin ist in Europa nun eine klinische Studie mit mehreren hundert Patienten in Planung. Warum machen Sie überhaupt noch Forschung mit LSD, wenn man mit Psilocybin schon so weit gekommen ist?

Psilocybin hat gewisse Vor- und Nachteile. Es wirkt weniger lang, etwa sechs Stunden im Vergleich zu zwölf bei LSD. Es ist praktischer, wenn ein Psychiater eine Psilocybin-Sitzung an einem Nachmittag machen kann. Mit LSD muss er den Patienten zwölf Stunden lang betreuen. Das könnte

belastender für die Patienten und Betreuer sein, aber vielleicht hat die lange Dauer auch Vorteile. Das muss alles untersucht werden. Abgesehen davon finde ich es aber spannend und wichtig, ähnliche Substanzen zu untersuchen, um zu zeigen, dass es womöglich nicht eine bestimmte Substanz ist, die wirkt, sondern das Wirkprinzip: das Auslösen von angenehmen Empfindungen, mystischen Erlebnissen und der Nähe zum Therapeuten.

Glauben Sie, dass die Gesellschaft bereit ist dafür, LSD als Medikament zu verwenden, nachdem es so lange als Droge in Verruf gewesen ist?

Es wird immer Leute geben, die damit nichts zu tun haben wollen. Aber das ist irrelevant. Denn es gibt auch viele Interessierte, besonders jene, für die es keine Alternativen gibt. Für diese müssen wir es anbieten, sofern der Nutzen die potenziellen Risiken übersteigt. Aber es wird noch viele Jahre dauern, bis wir sagen können, ob und bei welchen Krankheiten es wirklich sinnvoll ist. Es ist zum Beispiel denkbar, dass LSD bei einer Depression im Kontext einer Krebserkrankung gut wirkt, aber bei einer Depression, die schon im jungen Alter ausbricht, keinen Effekt hat.

Kann man eine solche Substanz, die als Freizeitdroge ein so grosses Potenzial hat, überhaupt als Medikament einsetzen, ohne gleichzeitig die Verwendung im Graubereich zu fördern?

Selbstverständlich. Wenn man das Medikament nur an Psychiater abgibt und die Patienten in einem kontrollierten Rahmen betreut, sehe ich kein Problem. Wir nehmen dies ja auch bei anderen Substanzen in Kauf. Denken Sie zum Beispiel an Ritalin. Es ist ein wichtiges Medikament für Kinder und Erwachsene mit Aufmerksamkeits-Hyperaktivitätsstörungen (ADHS). Es wird aber auch in der Partyszene oder von Studierenden zur Leistungssteigerung missbraucht. Dann gibt es die ganzen Schmerzmittel, die in den USA zu einer regelrechten Epidemie von Opiatabhängigen geführt haben. Das ist ein grosses Problem. In der Schweiz haben wir das aber nicht, und wir werden es in diesem Ausmass auch nie haben, weil wir anders mit diesen Substanzen umgehen. Bei LSD wäre es ja sogar so, dass der Patient es nur unter Aufsicht des Psychiaters einnimmt. Vor allem glaube ich: Wenn die wissenschaftliche Literatur zeigt, dass Substanzen wie MDMA, Psilocybin oder LSD bei bestimmten psychischen Erkrankungen möglicherweise wirken, und wir das nicht weiter untersuchen und den Zugang in einem kontrollierten Umfeld schaffen, dann fördern wir den illegalen Gebrauch.

13.04.018 — NZZ — LSD – das Sorgenkind wird erwachsen

<https://www.nzz.ch/wissenschaft/lsd-das-sorgenkind-wird-erwachsen-ld.1376688>

Lena Stallmach

In der Schweiz werden heute wieder einige Patienten mit LSD behandelt. Womöglich hat die Substanz – trotz ihrer bewegten Geschichte – noch eine Zukunft in der Psychiatrie.

«Jetzt begann ich allmählich, das unerhörte Farben- und Formenspiel zu geniessen (. . .) es drangen bunte phantastische Gebilde auf mich ein, in Kreisen und Spiralen sich öffnend und wieder schliessend, in Farbfontänen zersprühend (. . .). Besonders merkwürdig war, wie alle akustischen Wahrnehmungen, etwa das Geräusch einer Türklinke oder eines vorbeifahrenden Autos, sich in optische Empfindungen verwandelten.» So beschrieb der Chemiker Albert Hofmann vor 75 Jahren, am 19. April 1943, seine Eindrücke auf dem ersten LSD-Trip der Geschichte.

Hofmann arbeitete als Arzneimittelforscher für die Firma Sandoz in Basel und sollte eine kreislaufstimulierende Substanz entwickeln. Er hatte LSD 1938 erstmals synthetisiert, doch hatte es in Tierversuchen keine medizinisch interessante Wirkung gezeigt. Als Hofmann fünf Jahre später auf die Substanz zurückkam, muss er versehentlich Spuren davon eingenommen haben. So merkte er, dass sich seine Wahrnehmung veränderte. Nachdem er die Wirkung am 19. April in einem absichtlichen Selbstversuch wiederholt hatte, informierte er seine Vorgesetzten.

Erste Studien mit Patienten

1949 brachte Sandoz LSD unter dem Namen «Delysid» auf den Markt. Es wurde für Psychologen und Ärzte angeboten, damit sie sich hiermit in die Wahrnehmungswelt von psychotischen Patienten versetzen konnten. Zwischen 1950 und 1970 wurde es aber auch zur Behandlung von Depressionen, Angst und Alkoholsucht eingesetzt und erforscht.

Einige Psychiater und Psychologen waren von LSD so fasziniert, dass sie glaubten, die bewusstseinsverändernde Wirkung könne die Persönlichkeit Einzelner verbessern und damit die ganze Gesellschaft positiv beeinflussen. Sie veranstalteten sogenannte LSD-Happenings. So eroberte LSD die Hippie-Bewegung. Dabei kam es auch zu Überdosierungen. Hofmann kritisierte diesen leichtfertigen Umgang mit der Substanz heftig und warnte vor den negativen Wirkungen bei zu hoher Dosierung. Später schrieb er ein Buch mit dem Titel: «LSD - mein Sorgenkind.» Um den unkontrollierten Konsum zu stoppen, wurde LSD Ende der 1960er Jahre bis Anfang der 1970er in den meisten Ländern verboten und als giftige Substanz eingeordnet. Damit kam auch die Forschung zum Erliegen.

In der Schweiz war die Forschung mit LSD dagegen weniger stark reglementiert. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) erteilte von 1988 bis 1993 fünf Psychiatern sogar eine Bewilligung, um psychisch kranke Menschen mit LSD und MDMA zu behandeln. Wegen eines Zwischenfalls mit einer anderen Substanz wurde dies aber gestoppt.

2008 startete der Psychiater Peter Gasser in Solothurn die weltweit erste moderne Studie mit LSD. Er behandelte 12 Patienten, die aufgrund einer lebensbedrohlichen Krankheit unter Ängsten litten, mit LSD und Placebo. Er zeigte, dass die Angst der Patienten zwei Monate nach der letzten LSD-Behandlung abgenommen hatte, und zwar deutlich mehr als nach einer Placebo-Behandlung.

Zehn Patienten pro Jahr

Nach dieser Studie erteilte das BAG wieder Ausnahmegewilligungen, um LSD in der Psychotherapie einzusetzen. Aus früheren Versuchen weiss man, dass LSD auch bei sogenannten

Cluster-Kopfschmerzen, Alkoholsucht oder Depressionen helfen kann. Wenn ein Psychiater es für sinnvoll erachtet und es für einen Patienten keine alternative Behandlung gibt, darf hier auch LSD eingesetzt werden. In den vergangenen Jahren wurden etwa zehn Patienten pro Jahr auf diese Weise behandelt. Diese Situation ist weltweit einzigartig.

Noch ist die Wirksamkeit von LSD aber nicht zweifelsfrei erwiesen, dafür sind grössere Studien mit mehr Patienten nötig. Am Unispital Basel und in Solothurn läuft derzeit eine Studie mit 40 Patienten, die ebenfalls gegen Angst bei einer lebensbedrohlichen Krankheit behandelt werden. In den letzten Jahren untersuchten weitere LSD-Studien in Basel, Zürich und London, wie LSD bei gesunden Probanden wirkt.

15.04.2018 — Badische Zeitung — Auf Hofmanns Spuren – Basel feiert die Entdeckung des LSD vor 75 Jahren mit einer Veranstaltungsreihe.

<http://www.badische-zeitung.de/basel/auf-hofmanns-spuren--151536668.html>

Julia Jakob

Vor 75 Jahren entdeckte der Basler Chemiker Albert Hofmann LSD – eine berauschende Substanz, die er selbst als Glücksfall und Sorgenkind bezeichnete. Bei einem Symposium am 19. April diskutieren Forscher, Künstler und Ärzte über Anwendungsgebiete der Droge in der Psychotherapie. Und ein buntes Fest gibt es auch.

Seit einigen Jahren findet eine regelrechte Renaissance der Forschung mit LSD und anderen psychedelischen Substanzen statt. Auch in der Schweiz, wo man sich Behandlungserfolge in der Depressionstherapie von der angstdämpfenden Wirkung der Droge verspricht. Das Symposium im Hotel Hofmatt, zu dem die Schweizerische Ärztesgesellschaft für psycholytische Therapie einlädt, ist längst ausverkauft, das Podium hochkarätig besetzt. Forscher, Ärzte und Psychotherapeuten diskutieren über die Frage "Wohin die Reise führt". Zu Wort kommen auch Nachfahren des Entdeckers, die über ihre Erinnerung an den Forscher Albert Hofmann berichten.

Noch während des Kongresses rollt auf dem Gelände des Holzpark Klybeck am Hafen eine Veranstaltung an, die sich als buntes Fest verstanden wissen will. Gastgeber ist hier die Psychedelische Gesellschaft der Schweiz. Auf dem Programm stehen Vorlesungen, Kunstinstallationen, Happenings, Ausstellungen, Konzerte, Workshops und Performances. Der Veranstalter spricht von einer sozialen Skulptur, die auf dem Festgelände entstehen soll. Unter den Festrednern, die sich auch hier auf dem Podium abwechseln, ist unter anderem der Basler Soziologe Ueli Mäder zu finden, der über die Entdeckung des LSD in Basel und das sogenannte erweiterte Bewusstsein spricht. Und Lucius Werthmüller, Begründer des Basler Gaia Verlags, erinnert an seinen Freund Albert Hofmann. Das ausverkaufte Symposium soll per Livestream auf das Festivalgelände übertragen werden.

Los geht es am 19. April aber zunächst mit dem "Bicycle Day" – einer Radtour, die auf den Spuren

Albert Hofmanns durch die Pharmageschichte Basels führt. Die Idee ist pfiffig. Immerhin soll der Entdecker des LSD, nachdem er die Wirkweise der Substanz an sich selbst testete, mit dem Fahrrad von seinem Labor nach Hause geradelt sein. Berauscht und glücklich, wie er in seinem Tagebuch notierte. Die Erfahrung konnte er tags darauf aber nicht wiederholen, eine zu hohe Dosis bescherte ihm einen Horrortrip. Der missbräuchliche Konsum der Substanz, die nach ihrer Entdeckung zunächst in der Psychotherapie zum Einsatz kam, führte in den 70er Jahren auch zu ihrem Verbot. Insofern erhält die Veranstaltung auch eine brisante Note. Bewusst sparen die Veranstalter das Wort "Konsum" aus ihren Programmankündigungen aus.

Workshops, Musik und Vorträge

Aber auch ohne berauschende Mittel soll das Fest zum kreativen Mitmachen animieren. Es gibt reichlich Gelegenheit Yoga zu praktizieren, den Hula Hoop zu schwingen, Musik zu machen oder ihr zuzuhören. Angekündigt ist unter anderem das Konzert des ukrainischen Gitarrenvirtuosen Estas Tonne und auch die Elektroniker von Zen Baboon haben ihren Auftritt. Das Spektakel steht in Anlehnung an die antiken Initiationsriten unter dem Motto "Eleusis". Ein Freudenfest – mit Freudenfeuer sozusagen.

Insgesamt vier Tage lang soll das Spektakel, das die Veranstalter vor allem über die Sozialen Netzwerke groß angekündigt haben, auf dem Hafenaerial gastieren. Am Sonntag, den 22. April, endet die Sause um 20 Uhr auf dem Dancefloor. Mit wie vielen Besuchern gerechnet wird, war auf Nachfrage vom Veranstalter allerdings nicht zu erfahren.

75 Jahre LSD, 19. bis 22. April, Holzpark Klybeck, Basel. Weitere Informationen unter <http://www.lsd75.ch>

15.04.2018 — Der Standard — 16. April 1943: Albert Hofmann entdeckt die Wirkung von LSD

<https://derstandard.at/2000055778591/16-April-1943Geburt-eines-vielversprechenden-Sorgenkindes>

David Rennert

Vor 75 Jahren wurde der Schweizer Chemiker selbst erste Testperson des Halluzinogens. Als Therapeutikum beschäftigt es die Forschung bis heute

Wien – Es war, so erinnerte sich Albert Hofmann später, eine "merkwürdige Ahnung", den Stoff unterschätzt zu haben, die ihn im Frühjahr 1943 erfasste. Er entschied sich, das Derivat doch noch einmal herzustellen. Fünf Jahre zuvor hatte er Lysergsäurediethylamid (kurz: LSD-25) in einem Labor des Pharmakonzerns Sandoz in Basel erstmals synthetisiert, doch dann nicht mehr weiter damit gearbeitet.

Der Chemiker hatte sich im Rahmen seiner Forschung am Mutterkornpilz (*Claviceps purpurea*) die toxischen Alkaloide dieses gefährlichen landwirtschaftlichen Schädlings vorgenommen. Seit dem 17. Jahrhundert wurde Mutterkorn in der Volksmedizin verwendet – vor allem in der Geburtshilfe, da einige Inhaltsstoffe starke Wehen auslösen.

Auf der Suche nach neuen Anwendungen war Hofmann 1938 auf LSD-25 gestoßen und hatte eine kreislaufstimulierende Wirkung vermutet. Doch eine Prüfung durch die pharmakologische Abteilung des Unternehmens hatte keine vielversprechenden Eigenschaften ergeben, die Tests wurden eingestellt. Hofmann forschte in eine andere Richtung weiter – bis er sich am Freitag, dem 16. April 1943, abermals an die LSD-Synthese machte.

Erster Kontakt

Dabei geschah etwas Unvorhergesehenes: Plötzlich auftretende Unruhe und ein Schwindelanfall zwangen ihn, die Arbeit abubrechen. "Zu Hause legte ich mich nieder und versank in einen nicht unangenehmen, rauschartigen Zustand, der sich durch äußerst angeregte Phantasie kennzeichnete", hielt Hofmann in einem Bericht an seine Vorgesetzten fest. Es folgten visuelle Halluzinationen, ehe der Spuk nach zwei Stunden wieder vorbei war.

Was war geschehen? Wie immer, wenn Hofmann mit hochgiftigen Mutterkornsubstanzen hantierte, war er mit penibler Vorsicht vorgegangen. Könnten dennoch minimale Spuren der Substanz durch die Haut resorbiert worden sein? Ausgeschlossen war es nicht, und Hofmann war klar: Wenn das den Zwischenfall ausgelöst hatte, musste LSD-25 eine enorm wirksame Substanz sein.

Horrortrip mit Happy End

In den folgenden Tagen fasste der verheiratete Vater dreier Kinder einen Entschluss, der einen heute zwischen Bewunderung und Entsetzen schwanken lässt: Er entschied sich zum Selbstversuch. Montags darauf verabreichte sich Hofmann die kleinste Dosis, von der seinen Berechnungen zufolge noch eine feststellbare Wirkung zu erwarten war: 0,25 Milligramm LSD. Wie sich später herausstellen sollte, entspricht das etwa dem Fünffachen einer normal wirksamen Dosis.

Nach der Einnahme machte sich der Chemiker daran, seinen Selbstversuch zu protokollieren, doch schnell fiel ihm das Schreiben schwer. Mit großer Mühe bat er seine Laborantin, ihn nach Hause zu begleiten. "Schon auf dem Heimweg mit dem Fahrrad nahm mein Zustand bedrohliche Formen an. Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie in einem gekrümmten Spiegel", schrieb er später in seinem Nachbericht.

Auf alpträumerhafte Stunden der Verzweiflung und Angst, wahnsinnig zu werden, folgte ein positiver Ausklang: "Jetzt begann ich allmählich, das unerhörte Farben- und Formenspiel zu genießen, kaleidoskopartig sich verändernd drangen bunte phantastische Gebilde auf mich ein." Bemerkenswert erschien dem Chemiker, dass er sich trotz des intensiven Rausches an alle Einzelheiten des Erlebten erinnern konnte.

Anwendungen aller Art

LSD entpuppte sich als eines der stärksten Halluzinogene der Welt – und Hofmann erkannte das Potenzial für die Psychiatrie sofort. 1949 kam das Präparat unter dem Namen "Delysid" in den Handel. Doch bei psychiatrischen Anwendungen sollte es nicht bleiben: Bald entdeckte die Hippiebewegung die Wirkung von LSD für sich, der Einfluss der Substanz auf die gesellschaftlichen Entwicklungen der 1960er- und 1970er-Jahre ist nicht zu unterschätzen. Ab Mitte der 1960er-Jahre wurde LSD nach und nach verboten (in Österreich 1971), auch die Forschung dazu kam zum Erliegen.

Hofmann beobachtete diese Entwicklungen mit Bedrückung. In seinem 1979 erschienenen Buch LSD – Mein Sorgenkind warnte er vor einem leichtfertigen Einsatz als Genussmittel ebenso wie vor einem Verbot der medizinischen Forschung und Anwendung. "Wenn man lernen würde, die Fähigkeit von LSD, unter geeigneten Bedingungen visionäres Erleben hervorzurufen, in der

medizinischen Praxis besser zu nutzen, dann könnte dieses neuartige Psychopharmakon vom Sorgenkind zum Wunderkind werden."

Doch lange blieb es, abseits der illegalen Nutzung als Rauschmittel, ziemlich still um LSD. Erst in den vergangenen Jahren rückte die Substanz wieder stärker in den Fokus der Wissenschaft. Weltweit untersuchen immer mehr Forschungsgruppen, was genau unter dem Einfluss des Halluzinogens im Gehirn passiert und ob das Potenzial der Substanz in der Behandlung von Suchterkrankungen, Angststörungen oder Depressionen genutzt werden könnte.

Neues Forschungsinteresse

Forscher um Stefan Borgwardt (Universität Basel) untersuchten etwa, wie LSD auf die Amygdala wirkt – eine Hirnregion, die zentral für die Verarbeitung von Emotionen ist. Wie sie Anfang April im Fachblatt "Translational Psychiatry" berichteten, kann das Halluzinogen offenbar "entängstigen": Die Wahrnehmung von Angst unter LSD-Einfluss führt zu einer deutlich niedrigeren Aktivität dieser Hirnregion, wie die Studie an 20 gesunden Probanden ergab.

"In einem zweiten Schritt zeigte sich: Je niedriger die LSD-induzierte Amygdala-Aktivität einer Person war, desto höher war der subjektive Drogeneffekt", sagte Borgwardt dem STANDARD. "Eine klinische Frage ist nun, inwieweit diese 'entängstigende' Wirkung für therapeutische Zwecke genutzt werden kann."

Könnte LSD also doch zu dem Wunderkind werden, das Albert Hofmann im Sinn hatte? Durchaus denkbar, er selbst wird es aber nicht mehr erfahren: Der bis zuletzt untriebige Chemiker starb 2008 im Alter von 102 Jahren. (David Rennert, 15.4.2018)

16.04.2018 — srf — 75 Jahre LSD - «Turn on, Tune in, Drop out!»

<https://www.srf.ch/sendungen/pop-routes/75-jahre-lsd-turn-on-tune-in-drop-out>

Der Chemiker Albert Hofmann beeinflusste mit seinem LSD den psychedelischen Rock und die Flower Power Bewegung der 60er. The Grateful Dead lieferten den Soundtrack für den LSD-Trip der Hippie-Urväter und die halluzinogene Wirkung von LSD bescherte uns Klassiker von Jim Hendrix bis zu den Beatles.

Audiobeitrag: Autor/in: DJ Pesa, Moderation: DJ Pesa, Redaktion: DJ Pesa

16.04.2018 — srf — Von der Droge zum Heilmittel? – LSD ist wieder in – aber diesmal bei Medizinern

<https://www.srf.ch/news/schweiz/von-der-droge-zum-heilmittel-lsd-ist-wieder-in-aber-diesmal-bei-medizinern>

Verschrien als Hippiedroge lag das Potenzial von LSD in der Medizin lange brach. Seit Kurzem wird wieder mehr geforscht.

LSD. Ein Kürzel, das vermutlich allen geläufig ist. Die drei Buchstaben lösen Assoziationen zu Halluzinationen, Horrortrips oder Hippies aus, ohne dabei richtig an Schärfe zu gewinnen. Ob es an den behördlichen Drogenwarnungen liegt oder an Medienberichten zu Überdosierungen – dem Lysergsäurediäthylamid (LSD) haftet bis heute etwas Unberechenbares an.

Sorgenkind und Wunderdroge

Selbst die Entdeckung seiner halluzinogenen Wirkung kann dem Zufall zugeschrieben werden. Als der Chemiker Albert Hofmann im April vor 75 Jahren für seinen Arbeitgeber Sandoz das LSD aus dem hochgiftigen Mutterkorn synthetisiert, nimmt er etwas von dem Wirkstoff durch die Haut auf und erlebt seinen ersten Trip.

Neugierig geworden, unternimmt Hofmann drei Tage später einen ersten «kontrollierten» Selbstversuch. Kurz nach der Einnahme befällt ihn Schwindel und ein Angstgefühl. Hofmann leidet unter Sehstörungen, Lähmungen und Lachreiz. Er bittet seine Laborantin, ihn mit dem Velo nach Hause zu begleiten. «Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie in einem gekrümmten Spiegel. Auch hatte ich das Gefühl, mit dem Fahrrad nicht vom Fleck zu kommen», hält der Chemiker in einem Protokoll fest. Die Laborantin erinnert sich dagegen an eine temporeiche Velofahrt durch Basel.

Zuhause angekommen, setzt bei Hofmann die eigentliche, unangenehme Erfahrung ein: «Die vertrauten Gegenstände nahmen groteske, meist bedrohliche Formen an. Die Nachbarsfrau [...] war nicht mehr Frau R., sondern eine bösertige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze.» Erst Stunden später, als der Rausch ausklingt, kann er das «unerhörte Farben- und Formenspiel» genießen. Für Hofmann bleibt LSD erschreckend und faszinierend zugleich. Im Buch «LSD – mein Sorgenkind» verarbeitet er später seine ambivalente Beziehung zu dem Halluzinogen.

Kultstatus für einen Chemiker

Die sonderbare Fahrt des Chemikers nach Hause bietet später reichlich Stoff für die Mythenbildung und wird von LSD-Jüngern bis heute als «Bicycle Day» gefeiert. Der bescheidene Wissenschaftler Hofmann erfährt Kultstatus wie ein Popstar. Eine Verehrung, der ihm zeitlebens unangenehm bleibt. Zum 100. Geburtstag überreicht ein Psychedelik-Künstler Hofmann ein Porträt – mit Heiligenschein.

Einmal in den Labors der Pharmakonzerne angekommen, ist die LSD-Revolution nicht mehr aufzuhalten. Durch mehr oder weniger freiwillige Experimente findet das Halluzinogen rasch seinen Weg in breitere Bevölkerungsschichten. So macht LSD-Guru und Psychologie-Professor **Workshops, Musik und Vorträge** Timothy Leary die Droge unter dem Schlagwort «turn on, tune in, drop out» berühmt.

Bild Leary: «LSD-Missionar» Timothy Leary am Human Be-In 1967 in San Francisco. Anlass für diese Zusammenkunft war das Verbot von LSD im Oktober 1966. Der Psychologe an der Harvard-Universität gab mit seinem LSD-Mantra «turn on, tune in, drop out» den Startschuss für den «Summer of Love».

Sandoz vermarktet LSD derweil zur Behandlung psychisch Kranker. Nach Auslaufen des Patents schießen in den frühen 1960er Jahren, vor allem in den USA, illegale LSD-«Küchen» aus dem Boden. Die Zeit ist reif, LSD wird zum Teil eines Lebensgefühls. Seine psychedelische Wirkung färbt auf die Hippie- und Flower-Power-Bewegung ab, findet Ausdruck in der bildenden Kunst und der Musik. Prominente wie Jimmy Hendrix, Cary Grant und Allen Ginsberg suchen mit der «Wunderdroge» nach Erleuchtung und Selbsterkenntnis.

Allerdings zeigt sich bald auch die Kehrseite des unkontrollierten Massenkonsums. Das unberechenbare Element des Moleküls nimmt allmählich Überhand. Es häufen sich Berichte über Psychosen, Selbstmorde oder Verbrechen. LSD wird zur «Satansdroge» erklärt und weltweit verboten, auch zu therapeutischen und Forschungszwecken.

Von der Entdeckung zur Erforschung

LSD steht in der Schweiz seit 1971 auf der Liste der verbotenen psychotropen Stoffe – in guter Gesellschaft mit Cannabis und Meskalin. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) kann jedoch eine Ausnahmebewilligung erteilen. Bereits zwischen 1988 und 1993 erhalten fünf Psychiater die Möglichkeit, 170 psychisch kranke Menschen mit LSD und MDMA* zu behandeln. Wegen eines Zwischenfalls mit einer anderen Substanz wird der Versuch allerdings abgebrochen.

Das Bewilligungsprozedere ist aufwändig, denn unzählige Dokumente müssen eingereicht werden und am Ende entscheidet eine Ethikkommission. Das kostet Zeit, Nerven und vor allem Geld. Kein Wunder heisst es beim BAG, Bewilligungen für LSD würden heute wenig nachgefragt.

Erste klinische Studie ab 2008 Workshops, Musik und Vorträge

Einer, der sich dadurch nicht abschrecken liess, ist der Solothurner Psychotherapeut Peter Gasser. «Bis ins Jahr 2000 wurden Anfragen von der Ethikkommission restriktiv gehandhabt. Danach wurden etwa Forschungen zu den Wirkstoffen MDMA oder dem LSD-verwandten Wirkstoff Psilocybin bewilligt», sagt Gasser. Er selber kann Ende der Nullerjahre bei 12 Patienten mit Angststörungen bei lebensbedrohlichen Krankheiten eine LSD-Therapie durchführen.

Mittlerweile gehört die Schweiz mit Studien in Solothurn sowie an den Universitäten Basel und Zürich zu einem der wichtigsten Forschungsstandorte im Bereich der psychotropen Substanzen. Psilocybin oder LSD werden dabei vornehmlich an gesunden Probanden getestet.

Vielversprechende Resultate zur Wirkung

Obwohl LSD eine der besterforschten psychoaktiven Wirkstoffe ist, fordern Therapeuten und Wissenschaftler weitere und breitere Studien. Zum einen müssen frühere Forschungsergebnisse

nachgeholt werden, weil in den 1960er Jahren andere methodische Standards galten. Zum anderen sei es wichtig, sagt Bewusstseinsforscher Franz X. Vollenweider, der krankheitsspezifischen und nachhaltigen Wirkung weiter auf den Grund zu gehen.

Zwar haben bereits ältere Studien festgestellt, dass LSD oder Psilocybin die Stimmung über Wochen aufhellen kann, etwa bei Patienten mit Depressionen oder posttraumatischen Störungen. Doch wie viel dieser beobachteten Wirkung eigentlich dem Placebo-Effekt geschuldet ist, konnte die damalige Forschung nicht klären.

«Neuste Studien aus den USA sprechen sogar davon, dass die antidepressive und angstlösende Wirkung bei Krebspatienten nach einer bis zwei Dosen bis zu sechs Monate anhalten kann», sagt der Hirnforscher und Psychiater Vollenweider, der an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich tätig ist. «Man muss eindeutig mehr klinische Forschung zu den Wirkmechanismen betreiben.»

Jeder Mensch reagiert individuell auf LSD

Psychotherapeut Peter Gasser ist vom therapeutischen Erfolg des Halluzinogens überzeugt. «LSD wirkt dort, wo die Psychotherapie wirkt.» Er hegt Sympathien für die sogenannte transformationsbasierte Therapie. Das Ziel ist dabei nicht wie bisher beispielsweise bei Depressionen eine Veränderung der Hirnchemie durch die tägliche Einnahme von Psychopharmaka. Angestrebt wird eine nachhaltige Veränderung neuronaler Regelkreise durch die ein- oder zweimalige Anwendung von LSD.

Obwohl LSD in Form von illegalen Mikrodosierungen mittlerweile im leistungsgetrimmten Arbeitsalltag angekommen zu sein scheint, liegen auf dem Weg zur legalen Abgabe zu Behandlungszwecken etliche, schwer überwindbare Stolpersteine.

*Therapeuten müssen LSD selber erfahren haben.
Autor: Peter Gasser Psychotherapeut, Solothurn*

Neben einer Gesetzesänderung braucht es laut Bewusstseinsforscher Vollenweider zunächst verlässliche Studien mit 500 bis 1000 Patienten. Eine zusätzliche Hürde dürfte hier der enorme finanzielle Aufwand sein. «Sitzungen von zwölf Stunden mit 1000 Patienten sind nicht realistisch.»

Gasser betont zusätzlich, dass «LSD nie zu einem Medikament werden wird, das man nach Hause mitgibt». Der Patient müsse zwingend begleitet werden. Das erfordere wiederum gut ausgebildete Therapeuten, denn jeder Mensch reagiere individuell auf das Halluzinogen. Angst- und Panikattacken seien nicht ausgeschlossen, trotz tiefer Dosierungen, gibt der Psychotherapeut zu bedenken. «Deshalb müssen Therapeuten LSD selber erfahren haben. Das garantiert die Sicherheit und Effizienz bei der Begleitung eines Patienten.»

***Glossar zu den erwähnten psychoaktiven Substanzen**

LSD Lysergsäurediäthylamid wird aus dem Pilz *Claviceps purpurea* synthetisiert, der das sogenannte Mutterkorn bildet. LSD ist eines der stärksten bekannten Halluzinogene. Es ruft schon in sehr geringen Dosen lang andauernde pseudohalluzinogene Wirkungen

hervor. Die Wirkung hält etwas zwölf Stunden an.

Psilocybin wird aus «Zauberpilzen» («Magic Mushrooms») gewonnen. Der Konsum von Psilocybin bewirkt einen Rausch, unter anderem mit visuellen Halluzinationen, der einem LSD-Rausch ähnelt. Im Gegensatz zu LSD wirkt es weniger lang, etwa sechs Stunden. Für diese Wirkung verantwortlich ist das Hydrolyse-Produkt Psilocin.

MDMA gehört strukturell zu den Amphetaminen und ist insbesondere als Partydroge bekannt. MDMA war in den 1980er Jahren mit der Droge Ecstasy synonym. Die Droge wirkt auf die Stimmung des Konsumenten und seiner Neigung zu sozialem Umgang. Eine mögliche Folge des MDMA-Konsums kann auch gesteigerte Aggressivität sein.

16.04.2018 — MDR — Vor 75 Jahren entdeckte Albert Hofmann LSD

<https://www.mdr.de/wissen/mensch-alltag/albert-hofmann-entdeckte-lsd-100.html>

Annegret Faber

Am 16. April 1943 erlebt der Chemiker Albert Hofmann erstmals die Wirkung von LSD. An dem Tag ist er sich aber noch sicher, was da eigentlich mit ihm passiert. Drei Tage später, am 19. April, macht er einen weiteren Selbstversuch, dieses Mal mit einer höheren Dosis und erlebt den ersten bewussten LSD-Trip der Menschheitsgeschichte.

Es ist der 19. April 1943. Der Schweizer Chemiker Albert Hofmann fühlt sich unwohl und fährt mit seinem Fahrrad nach Hause. Vorher hatte er einen Tropfen des Moleküls LSD 25 genommen um die Wirkung zu testen. Für etwa zwei Stunden soll Hofmann intensive kaleidoskopartige, farbige Visionen gehabt haben. LSD-Kenner und Psychologe Wulf Mirko Weinreich sagt:

Deshalb wird von den 'Acid-Heads' in aller Welt der Bicycle Day gefeiert. Da machen die Fahrrad-Touren wie andere Männer am Männertag.

Wulf Mirko Weinreich, Diplom-Psychologe

Die "Acid-Heads" radeln dementsprechend auch gerne mal an einem Getreidefeld entlang. Da wächst das Mutterkorn, die Mutter der Droge LSD. Der Chemie-Professor Dieter Sicker von der Leipziger Universität hält bei Spaziergängen immer Ausschau danach.

Das Mutterkorn sieht aus wie ein Getreidekorn, ist nur schwarz und etwas länger. Es ist ein hochgiftiger Pilz. Millionen Menschen sollen in den vergangenen Jahrhunderten daran gestorben sein. Sicker erinnert an ein solches Ereignis: "Im Jahre 994 sind in Frankreich bei einer Massenvergiftung 40.000 Leute gestorben. Das hat man als Gottes Gericht empfunden, als etwas genauso Schlimmes wie die Pest und die Cholera."

Gifte in sehr geringen Dosen dienen dagegen oft als Heilmittel. Der Schweizer Albert Hofmann testete deshalb Auszüge des Mutterkorns für ein Medikament und veränderte aus Versehen die Welt.

Weinreich sieht das so: "Pink Floyd wäre ohne LSD nicht denkbar oder Tangerine Dream. Die Beatles haben LSD geschmissen und sind erstmal nach Indien gefahren um Meditieren zu lernen, weil sie wissen wollten, wie sie es auch ohne LSD hinbekommen."

Die Doors oder die Beatles huldigten der bewusstseinsweiternden Wirkung von LSD. Der englische Autor Aldous Huxley verfasste mehrere Schriften über die Droge und soll gesagt haben: "LSD führt zu paranoiden Zuständen, hauptsächlich bei Menschen, die es nie genommen haben." LSD ist anders als alle anderen Drogen: Schon winzige Mengen unter 25 Millionstel Gramm können wirken. Es macht nicht abhängig und es verursacht keine körperlichen Schäden. Aber es hat eine große Wirkung, wie Weinreich erläutert:

LSD ist wie ein riesengroßes schweres Motorrad und das muss man fahren lernen und dafür braucht man Begleitung, braucht man eine Schule.

Wulf Mirko Weinreich, Diplom-Psychologe

Manche bekommen Panik, schieben einen "Horrortrip", wenn das Umfeld entsprechend aggressiv ist. Im Extremfall bleiben Konsumenten "hängen" erklärt Weinreich, der sich damit auskennt. Bei Festivals hilft er jungen Leuten. Auf dem Fusion-Festival in Mecklenburg-Vorpommern zum Beispiel stehen Zelte die bis zu 100 Leute aufnehmen können, denen es gerade nicht gut geht. Da sei aber vor allem Mischkonsum ein Problem: "Da kommen Leute bei dir an die Ketamin, Alkohol, MDMA, Kokain, LSD durcheinander genommen haben."

Falsche Dosierung führte aber auch dazu, dass viele Menschen Horrortrips erlebten oder sogar zu Verbrechen oder Selbstmorden im LSD-Rausch. Ende der 1960er-Jahre wurde die Droge in den USA und dann weltweit verboten.

LSD ist heute weitestgehend aus der Drogen-Szene verschwunden. 2016 hat die Polizei in Deutschland 547 Verstöße gegen das LSD-Verbot erfasst. Ganz oben auf der Rangliste steht nach wie vor die Droge Alkohol. Dann kommen Heroin, Crack, Methamphetamin und Kokain. Alle mit abhängig machenden Wirkstoffen. Einige Schweizer indes ehren Albert Hoffman wie die Deutschen Albert Einstein. Mit Sondergenehmigungen entwickeln sie Therapien mit LSD gegen Depressionen, wenden es bei Krebspatienten an, die Todesängste haben. Auch Hofmann selbst scheinen seine häufigen LSD Trips nicht geschadet zu haben. Immerhin starb er erst im Alter von 102 Jahren.

16.04.2018 — SZ — LSD ist aus wissenschaftlicher Sicht ein Glücksfall

<http://www.sueddeutsche.de/gesundheit/medizin-lsd-ist-aus-wissenschaftlicher-sicht-ein-gluecksfall-1.3943491>

Vor 75 Jahren entdeckte ein Schweizer Chemiker die halluzinogene Wirkung der Droge. Welche Möglichkeiten bietet die Substanz heute? Fragen an den Pharmakologen Daniel Wacker.

Interview von Felix Hütten

Eher zufällig entdeckte der Schweizer Chemiker Albert Hofmann am 19. April 1943 bei der Suche nach einem Kreislaufmedikament die halluzinogene Wirkung von LSD. Seitdem ist die Droge weltweit verbreitet und als Phänomen der Popkultur einer breiten Masse bekannt geworden. Doch das harmlose Image täuscht. LSD ist eine der wohl potentesten psychoaktiven Substanzen, die der [Medizin](#) bekannt ist, und damit auch für die Hirnforschung von großem Interesse. Daniel Wacker ist Pharmakologe und Professor an der Icahn School of Medicine at Mount Sinai in New York.

SZ: Herr Wacker, war die Entdeckung von LSD und ihrer halluzinogenen Wirkung ein Fluch oder ein Segen?

Eine Chance, zu hundert Prozent.

Das müssen Sie uns erklären. Immerhin ist LSD eine illegale Droge.

Und das zu Recht. Aber aus wissenschaftlicher Sicht ist LSD ein Glücksfall. Nervenzellen im Gehirn kommunizieren über sogenannte Neurotransmitter, also Botenstoffe wie Serotonin. Wenn diese Botenstoffe im Gehirn aus dem Gleichgewicht geraten, können psychische Störungen wie etwa eine Depression auftreten. Die Entdeckung von Serotonin war daher eine der wichtigsten in der Neurophysiologie überhaupt. Heute wissen wir, dass LSD an Serotonin-Rezeptoren bindet. Die Droge ist also ein hervorragendes Werkzeug, um herauszufinden, wo Serotonin im Gehirn lokalisiert ist und wie es wirkt.

Sie selbst forschen seit Jahren zu LSD. Woher kommt Ihr persönliches Interesse an der Droge?

Wir wissen in der Wissenschaft extrem wenig über das menschliche Bewusstsein. LSD eignet sich so gut wie kaum eine andere Substanz, um die Frage zu erforschen, was genau eigentlich das menschliche Bewusstsein ausmacht. Es gibt sehr wenige chemische Verbindungen, die bereits in geringen Dosierungen einen so dramatischen Effekt auf das Gehirn haben wie LSD.

Welche Effekte meinen Sie genau?

Eine tiefgehende und oft anhaltende Veränderung des Bewusstseins. Viele Leute, die auch nur einmal auf einem LSD-Trip waren, berichten über langfristige Auswirkungen: Dass sie weniger depressiv und ausgeglichener sind und umgänglicher mit ihrem Umfeld umgehen.

Worin liegt hier der wissenschaftliche Ansatzpunkt für Ihre Forschung?

LSD löst an einem Serotonin-Rezeptor in der Zelle ein bisschen etwas anderes aus als Serotonin selbst. Man darf sich diese Rezeptoren wie ein Sprachrohr vorstellen - und LSD schickt eine eigene Botschaft in die Zelle. Wie genau diese Botschaft lautet, versuchen wir derzeit herauszufinden. Also: Was macht LSD am Rezeptor anders als Serotonin? Die Antwort könnte uns helfen, neue Substanzen zu entwickeln und damit zielgerichtet Menschen mit Depressionen oder anderen

psychischen Krankheiten zu behandeln. Vielleicht gelingt es uns, die langfristige und positive Wirkung von LSD, dass Menschen grundlegend und anhaltend fröhlicher sind, von unerwünschten halluzinogenen Effekten zu trennen.

Sollte LSD also in der Therapie von Depressionen zum Einsatz kommen?

Das ist eine kontroverse Debatte in der Wissenschaft. LSD hat sehr starke Nebenwirkungen. Es gibt Menschen, die durch Überdosierungen an Psychosen erkrankt sind. Da ist noch vieles, was wir verstehen müssen, bevor wir in der Medizin daraus Kapital schlagen können. Allerdings: Es gibt genügend Studien, die zeigen, dass zumindest ein erhebliches Potenzial für LSD in der Therapie von Depressionen liegt.

Sind die Berichte über anhaltende Gemütsveränderungen eine Erklärung dafür, dass die Droge in Teilen der Bevölkerung nach wie vor ein harmloses Image hat?

Sicher. Zudem ist es im Unterschied zu Heroin oder Kokain schwierig, an einer Überdosis LSD zu sterben, die Droge wirkt kaum toxisch auf den Körper. Bislang ist kein Fall bekannt, bei dem die Einnahme von LSD zum Tod geführt hat. Zudem ist die Gefahr einer Abhängigkeit nicht gegeben, da LSD nur das Serotonin-System anspricht. Andere [Drogen](#) wie Opiate, Amphetamine oder Kokain hingegen sind extrem suchterregend. Problematisch sind allerdings die angesprochenen Psychosen. Wenn man zu viel LSD nimmt, kann es passieren, dass man andauernde Wahnvorstellungen bekommt. Quasi eine Art posttraumatische Belastungsstörung, mit immer wiederkehrender Erinnerung an psychotische Phasen.

Genau diese posttraumatischen Belastungsstörungen könnten ein weiteres Anwendungsgebiet von LSD in der Medizin sein.

Das ist hier in den USA ein großes Thema in Bezug auf Soldaten, die aus Kriegsgebieten zurückkommen. Diese Menschen tragen grausame Erinnerungen in sich, die immer wieder hochkommen. Das ist sehr schwer zu therapieren, weil zum Beispiel Antidepressiva nicht an den Kern der Sache herangehen. Wir sehen das Potenzial, dass LSD in die Psyche der Patienten eingreift und dauerhafte Veränderungen im Gehirn verursacht, sodass sich die völlig festgefahrenen Erinnerungen und Traumata etwas lösen und die Psychotherapie besser greift.

Sollten wir also unsere Einstellung zu psychoaktiven Drogen wie LSD grundsätzlich überdenken?

Noch mal: Der Konsum von LSD ist zu Recht verboten und ich kann als Wissenschaftler nur abraten, sich selbst damit zu behandeln. Gleichzeitig wurde die Droge jahrelang auch in der Wissenschaft stigmatisiert, weshalb die Forschung deutlich erschwert ist. Grundsätzlich halte ich die Art und Weise, wie wir über Drogen denken, für problematisch. Als Wissenschaftler, der täglich die Daten vor Augen hat, muss ich sagen: Die weltweit gefährlichsten Drogen sind Alkohol und Zucker. Beide Substanzen verursachen beim Menschen erheblich mehr Schaden als LSD, Kokain und Heroin zusammen - sind aber völlig legal und die Industrie darf sogar Werbung dafür machen.

16.04.2018 — BAZ — Wundermittel und Horrortrip: 75 Jahre LSD

<https://bazonline.ch/wissen/medizin-und-psychologie/wundermittel-und-horrortrip-75-jahre-lsd/story/31208207>

sda

Im April 1943 gerät der Pharmaforscher Albert Hofmann in Basel durch Zufall in einen Rausch, der seine Welt aus den Fugen geraten lässt: es ist die Geburtsstunde von LSD.

Es war Freitag, der 16. April 1943. Hofmann räumt sein Labor beim Pharmaunternehmen Sandoz etwas frustriert fürs Wochenende auf. Seine Suche nach einem Mittel zur Kreislaufstabilisierung kommt nicht recht voran. Und dann passiert's. Er erlebt einen gewaltigen Rausch, den er später als wunderbares Erlebnis bezeichnet.

Der aus Baden (AG) stammende Chemiker war vor 75 Jahren etwas schlampig im Labor gewesen und mit dem Mittel in Berührung gekommen, an dem er forschte: Lysergsäurediethylamid, abgekürzt: LSD.

Hofmann beschrieb die Ereignisse an jenem Freitag bei einem Symposium in Basel zu seinem 100. Geburtstag 2006 so: Ich musste das Labor verlassen, ich hatte das Gefühl, es passiert etwas mit Dir. «Ich fuhr mit dem Velo nach Hause, legte mich hin und hatte ein wunderbares Erlebnis. Was immer ich mir vorstellte, war bildhaft vor mir, tief beglückend. Es dauerte drei, vier Stunden, und dann verschwand es.»

«Ein Horrortrip»

Am folgenden Montag, dem 19. April, wollte er dem Geheimnis auf die Spur kommen. Er nahm bewusst LSD ein, das er aus dem Pilz Mutterkorn gewonnen hatte, aber eine viel zu grosse Dosis. Was folgte, war entsetzlich: «Ein Horrortrip,» sagte Hofmann.

«Ich dachte, jetzt hast Du eine grosse Erfindung gemacht und jetzt musst Du gehen.» Vertraute Möbelstücke hätten in seiner Wahrnehmung groteske Formen angenommen und die Nachbarin sei ihm wie «eine bössartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze» erschienen, so Hofmann. Nach Stunden liess die Wirkung nach: «Ich hatte das Gefühl, es kommt ein neues Leben in mich hinein, ich kann gar nicht beschreiben, wie schön es war.»

Heilmittel und Hippie-Droge

Hofmanns Arbeitgeber macht aus der Substanz bald ein Medikament, das zum Einsatz in der Psychotherapie auf den Markt kommt. LSD habe etwa psychisch Kranke gelöst, die vorher blockiert waren, sagte Hofmann. Sie hätten dann behandelt werden können. Ärzte setzten LSD in der Behandlung von Alkoholikern ein, als Stimmungsaufheller bei Schizophrenie-Patienten oder bei schweren Traumata.

In den 60er Jahren wurde LSD von der Anti-Establishment-Szene der Flower-Power-Bewegung entdeckt. Als Flucht vor der von manchen empfundenen Banalität und Konformität der Gesellschaft propagierten Aussteiger LSD-Trips.

Und nicht nur Aussteiger: Der amerikanische Psychologie-Professor Timothy Leary forderte die Freigabe bewusstseinsverändernder Drogen, darunter LSD. Der Guru der Hippie-Szene wurde 1963 von der renommierten Harvard-Universität gefeuert. Die Beatles tönnten 1967 «Lucy in the Sky with Diamonds», abgekürzt: LSD. Jimi Hendrix galt als LSD-Anhänger.

Verbrechen und Suizide

Wegen falscher Dosierung erlebten Menschen immer öfter Horrortrips. Verbrechen wurden im LSD-Rausch verübt und Suizide begangen. Die Behörden waren entsetzt. Ende der 60er Jahre wurde die Droge in den USA und dann weltweit verboten.

Erst Jahrzehnte später wuchs wieder das akademische Interesse an den Möglichkeiten von LSD. Der Schweizer Psychiater Peter Gasser, der Hofmann vor dessen Tod 2008 mehrmals traf, durfte 2007 mit einer Ausnahmegenehmigung erforschen, wie LSD Patienten mit Krebs oder anderen tödlichen Krankheiten helfen kann.

Hofmann schrieb ein Buch über «LSD - mein Sorgenkind». Er war tief traurig über den Missbrauch, der seine Wunderdroge in Verruch gebracht hatte.

Bis zuletzt war er überzeugt, dass die Substanz bei kontrollierter Einnahme eine positive Bewusstseinsweiterung bedeute. «Es hat mir offene Augen und innere Empfindlichkeit für das Wunder der Schöpfung gegeben, und dafür bin ich meinem Schicksal dankbar», sagte der Chemiker an seinem 100. Geburtstag.

Am 29. April 2008 starb Hofmann im Alter von 102 Jahren in seinem Haus in der Baselbieter Gemeinde Burg. Bis zuletzt war er aktiv und korrespondierte weltweit. (sda)

16.04.2018 — Watson — Wie der Schweizer Albert Hofmann vor 75 Jahren einen Rausch hatte – und LSD entdeckte

<https://www.watson.ch/Wissen/Drogen/903766653-Wie-der-Schweizer-Albert-Hofmann-vor-75-Jahren-einen-Rausch-hatte-----und-LSD-entdeckte>

dhr/sda/dpa

Im April 1943 gerät der Pharmaforscher Albert Hofmann in Basel durch Zufall in einen Rausch, der seine Welt aus den Fugen geraten lässt: Es ist die Geburtsstunde von LSD.

Es war Freitag, der 16. April 1943. Hofmann räumt sein Labor beim Pharmaunternehmen Sandoz etwas frustriert fürs Wochenende auf. Seine Suche nach einem Mittel zur Kreislaufstabilisierung kommt nicht recht voran. Und dann passiert's. Er erlebt einen gewaltigen Rausch, den er später als wunderbares Erlebnis bezeichnet.

Der aus Baden AG stammende Chemiker war vor 75 Jahren etwas schlampig im Labor gewesen und mit dem Mittel in Berührung gekommen, an dem er forschte: Lysergsäurediethylamid,

abgekürzt LSD.

Hofmann beschrieb die Ereignisse an jenem Freitag bei einem Symposium in [Basel](#) zu seinem 100. Geburtstag 2006 so:

«Ich musste das Labor verlassen, ich hatte das Gefühl, es passiert etwas mit Dir. Ich fuhr mit dem Velo nach Hause, legte mich hin und hatte ein wunderbares Erlebnis. Was immer ich mir vorstellte, war bildhaft vor mir, tief beglückend. Es dauerte drei, vier Stunden, und dann verschwand es.»

«Ein Horrortrip»

Am folgenden Montag, dem 19. April, wollte er dem Geheimnis auf die Spur kommen. Er nahm im Selbstversuch bewusst LSD ein, das er aus dem Pilz Mutterkorn gewonnen hatte. Seinen Berechnungen nach sollten 0,25 Milligramm LSD gerade noch eine feststellbare Wirkung haben – in Wahrheit war es etwa das Fünffache einer normal wirksamen Dosis.

Was folgte, war entsetzlich: «Ein Horrortrip», sagte Hofmann. Zuerst versuchte der Chemiker noch, seinen Selbstversuch zu protokollieren, doch bald fiel ihm das Schreiben schwer. Er musste seine Laborantin bitten, ihn nach Hause zu begleiten. In einem nachträglichen Bericht schrieb er:

«Schon auf dem Heimweg mit dem Fahrrad nahm mein Zustand bedrohliche Formen an. Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie in einem gekrümmten Spiegel.»

Hofmann rechnete mit dem Schlimmsten:

«Ich dachte, jetzt hast Du eine grosse Erfindung gemacht und jetzt musst Du gehen.»

Vertraute Möbelstücke hätten in seiner Wahrnehmung groteske Formen angenommen und die Nachbarin sei ihm wie «eine bösertige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze» erschienen, berichtete Hofmann. Der Albtraum dauerte mehrere Stunden, doch dann liess der Horror nach:

«Jetzt begann ich allmählich, das unerhörte Farben- und Formenspiel zu geniessen, kaleidoskopartig sich verändernd drangen bunte phantastische Gebilde auf mich ein.»

Schliesslich liess die Wirkung nach:

«Ich hatte das Gefühl, es kommt ein neues Leben in mich hinein, ich kann gar nicht beschreiben, wie schön es war.»

Heilmittel und Hippie-Droge

Hofmanns Arbeitgeber macht aus der Substanz bald ein Medikament, das zum Einsatz in der Psychotherapie auf den Markt kommt. LSD habe etwa psychisch Kranke gelöst, die vorher blockiert waren, sagte Hofmann. Sie hätten dann behandelt werden können. Ärzte setzten LSD in der Behandlung von Alkoholikern ein, als Stimmungsaufheller bei Schizophrenie-Patienten oder bei schweren Traumata.

In den 60er Jahren wurde LSD von der Anti-Establishment-Szene der Flower-Power-Bewegung entdeckt. Als Flucht vor der von manchen empfundenen Banalität und Konformität der Gesellschaft

propagierten Aussteiger LSD-Trips.

Und nicht nur Aussteiger: Der amerikanische Psychologie-Professor Timothy Leary forderte die Freigabe bewusstseinsverändernder Drogen, darunter LSD. Der Guru der Hippie-Szene wurde 1963 von der renommierten Harvard-Universität gefeuert. Die Beatles tönnten 1967 «Lucy in the Sky with Diamonds», abgekürzt: LSD. Jimi Hendrix galt als LSD-Anhänger.

Verbrechen und Suizide

Wegen falscher Dosierung erlebten Menschen immer öfter Horrortrips. Verbrechen wurden im LSD-Rausch verübt und Suizide begangen. Die Behörden waren entsetzt. Ende der 60er Jahre wurde die Droge in den [USA](#) und dann weltweit verboten.

Erst Jahrzehnte später wuchs wieder das akademische Interesse an den Möglichkeiten von LSD. Der Schweizer Psychiater Peter Gasser, der Hofmann vor dessen Tod 2008 mehrmals traf, durfte 2007 mit einer Ausnahmegenehmigung erforschen, wie LSD Patienten mit Krebs oder anderen tödlichen Krankheiten helfen kann.

Hofmann schrieb ein Buch über «LSD – mein Sorgenkind». Er war tief traurig über den Missbrauch, der seine Wunderdroge in Verruch gebracht hatte.

Bis zuletzt war er überzeugt, dass die Substanz bei kontrollierter Einnahme eine positive Bewusstseinsweiterung bedeute. An seinem 100. Geburtstag sagte der Chemiker:

«Es hat mir offene Augen und innere Empfindlichkeit für das Wunder der Schöpfung gegeben, und dafür bin ich meinem Schicksal dankbar.»

Am 29. April 2008 starb Hofmann im Alter von 102 Jahren in seinem Haus in Burg BL. Bis zuletzt war er aktiv und korrespondierte weltweit.

16.04.2018 — BAZ: Schweiz am Wochenende — Vor 75 Jahren von einem Basler entdeckt – jetzt soll LSD ausgerechnet gegen Sucht helfen

<https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/vor-75-jahren-von-einem-basler-entdeckt-jetzt-soll-lsd-ausgerechnet-gegen-sucht-helfen-132434021>

von Marc Krebs — Schweiz am Wochenende — Zuletzt aktualisiert am 16.4.2018 um 10:33 Uhr

1943 machte der Basler Chemiker Albert Hofmann den ersten Selbstversuch mit LSD. Heute wird diese Substanz am Unispital Basel neu erforscht.

Von den Hippies gefeiert, von den Machthabern verboten: Die bewusstseinsweiternde Substanz, die der Sandoz-Mitarbeiter Albert Hofmann 1943 entdeckte, ging als LSD um die Welt. Rund 50 Personen haben in den vergangenen Jahren am Basler Unispital LSD eingenommen: Als Probanden

für Studien. Diese werden von Professor Matthias Liechti geleitet, dem stellvertretenden Chefarzt der Klinischen Pharmakologie und Toxikologie. «Albert Hofmanns Verbindung von hochseriöser Wissenschaft und gewagten Visionen hat für mich Vorbildcharakter», sagt Liechti.

Herr Liechti, Sie forschen seit Jahren mit LSD – und doch kriegt man kaum was mit. Fürchten Sie negative Schlagzeilen?

Matthias Liechti: Nein. Aber es ist nicht üblich, dass man in der medizinischen Forschung berichtet, ehe man Resultate vorweisen kann. Deshalb reduzierten wir die Kommunikation nach aussen. Heute äussere ich mich gerne dazu, mittlerweile sind zwölf wissenschaftliche Publikationen zur LSD-Forschung erschienen.

Vom Basler Universitätsspital?

Ja, wir sind in diesem Bereich sehr aktiv. Über LSD wird aber auch in Zürich und London geforscht. Zum Teil arbeiten wir zusammen.

Was untersuchen Sie?

Wir am Unispital interessieren uns als Medikamentenspezialisten für die klinische Phase 1: Wie schnell wird LSD in den Körper aufgenommen und wieder entfernt und wie verträglich ist es? Das untersucht man bei gesunden Personen. Was LSD so speziell macht: Millionen Menschen haben es schon einmal genommen und viele haben eine Meinung dazu. Aber aus wissenschaftlicher Sicht wissen wir noch immer sehr wenig darüber.

Millionen Menschen?

Ja. Allein in den USA haben zehn Prozent der erwachsenen Bevölkerung schon mindestens einmal eine Erfahrung mit LSD gemacht. Bei uns sind es weniger.

Albert Hofmann hat die Kraft dieser Substanz als erster am eigenen Leib erfahren. Das ist 75 Jahre her. Warum ist man wieder am Anfang?

Weil LSD in den 1970ern verboten und die Forschung eingestellt wurde. Die Substanz war historisch einfach zu sehr belastet. In den 90er-Jahren begannen Psychiater, damals vor allem in Zürich, statt mit LSD zuerst mit Psilocybin zu forschen.

Psilocybin ist der Wirkstoff, den die «Zauberpilze» enthalten, wie man sie im Jura findet?

Ja, genau. Vor zehn Jahren startete dann der Psychotherapeut Peter Gasser in Solothurn eine erste neue Pilotstudie, die zeigte, dass LSD gegen die existenziellen Ängste bei Krebs-Patienten helfen könnte. Das war eine Initialzündung für die moderne akademische LSD-Forschung.

Und was haben Sie erforscht?

Wir können heute mithilfe von Hirnscannern die funktionelle Aktivität der Nervenzellen messen

und schauen, was sich bei Bewusstseinsveränderungen im Gehirn ändert.

Ja, was geschieht da?

Normalerweise ist unser Hirn strukturiert in einzelne separierte funktionelle Netzwerke, zum Beispiel wie eine Firma. Da gibt es eine Geschäftsleitung, eine Produktion, einen Verkauf, einen Empfang. Die Einheiten sind mit sich beschäftigt, reden aber nicht sehr viel miteinander. Mit LSD, haben wir festgestellt, lösen sich die üblichen Netzwerke auf. Salopp gesagt redet plötzlich jeder mit jedem, wie bei einem Firmenausflug, man tritt mit ganz anderen aus der Organisation in Kontakt. Die Nervenzellen im Gehirn sind alle synchroner aktiv und treten miteinander in Verbindung. Das erklärt vermutlich auch, weshalb man nun Töne spüren oder Bilder fühlen kann.

Das ist der Trip.

Ein Teil davon. Während der psychedelischen Erfahrungen erleben Sie ein Bewusstsein, das aussergewöhnlich ist und zugleich sehr real wirkt. Man ist verbunden mit der Umwelt. Die Empfindung ist nicht: Ich bin im Film und schaue diesen, sondern ich bin Teil des Films. Jetzt kann man sagen: Das sei ein Horror. Zum Teil kann es auch zu Angst kommen. Vor allem aber empfinden die Versuchspersonen im kontrollierten Setting mit Betreuung Glücksgefühle und eine sehr angenehme Wirkung. Zudem werden alle Eindrücke subjektiv intensiver, und die Hirnaktivität ist erhöht. LSD ist also das Gegenteil eines Schlafmittels oder Opiates.

Und was kann das medizinisch bringen?

Wenn jemand in seiner Depression gefangen ist, kann er durch Halluzinogene wie LSD oder Psilocybin Gefühle erleben, die er schon lange nicht mehr verspürt hat. Gefühle von Vertrauen und Verbundenheit zu anderen nehmen zu. Wir sehen auch eine verminderte Wahrnehmung von Angst. Wir wissen heute, welcher Rezeptor am Anfang dieser Wirkung steht und können die Bewusstseinsveränderung akut medikamentös an- und abschalten.

LSD ist noch immer eine illegale Droge. War es schwer, die Forschung zu legitimieren?

LSD ist eine kontrollierte Substanz, welche aber in der Schweiz am Menschen erforscht werden kann. Weil das Medikament bei Patienten bereits eingesetzt wurde und von vielen Personen nicht-medizinisch konsumiert wird, konnten wir gut begründen, dass es untersucht werden sollte. Das war ein gewichtiges Argument, das wir schon früher bei der Ecstasy-Forschung ins Spiel gebracht hatten. Es gibt einen enormen Freizeitkonsum, also sollten wir Risiken und Nutzen genauer anschauen.

Wie sind Sie vorgegangen?

Zuerst haben wir die Studie geplant, dann Gelder aufgetrieben, vom Nationalfonds und von Privaten. Und schliesslich mussten wir uns den Fragen der Ethikkommission stellen: Wie steht es um die Sicherheit der Versuchspersonen? Könnten Flashbacks auftauchen? Und so weiter.

Und, sind Flashbacks aufgetaucht?

Nein. Wir und andere sehen keinerlei negative Auswirkungen bei gesunden Versuchspersonen. Auch bei Befragungen ein Jahr später haben die Versuchspersonen das Erlebnis ausgesprochen positiv in Erinnerung.

Heisst das, dass Horrortrips nur eine Legende sind?

Nein, das nicht. Wir verabreichen relativ hohe Dosierungen, 200 Mikrogramm, das ist etwa das Doppelte eines üblichen Trips. Wir wollen starke Effekte untersuchen und so herausfinden, wo mögliche Gefahren von LSD liegen und Dosierungen untersuchen, welche in Patienten angewendet werden können. Ein Drittel der Leute erlebte kurzfristig auch eine Angstphase unter LSD.

Weil die psychedelischen Eindrücke zu viel werden?

Ja. Am häufigsten tritt die Angst zu Beginn der Wirkung auf oder durch das Gefühl, dass der Trip nicht mehr aufhört. Man verliert auf LSD das Zeitgefühl. Mit Kontrollverlust können nicht alle Menschen gleich gut umgehen.

Situation und Umgebung sind sehr wichtig bei halluzinogenen Erfahrungen. Einen Trip im Spitalzimmer stelle ich mir reichlich unromantisch vor.

Es ist nüchtern und unspektakulär. Die Versuchspersonen dürfen Musik mitbringen und erhalten eine Augenbinde, um äussere Reize abzuschirmen und die schönen Muster und Bilder mit geschlossenen Augen zu sehen. So wird das Innenerlebnis gefördert. Auch Musik hören ist wichtig. Eine Versuchsperson sagte gar, dass sich nicht die Wahrnehmung von Musik veränderte, sondern sie sei zur Musik geworden.

Das entspricht der mystischen Erfahrung, die auch Doktor Hofmann so beeindruckt hat.

Ja. Aber LSD ist nicht ungefährlich. Es braucht jemanden, der einen betreut. In unserem Fall sind das Leute, die Erfahrung haben und einen Bezug zur Person vorgängig aufbauen. Es ist immer ein Betreuer anwesend.

Müssen Sie und Ihre Leute selber schon mal LSD genommen haben?

Das ist nicht notwendig. Aber es hilft zu wissen, wie sich das anfühlt. Ich habe selber als Versuchsperson an wissenschaftlichen Studien mit psychoaktiven Substanzen teilgenommen.

Was muss eine Versuchsperson erfüllen?

Sie muss psychisch gesund sein. Das heisst keine Geschichte mit Psychosen haben, oder schizophrene Geschwister oder Eltern. Und sie muss mindestens 25 Jahre alt sein. Wir mussten viele Interessierte ablehnen, die jünger waren. Auch wollen wir keine Personen mit mehr als zehn LSD-Erfahrungen oder regelmässigem Drogenkonsum.

Albert Hofmann erzählte mir kurz vor seinem 100. Geburtstag, dass er mit 97

noch einmal eine kleine Dosis eingenommen hatte. Um zu schauen, ob es bei einer Depression hilft. Und er fand: Das hat was.

Ja, das ist eine interessante Beobachtung. In England wurde soeben eine Studie mit Psilocybin gemacht, bei 20 Patienten mit Depressionen, die nicht auf Antidepressiva ansprachen. Menschen, die eine behandlungsresistente Depression hatten. Die Resultate sind eindrücklich: Bei der Hälfte der Patienten sorgte das Erlebnis für eine Normalisierung, die fünf Wochen später noch anhielt. Wir haben erste, viel versprechende Daten zu einer möglichen Heilwirkung von Halluzinogenen bei Angst und Depression. Was mit Hofmanns Vermutung übereinstimmt. Es braucht aber noch weitere Bestätigungsstudien.

Was sind weitere Erkenntnisse?

Man weiss, dass diese Substanzen bei gesunden Menschen nicht die Psyche schädigen. In der Bilanz gibt es sicher nicht mehr, sondern eher weniger Psychiatrie-Einweisungen bei Menschen mit LSD-Erfahrungen gemäss epidemiologischer Analysen.

Es kursieren aber immer Geschichten von ewigen Trips, von geistigen Umnachtungen. Stimmen die nicht?

Nein. Bei gesunden Personen passiert das nicht. Aber ein Prozent der Menschheit hat psychotische Störungen, eine Schizophrenie. Bei einer Veranlagung, kann eine psychotische Störung möglicherweise durch LSD-Experimente in einem früheren Alter ausgelöst werden, als es sonst der Fall wäre.

Ich bin 43, hatte keine psychischen Probleme. Heisst das, ich kann ohne Bedenken LSD nehmen, bin stabil genug?

Das kann man zu einem gewissen Grad sagen, ja. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Schizophrenie bei einem 40-Jährigen auftritt, ist geringer als mit 20. Umgekehrt ist es wahrscheinlicher, dass man mit 60 an Krebs erkrankt als mit 20.

Wo besorgt sich ein Professor das LSD? Geht er auf die Gasse zu einem Dealer?

Nein, natürlich nicht. Fast jede illegale Droge der Welt wird von Firmen hergestellt, damit Medizin und Justizvollzug Referenzstandards zur Verfügung haben. Die Polizei braucht diese Substanzen zum Beispiel, um sie nachweisen zu können.

Auch wenn Sie erst Prognosen machen können: Welche Tendenzen sind vorhanden in der Anwendung?

Wir wissen aus alten Studien, dass eine einmalige Einnahme von LSD helfen kann, alkoholabstinent zu bleiben. LSD macht nicht abhängig und kann im Gegenteil möglicherweise helfen, Süchte zu bekämpfen. Denkbar auch, dass es beim Rauchstopp hilft, wie eine erste Studie mit Psilocybin gezeigt hat; aber auch bei Angst, Depression und bei bestimmten sehr starken Kopfschmerzen.

LSD kann beim Rauchstopp helfen? Wie ist das möglich?

Das wissen wir nicht. Das muss noch erforscht werden. Es gibt aber heute erste Vorstellungen, wie Halluzinogene bei Depressionen und Angst wirken könnten. Eine akut angenehme Erlebnis mit Gefühlen von Glückseligkeit und sogenannten mystischen Erlebnissen scheint wichtig zu sein, es wirkt positiv nach. Wir wissen auch von einigen Leuten, die an starken Kopfschmerzattacken leiden, dass sie nach der LSD-Einnahme anhaltende Linderung verspürten. Hier ist allenfalls eine direkte Substanzwirkung denkbar, da auch tiefe Dosen und nicht-halluzinogene LSD-Derivate wirksam waren.

Warum?

Gute Frage. Sie müssen wissen: Die Forschung weiss heute ja noch nicht einmal, wie ein Schmerzmittel wie Paracetamol funktioniert. Nur dass es funktioniert. Und das zählt. Das ist nicht notwendig. Aber es hilft zu wissen, wie sich das anfühlt. Ich habe selber als Versuchsperson an wissenschaftlichen Studien mit psychoaktiven Substanzen teilgenommen.

Angst und Depression. Was mit Hofmanns Vermutung übereinstimmt. Es braucht aber noch weitere Bestätigungsstudien.

Erstaunlich, dass nicht mehr Universitäten forschen. Wenn man denkt, welche gesellschaftlichen Auswirkungen Alkohol- und Nikotinabhängigkeiten haben, müsste das Interesse doch viel grösser sein.

Es ist eine traurige Tatsache, dass psychiatrische Erkrankungen gleich häufig sind wie Krebs- und Kreislauferkrankungen aber von der Gesellschaft und von der Pharmaindustrie nicht gleich intensiv behandelt respektive erforscht werden. Depressionen und Abhängigkeiten sind gesellschaftlich aber auch wissenschaftlich stigmatisiert. Zudem scheint es schwierig zu sein, hier neue Medikamente zu entwickeln. Halluzinogene sind kommerziell vermutlich weniger interessant.

Sie spazieren also nicht zu Novartis rüber und sagen: Das wäre doch eine Idee ...?

Ich wäre nicht abgeneigt, aber primär wollen wir herausfinden, wie und ob es wirkt.

Wie lange kann es dauern, bis LSD als Medikament eingesetzt wird?

LSD wird bei Patienten in der Schweiz begrenzt medizinisch angewendet. Eine Markzulassung ist, soweit mir bekannt, aber nicht in Sicht. Bei anderen Substanzen wie etwa MDMA, also Ecstasy, ist man weiter. In den USA sind grosse Zulassungsstudien bei Patienten mit posttraumatischer Belastungsstörung geplant. MDMA könnte als Medikament eingesetzt werden, zum Beispiel um Soldaten, die traumatisiert aus dem Krieg zurückkehren, zu behandeln. Mit Psilocybin sind in Europa Phase-3-Studien geplant bei Patienten mit Depression. Die Pilze sind nun in Kapselform als Medikament für diese Forschung bereits erhältlich, allein das hat wohl einige Millionen gekostet. Es ist denkbar, dass man in fünf bis zehn Jahren MDMA und Psilocybin als Medikamente breit zur Verfügung hat und diese Substanzen von Ärzten unter Aufsicht verabreicht werden können.

Dass die Uni Basel in der LSD-Forschung an vorderster Front dabei ist, hat das auch mit der Herkunft von LSD zu tun?

Mir gefällt natürlich der historische Kontext, der Bezug zu Basel. Albert Hofmann war ein hochseriöser Forscher in der Industrie, aber vielleicht „farbiger“ als man das bei einem Industrie-Chemiker erwarten würde. Seine Verbindung von Wissenschaft und gewagten Visionen hat für mich Vorbildcharakter.

Psychoaktive Drogen könnten heilen. Auf der anderen Seite ist es heute so, dass Medikamente immer öfter als Drogen genutzt werden. Ritalin zum Beispiel ist bei Studierenden sehr angesagt, um die Leistung zu steigern.

Das neue Hirndoping ist das Microdosing mit LSD. Leute wollen nicht einfach nur die ganze Nacht hellwach sein und pauken, sondern kreativer und sozial stimulierter sein. Ob Microdosing mit LSD wirklich funktioniert, ist aber nicht wissenschaftlich untersucht. Es gibt aber zweifelsfrei ein Revival dieser Substanz. Diesen Trend betrachten wir Wissenschaftler mit gemischten Gefühlen. Ein Hype könnte die unangenehme Folge haben, dass wieder regulatorisch gegen die Substanz vorgegangen wird.

r eine Normalisierung, die fünf Wochen später noch anhält. Wir haben erste, viel versprechende Daten zu einer möglichen Heilwirkung von Halluzinogenen bei Angst und Depression. Was mit Hofmanns Vermutung übereinstimmt. Es braucht aber noch weitere Bestätigungsstudien.

Kasten mit Hinweis auf die Tagung

Kongresse und Kunsthappenings in der Region Basel

Auf den Tag genau 75 Jahre nach dem ersten Selbstversuch von Albert Hofmann finden am 19. April diverse Veranstaltungen statt: In Münchenstein ist ein eintägiges Symposium der wissenschaftlichen Forschung gewidmet. Der international besetzte Kongress, an dem Ethnologen, Psychiater und Ärzte – darunter auch Professor Matthias Liechti (siehe Interview) – reden werden, ist ausverkauft, man kann aber Zugang zum Livestream erwerben. Im Holzpark Klybeck findet ein dreitägiges Happening statt: Angekündigt ist eine soziale Skulptur, die sich aus Vorlesungen, Kunst- und Konzerthappenings sowie Workshops zusammensetzt.

www.75-jahre-ld.ch und www.lsd75.ch

16.04.2018 — BLICK — Wundermittel und Horrortrip: 75 Jahre LSD

https://www.blick.ch/life/wissen/geschichte/forschung-drogen-wundermittel-und-horrortrip-75-jahre-ld-id8257024.html#cxrecs_s

Im April 1943 gerät der Pharmaforscher Albert Hofmann in Basel durch Zufall in einen Rausch, der seine Welt aus den Fugen geraten lässt: es ist die Geburtsstunde von LSD.

Es war Freitag, der 16. April 1943. Hofmann räumt sein Labor beim Pharmaunternehmen Sandoz etwas frustriert fürs Wochenende auf. Seine Suche nach einem Mittel zur Kreislaufstabilisierung kommt nicht recht voran. Und dann passiert's. Er erlebt einen gewaltigen Rausch, den er später als wunderbares Erlebnis bezeichnet.

So wurde LSD erfunden

Der aus Baden AG stammende Chemiker war vor 75 Jahren etwas schlampig im Labor gewesen und mit dem Mittel in Berührung gekommen, an dem er forschte: [Lysergsäurediethylamid](#), abgekürzt: [LSD](#).

Hofmann beschrieb die Ereignisse an jenem Freitag bei einem Symposium in Basel zu seinem 100. Geburtstag 2006 so: «Ich musste das Labor verlassen, ich hatte das Gefühl, es passiert etwas mit Dir. Ich fuhr mit dem Velo nach Hause, legte mich hin und hatte ein wunderbares Erlebnis. Was immer ich mir vorstellte, war bildhaft vor mir, tief beglückend. Es dauerte drei, vier Stunden, und dann verschwand es.»

Am folgenden Montag, dem 19. April, wollte er dem Geheimnis auf die Spur kommen. Er nahm bewusst LSD ein, das er aus dem Pilz Mutterkorn gewonnen hatte, aber eine viel zu grosse Dosis. Was folgte, war entsetzlich: «Ein Horrortrip», sagte Hofmann.

«Ich dachte, jetzt hast Du eine grosse Erfindung gemacht und jetzt musst Du gehen.» Vertraute Möbelstücke hätten in seiner Wahrnehmung groteske Formen angenommen und die Nachbarin sei ihm wie «eine böartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze» erschienen, so Hofmann. Nach Stunden liess die Wirkung nach: «Ich hatte das Gefühl, es kommt ein neues Leben in mich hinein, ich kann gar nicht beschreiben, wie schön es war.»

LSD wurde in der Behandlung von Alkoholikern eingesetzt

Hofmanns Arbeitgeber macht aus der Substanz bald ein Medikament, das zum Einsatz in der Psychotherapie auf den Markt kommt. LSD habe etwa psychisch Kranke gelöst, die vorher blockiert waren, sagte Hofmann. Sie hätten dann behandelt werden können. Ärzte setzten LSD in der Behandlung von Alkoholikern ein, als Stimmungsaufheller bei Schizophrenie-Patienten oder bei schweren Traumata.

In den 60er Jahren wurde LSD von der Anti-Establishment-Szene der Flower-Power-Bewegung entdeckt. Als Flucht vor der von manchen empfundenen Banalität und Konformität der Gesellschaft propagierten Aussteiger LSD-Trips.

Und nicht nur Aussteiger: Der amerikanische Psychologie-Professor Timothy Leary forderte die

Freigabe bewusstseinsverändernder Drogen, darunter LSD. Der Guru der Hippie-Szene wurde 1963 von der renommierten Harvard-Universität gefeuert. Die [Beatles](#) tönnten 1967 «Lucy in the Sky with Diamonds», abgekürzt: LSD. Jimi Hendrix galt als LSD-Anhänger.

Horrortrips wegen falscher Dosierung

Wegen falscher Dosierung erlebten Menschen immer öfter Horrortrips. Verbrechen wurden im LSD-Rausch verübt und Suizide begangen. Die Behörden waren entsetzt. Ende der 60er Jahre wurde die Droge in den [USA](#) und dann weltweit verboten.

Erst Jahrzehnte später wuchs wieder das akademische Interesse an den Möglichkeiten von LSD. Der Schweizer Psychiater Peter Gasser, der Hofmann vor dessen Tod 2008 mehrmals traf, durfte 2007 mit einer Ausnahmegenehmigung erforschen, wie LSD Patienten mit Krebs oder anderen tödlichen Krankheiten helfen kann.

Hofmann schrieb ein Buch über «LSD - mein Sorgenkind». Er war tief traurig über den Missbrauch, der seine Wunderdroge in Verruch gebracht hatte.

Bis zuletzt war er überzeugt, dass die Substanz bei kontrollierter Einnahme eine positive Bewusstseinsweiterung bedeute. «Es hat mir offene Augen und innere Empfindlichkeit für das Wunder der Schöpfung gegeben, und dafür bin ich meinem Schicksal dankbar», sagte der Chemiker an seinem 100. Geburtstag.

Am 29. April 2008 starb Hofmann im Alter von 102 Jahren in seinem Haus in Burg BL. Bis zuletzt war er aktiv und korrespondierte weltweit.

16.04.2018 — srf — LSD ist wieder in – aber diesmal bei Medizinern

<https://www.srf.ch/news/schweiz/von-der-droge-zum-heilmittel-ld-ist-wieder-in-aber-diesmal-bei-medizinern>

Von der Droge zum Heilmittel? - LSD ist wieder in – aber diesmal bei Medizinern

Verschrien als Hippiedroge lag das Potenzial von LSD in der Medizin lange brach. Seit Kurzem wird wieder mehr geforscht.

Autor: Sabina Hübner — Montag, 16.04.2018, 19:00 Uhr

LSD. Ein Kürzel, das vermutlich allen geläufig ist. Die drei Buchstaben lösen Assoziationen zu Halluzinationen, Horrortrips oder Hippies aus, ohne dabei richtig an Schärfe zu gewinnen. Ob es an den behördlichen Drogenwarnungen liegt oder an Medienberichten zu Überdosierungen – dem Lysergsäurediäthylamid (LSD) haftet bis heute etwas Unberechenbares an.

Sorgenkind und Wunderdroge

Selbst die Entdeckung seiner halluzinogenen Wirkung kann dem Zufall zugeschrieben werden. Als der Chemiker Albert Hofmann im April vor 75 Jahren für seinen Arbeitgeber Sandoz das LSD aus dem hochgiftigen Mutterkorn synthetisiert, nimmt er etwas von dem Wirkstoff durch die Haut auf und erlebt seinen ersten Trip.

Neugierig geworden, unternimmt Hofmann drei Tage später einen ersten «kontrollierten» Selbstversuch. Kurz nach der Einnahme befällt ihn Schwindel und ein Angstgefühl. Hofmann leidet unter Sehstörungen, Lähmungen und Lachreiz. Er bittet seine Laborantin, ihn mit dem Velo nach Hause zu begleiten. «Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie in einem gekrümmten Spiegel. Auch hatte ich das Gefühl, mit dem Fahrrad nicht vom Fleck zu kommen», hält der Chemiker in einem Protokoll fest. Die Laborantin erinnert sich dagegen an eine temporeiche Velofahrt durch Basel.

Zuhause angekommen, setzt bei Hofmann die eigentliche, unangenehme Erfahrung ein: «Die vertrauten Gegenstände nahmen groteske, meist bedrohliche Formen an. Die Nachbarsfrau [...] war nicht mehr Frau R., sondern eine böartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze.» Erst Stunden später, als der Rausch ausklingt, kann er das «unerhörte Farben- und Formenspiel» genießen. Für Hofmann bleibt LSD erschreckend und faszinierend zugleich. Im Buch «LSD – mein Sorgenkind» verarbeitet er später seine ambivalente Beziehung zu dem Halluzinogen.

Kultstatus für einen Chemiker

Die sonderbare Fahrt des Chemikers nach Hause bietet später reichlich Stoff für die Mythenbildung und wird von LSD-Jüngern bis heute als «Bicycle Day» gefeiert. Der bescheidene Wissenschaftler Hofmann erfährt Kultstatus wie ein Popstar. Eine Verehrung, der ihm zeitlebens unangenehm bleibt. Zum 100. Geburtstag überreicht ein Psychedelik-Künstler Hofmann ein Porträt – mit Heiligenschein.

Einmal in den Labors der Pharmakonzerne angekommen, ist die LSD-Revolution nicht mehr aufzuhalten. Durch mehr oder weniger freiwillige Experimente findet das Halluzinogen rasch seinen Weg in breitere Bevölkerungsschichten. So macht LSD-Guru und Psychologie-Professor Timothy Leary die Droge unter dem Schlagwort «turn on, tune in, drop out» berühmt.

Sandoz vermarktet LSD derweil zur Behandlung psychisch Kranker. Nach Auslaufen des Patents schießen in den frühen 1960er Jahren, vor allem in den USA, illegale LSD-«Küchen» aus dem Boden. Die Zeit ist reif, LSD wird zum Teil eines Lebensgefühls. Seine psychedelische Wirkung färbt auf die Hippie- und Flower-Power-Bewegung ab, findet Ausdruck in der bildenden Kunst und der Musik. Prominente wie Jimmy Hendrix, Cary Grant und Allen Ginsberg suchen mit der «Wunderdroge» nach Erleuchtung und Selbsterkenntnis.

Allerdings zeigt sich bald auch die Kehrseite des unkontrollierten Massenkonsums. Das unberechenbare Element des Moleküls nimmt allmählich Überhand. Es häufen sich Berichte über Psychosen, Selbstmorde oder Verbrechen. LSD wird zur «Satansdroge» erklärt und weltweit verboten, auch zu therapeutischen und Forschungszwecken.

Von der Entdeckung zur Erforschung

LSD steht in der Schweiz seit 1971 auf der Liste der verbotenen psychotropen Stoffe – in guter Gesellschaft mit Cannabis und Meskalin. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) kann jedoch eine Ausnahmebewilligung erteilen. Bereits zwischen 1988 und 1993 erhalten fünf Psychiater die Möglichkeit, 170 psychisch kranke Menschen mit LSD und MDMA* zu behandeln. Wegen eines Zwischenfalls mit einer anderen Substanz wird der Versuch allerdings abgebrochen.

Das Bewilligungsprozedere ist aufwändig, denn unzählige Dokumente müssen eingereicht werden und am Ende entscheidet eine Ethikkommission. Das kostet Zeit, Nerven und vor allem Geld. Kein Wunder heisst es beim BAG, Bewilligungen für LSD würden heute wenig nachgefragt.

Erste klinische Studie ab 2008

Einer, der sich dadurch nicht abschrecken liess, ist der Solothurner Psychotherapeut Peter Gasser. «Bis ins Jahr 2000 wurden Anfragen von der Ethikkommission restriktiv gehandhabt. Danach wurden etwa Forschungen zu den Wirkstoffen MDMA oder dem LSD-verwandten Wirkstoff Psilocybin bewilligt», sagt Gasser. Er selber kann Ende der Nullerjahre bei 12 Patienten mit Angststörungen bei lebensbedrohlichen Krankheiten eine LSD-Therapie durchführen.

Mittlerweile gehört die Schweiz mit Studien in Solothurn sowie an den Universitäten Basel und Zürich zu einem der wichtigsten Forschungsstandorte im Bereich der psychotropen Substanzen. Psilocybin oder LSD werden dabei vornehmlich an gesunden Probanden getestet.

Vielversprechende Resultate zur Wirkung

Obwohl LSD eine der besterforschten psychoaktiven Wirkstoffe ist, fordern Therapeuten und Wissenschaftler weitere und breitere Studien. Zum einen müssen frühere Forschungsergebnisse nachgeholt werden, weil in den 1960er Jahren andere methodische Standards galten. Zum anderen sei es wichtig, sagt Bewusstseinsforscher Franz X. Vollenweider, der krankheitsspezifischen und nachhaltigen Wirkung weiter auf den Grund zu gehen.

https://www.srf.ch/play/tv/_/video/?id=f02fba27-45b5-4e70-b12c-3afcea4f99e0

Zwar haben bereits ältere Studien festgestellt, dass LSD oder Psilocybin die StimmungEin Zufall war auch die Entdeckung von LSD: Im Basler Sandoz-Labor wollte der junge Chemiker Albert Hofmann ein synthetisches Alkaloid aus Mutterkorn zur besseren Stillung von Nachgeburtsblutungen herstellen, was ihm mit dem Arzneimittel «Methergin» auch gelang. Auf der Suche nach weiteren pharmakologischen Wirkstoffen mit demselben Syntheseverfahren entstand 1938 erstmals das Lysergsäurediäthylamid, kurz: LSD.

Dessen erhoffte Wirkung als Kreislaufstimulans blieb aus. Erst fünf Jahre später, beim ersten Selbstversuch Hofmanns am 19. April 1943, offenbarte die Substanz ihre wahre Qualität. Hofmann verabreichte sich 250 Mikrogramm LSD, was in etwa der kleinsten wirksamen Menge aller bis dato bekannten Mutterkornalkaloide entsprach.

Aus dem Protokoll Hofmanns:

16.20 Einnahme der Substanz – 17.00 Beginnender Schwindel, Angstgefühl, Sehstörungen, Lähmungen, Lachreiz. Mit Velo nach Hause. – Von 18 bis ca. 20 Uhr schwerste Krise, siehe Spezialbericht: Ich konnte nur noch mit grösster Anstrengung verständlich sprechen, und bat meine Laborantin, die über den Selbstversuch informiert war, mich nach Hause zu begleiten. Schon auf dem Heimweg mit dem Fahrrad [...] nahm mein Zustand bedrohliche Formen an. Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie in einem gekrümmten Spiegel. [...] Zu Hause angelangt wurden Schwindel und Ohnmachtsgefühl zeitweise so stark, dass ich mich nicht mehr aufrecht halten konnte und mich auf ein Sofa hinlegen musste. Meine Umgebung hatte sich nun in beängstigender Weise verwandelt. [...] die vertrauten Gegenstände nahmen groteske, meist bedrohliche Formen an. Die Nachbarsfrau [...] war nicht mehr Frau R., sondern eine bösartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze. etc. etc.

Ein echter Horrortrip. Vor allem, da Hofmann ja keine Ahnung hatte, worauf er sich da eingelassen hatte, ob und wie es enden würde. Wissenschaftler aus anderen Disziplinen waren [an den Folgen ihrer Selbstversuche gestorben](#).

Doch statt dem Jenseits eröffnete der Trip Hofmann ein neues Universum.

Jetzt begann ich allmählich, das unerhörte Farben- und Formenspiel zu geniessen, das hinter meinen geschlossenen Augen andauerte. Kaleidoskopartig sich verändernd drangen bunte phantastische Gebilde auf mich ein, in Kreisen und Spiralen sich öffnend und wieder schliessend, in Farbfontänen zersprühend, sich neu ordnend und kreuzend, in ständigem Fluss. Besonders merkwürdig war, wie alle akustischen Wahrnehmungen [...] sich in optische Empfindungen verwandelten. Jeder Laut erzeugte ein in Form und Farbe entsprechendes, lebendig wechselndes Bild.

über Wochen aufhellen kann, etwa bei Patienten mit Depressionen oder posttraumatischen Störungen. Doch wie viel dieser beobachteten Wirkung eigentlich dem Placebo-Effekt geschuldet ist, konnte die damalige Forschung nicht klären.

«Neuste Studien aus den USA sprechen sogar davon, dass die antidepressive und angstlösende Wirkung bei Krebspatienten nach einer bis zwei Dosen bis zu sechs Monate anhalten kann», sagt der Hirnforscher und Psychiater Vollenweider, der an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich tätig ist. «Man muss eindeutig mehr klinische Forschung zu den Wirkmechanismen betreiben.»

Jeder Mensch reagiert individuell auf LSD

Psychotherapeut Peter Gasser ist vom therapeutischen Erfolg des Halluzinogens überzeugt. «LSD wirkt dort, wo die Psychotherapie wirkt.» Er hegt Sympathien für die sogenannte transformationsbasierte Therapie. Das Ziel ist dabei nicht wie bisher beispielsweise bei Depressionen eine Veränderung der Hirnchemie durch die tägliche Einnahme von Psychopharmaka. Angestrebt wird eine nachhaltige Veränderung neuronaler Regelkreise durch die ein- oder zweimalige Anwendung von LSD.

Obwohl LSD in Form von illegalen Mikrodosierungen mittlerweile im leistungsgetrimmten Arbeitsalltag angekommen zu sein scheint, liegen auf dem Weg zur legalen Abgabe zu Behandlungszwecken etliche, schwer überwindbare Stolpersteine.

Neben einer Gesetzesänderung braucht es laut Bewusstseinsforscher Vollenweider zunächst verlässliche Studien mit 500 bis 1000 Patienten. Eine zusätzliche Hürde dürfte hier der enorme finanzielle Aufwand sein. «Sitzungen von zwölf Stunden mit 1000 Patienten sind nicht realistisch.» Hofmanns Arbeitgeber macht aus der Substanz bald ein Medikament, das zum Einsatz in der Psychotherapie auf den Markt kommt. LSD habe etwa psychisch Kranke gelöst, die vorher blockiert waren, sagte Hofmann. Sie hätten dann behandelt werden können. Ärzte setzten LSD in der Behandlung von Alkoholikern ein, als Stimmungsaufheller bei Schizophrenie-Patienten oder bei schweren Traumata.

In den 60er Jahren wurde LSD von der Anti-Establishment-Szene der Flower-Power-Bewegung entdeckt. Als Flucht vor der von manchen empfundenen Banalität und Konformität der Gesellschaft propagierten Aussteiger LSD-Trips.

Und nicht nur Aussteiger: Der amerikanische Psychologie-Professor Timothy Leary forderte die Freigabe bewusstseinsverändernder Drogen, darunter LSD. Der Guru der Hippie-Szene wurde 1963 von der renommierten Harvard-Universität gefeuert. Die [Beatles](#) tönnten 1967 «Lucy in the Sky with Diamonds», abgekürzt: LSD. Jimi Hendrix galt als LSD-Anhänger.

Horrortrips wegen falscher Dosierung

Wegen falscher Dosierung erlebten Menschen immer öfter Horrortrips. Verbrechen wurden im LSD-Rausch verübt und Suizide begangen. Die Behörden waren entsetzt. Ende der 60er Jahre wurde die Droge in den [USA](#) und dann weltweit verboten.

Erst Jahrzehnte später wuchs wieder das akademische Interesse an den Möglichkeiten von LSD. Der Schweizer Psychiater Peter Gasser, der Hofmann vor dessen Tod 2008 mehrmals traf, durfte 2007 mit einer Ausnahmegenehmigung erforschen, wie LSD Patienten mit Krebs oder anderen tödlichen Krankheiten helfen kann.

Hofmann schrieb ein Buch über «LSD - mein Sorgenkind». Er war tief traurig über den Missbrauch, der seine Wunderdroge in Verruch gebracht hatte.

Bis zuletzt war er überzeugt, dass die Substanz bei kontrollierter Einnahme eine positive Bewusstseinsweiterung bedeute. «Es hat mir offene Augen und innere Empfindlichkeit für das Wunder der Schöpfung gegeben, und dafür bin ich meinem Schicksal dankbar», sagte der Chemiker an seinem 100. Geburtstag.

Am 29. April 2008 starb Hofmann im Alter von 102 Jahren in seinem Haus in Burg BL. Bis zuletzt war er aktiv und korrespondierte weltweit.

Gasser betont zusätzlich, dass «LSD nie zu einem Medikament werden wird, das man nach Hause mitgibt». Der Patient müsse zwingend begleitet werden. Das erfordere wiederum gut ausgebildete Therapeuten, denn jeder Mensch reagiere individuell auf das Halluzinogen. Angst- und Panikattacken seien nicht ausgeschlossen, trotz tiefer Dosierungen, gibt der Psychotherapeut zu bedenken. «Deshalb müssen Therapeuten LSD selber erfahren haben. Das garantiert die Sicherheit und Effizienz bei der Begleitung eines Patienten.»

*Glossar zu den erwähnten psychoaktiven Substanzen

LSD	Lysergsäurediäthylamid wird aus dem Pilz <i>Claviceps purpurea</i> synthetisiert, der das sogenannte Mutterkorn bildet. LSD ist eines der stärksten bekannten Halluzinogene. Es ruft schon in sehr geringen Dosen lang andauernde pseudohalluzinogene Wirkungen hervor. Die Wirkung hält etwas zwölf Stunden an.
Psilocybin	Psilocybin wird aus «Zauberpilzen» («Magic Mushrooms») gewonnen. Der Konsum von Psilocybin bewirkt einen Rausch, unter anderem mit visuellen Halluzinationen, der einem LSD-Rausch ähnelt. Im Gegensatz zu LSD wirkt es weniger lang, etwa sechs Stunden. Für diese Wirkung verantwortlich ist das Hydrolyse-Produkt Psilocin.
MDMA	MDMA gehört strukturell zu den Amphetaminen und ist insbesondere als Partydroge bekannt. MDMA war in den 1980er Jahren mit der Droge Ecstasy synonym. Die Droge wirkt auf die Stimmung des Konsumenten und seiner Neigung zu sozialem Umgang. Eine mögliche Folge des MDMA-Konsums kann auch gesteigerte Aggressivität sein.

16.04.2018 — DAZonline — Entdeckung von Lysergsäurediethylamid – 75 Jahre LSD: Rausch und Horror inklusive

<https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/news/artikel/2018/04/16/75-jahre-lsd-rausch-und-horror-inklusive/chapter:all>

Inken Rutz, Apothekerin, Autor DAZ.online

Ein Rausch per Zufall führte vor 75 Jahren zur Entdeckung eines der stärksten bekannten Halluzinogene: LSD. Entdecker Albert Hofmann durchlebte einen Spagat zwischen Bewusstseinerweiterung und Horrortrip. Von Sandoz als Psychopharmakon auf den Markt gebracht, wurde LSD ab Ende der 60er Jahre schrittweise verboten: Die Historie eines umstrittenen Stoffes.

Am 16. April 2018 feiert LSD seinen 75. Geburtstag. Ein Geburtstag, den es nicht geben würde ohne die zufällige Entdeckung durch den Chemiker Dr. Albert Hofmann (1906-2008). „Das LSD ist zu mir gekommen. Ich habe es nicht gesucht.“ So beschrieb Hofmann im Jahre 2006 anlässlich seines 100. Geburtstages (siehe Video) die Entdeckung der halluzinogenen Wirkung des D-Lysergsäurediethylamids (LSD). Den ersten, noch völlig unfreiwilligen, Kontakt mit LSD beschrieb er als „wunderbares Erlebnis“. Doch so harmlos und angenehm sollte es nicht bleiben. Die negativen Auswirkungen dieses starken Psychohalluzinogens konnten nicht übersehen werden.

Dennoch empfand der Schweizer Albert Hofmann LSD bis zu seinem Lebensende als eine Substanz, deren bewusstseinerweiternde Wirkung bei kontrollierter Einnahme positiv genutzt werden könne. Umso weniger konnte er dessen schrittweises Totalverbot ab Ende der 60er Jahre nachvollziehen. Hofmann bedauerte dementsprechend in seinem Buch „LSD – mein Sorgenkind“ ,

dass die Droge durch Missbrauch einen schlechten Ruf erhalten habe. Doch wie kam es zu diesem ersten Zufallsrausch durch LSD? Und wie ging es weiter?

Ungewollter Rausch führt zur Entdeckung von LSD

Am 16. April 1943 arbeitete Albert Hofmann im Laboratorium des Sandoz-Werkes in Basel. Er tat dies allerdings nicht ganz so vorsichtig, wie er es normalerweise im Umgang mit Mutterkornalkaloiden immer gemacht hatte. So zumindest erklärte sich Hofmann im Nachhinein eine plötzlich aufgetretene Veränderung seiner Wahrnehmung und seines Befindens. Der Chemiker hatte an diesem Tag LSD-Lösung umkristallisiert und war während dieses Vorgangs vermutlich mit der Lösung in Berührung gekommen. Spuren des Wirkstoffes wurden durch diesen versehentlichen Kontakt resorbiert. Auf welchem Wege der Stoff genau aufgenommen wurde, ließ sich allerdings nicht abschließend klären.

Hofmann musste, bedingt durch die einsetzende psychoaktive Wirkung, seine Arbeit unterbrechen und nach Hause fahren. Dort verfiel er in einen rauschartigen Zustand. Hofmann beschrieb anschließend diesen Zustand als „nicht unangenehm“. Der Geist sei äußerst angeregt gewesen, mit fantastischen Bildern in einem intensiven, kaleidoskopartigen Farbenspiel.

Neues Kreislaufmittel gesucht – Psychostimulanz gefunden

Albert Hofmann hatte diese psychostimulierenden Wirkungen nicht vorhergesehen. Allerdings führte der unfreiwillige Selbstversuch zu der Erkenntnis, dass Lysergsäurediethylamid eine starke psychoaktive Substanz sein müsse. Hofmann hatte im Vorfeld auch gar nicht nach einer entsprechenden Eigenschaft gesucht. Vorangegangen war vielmehr die Suche nach einem neuen Kreislaufmedikament, das Hofmann im Auftrag der Firma Sandoz entwickeln sollte.

Schon in den 30er Jahren hatte Hofmann mit der Forschung an Mutterkornalkaloid-Verbindungen begonnen. Die bereits durch amerikanische Forscher gelungene Isolierung der Lysergsäure, der Grundstruktur der Mutterkornalkaloide, nahm Hofmann zum Anlass, eine Versuchsreihe mit Lysergsäure aufzusetzen. So versetzte er die Säure mit unterschiedlichen Chemikalien, um verschiedene Seitenstrukturen anzubringen. Im Versuchsansatz Nr. 25 entstand schließlich das synthetische Lysergsäurediethylamid – auch als LSD-25 bezeichnet.

Inspiriert wurde Hofmann nach eigenen Angaben durch das Sandoz-Präparat Coramin[®] mit dem Wirkstoff Nicotinsäurediethylamid, das über kreislaufstimulierende Wirkungen verfügt. Lysergsäurediethylamid zeigte allerdings die erhofften Kreislaufwirkungen nicht. Damals durchgeführte Tierversuche konnten den erwarteten Einfluss auf den Kreislauf nicht bestätigen. Lediglich eine schwache kontraktierende Wirkung am Uterus der Tiere und eine erhöhte Unruhe unter Narkose wurden beobachtet.

Die unerwartete Karriere des Lysergsäurediethylamids

Die Forschung mit LSD wurde nach diesen negativen Ergebnissen eingestellt. Das wäre normalerweise das Ende des Lysergsäurediethylamids hinsichtlich einer potentiellen medizinischen

Nutzung gewesen. Ganze fünf Jahre lagen die Ergebnisse dann auch in der Schublade. Doch 1943 begann sich Albert Hofmann – seinem Bauchgefühl folgend – erneut mit der Substanz zu beschäftigen. Beim Umkristallisieren einer LSD-Lösung kam der bereits beschriebene Zufall ins Spiel. Der anschließende Rausch führte in der Folge zu einer Reihe geplanter Selbstversuche, um die psychoaktive Wirkung von LSD gesichert nachweisen zu können.

Wenige Tage nach dem ersten unfreiwilligen Rausch nahm Hofmann die – wie er damals meinte – kleinste Dosis von LSD ein, von der noch eine Wirkung erwartet werden konnte. Was er danach erlebte, beschrieb er anschließend als einen wahren „Horrortrip“. Die beim ersten Mal noch angenehmen Rauschzustände wandelten sich in bedrohliche Wahrnehmungsverschiebungen. Die Möbel empfand er als grotesk verzerrt. Die zur Hilfe geeilte Nachbarin erschien ihm als „eine bösertige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze“. Der LSD-Horrortrip dauerte einige Stunden an und wich anschließend einem Gefühl, dass von Hofmann als „Glück und Dankbarkeit“ beschrieben wurde. Im Nachhinein stellte sich heraus, LSD war bei diesem Versuch in einer fünfmal höheren Dosis als die mittlere wirksame Dosis angewandt worden.

LSD – „Wundermittel“ der Psychotherapie

Die bewusstseinsweiternden Wirkungen, die Albert Hofmann bei seinen Selbstversuchen feststellen konnte, würden heutzutage als psychedelische Zustände bezeichnet werden. Psychedelische Drogen rufen eine Veränderung der Wahrnehmung und eine Intensivierung des eigenen Erlebens hervor. Die Firma Sandoz veranlasste nach ersten erfolgreichen Versuchsreihen die Entwicklung eines marktfähigen Medikamentes.

Es wurden klinische Voruntersuchungen mit Freiwilligen – unter anderem mit Hofmann selbst – durchgeführt. Diese Testreihen beschrieb Hofmann im Anschluss als „sehr unangenehm“. Er mutmaßte, dass die klinische Umgebung des Labors Schuld an den negativen Empfindungen gewesen sei. In seinem häuslichen Umfeld ausgeführte Versuche führten hingegen zu „sehr schönen Erlebnissen“.

1949 war es dann soweit: Die Firma Sandoz brachte LSD unter dem Namen Delysid[®] auf den Markt. Das Präparat war zum Einsatz in der Psychotherapie von Alkoholikern und schwer traumatisierter Patienten vorgesehen. Zudem wurde es auch als Stimmungsaufheller bei Schizophrenie-Patienten verwandt. „Die ersten zehn Jahre war es wirklich ein Wunderkind. Es wurde eingesetzt an Patienten, die nicht ansprechbar waren. Die blockiert waren – und das LSD hat sie dann gelöst“, begeisterte sich Hofmann über den damaligen Einsatz von LSD in der Psychotherapie. Bis zum Jahre 1966 befand sich Delysid[®] auf dem Markt.

LSD – Liebling der Flower-Power-Bewegung

Albert Hofmann hatte eine klare Meinung zum LSD-Gebrauch der Jugendbewegung der Flower-Power-Szene der 60er Jahre: „LSD war einerseits ein Segen für viele junge Leute. Andererseits hat man es nicht vorsichtig genug genommen.“ Für die jungen Menschen, die damals das LSD für sich entdeckt hatten, war es eine Art von Protest gegen das Establishment. Es wurde als Flucht vor der

Konformität der Gesellschaft genutzt – für freie Liebe, freie Musik und freie Drogen. Sie wollten das genaue Gegenteil der normalen angepassten Gesellschaft sein. LSD stellte aufgrund seiner psychedelischen Eigenschaften eine Möglichkeit dar, sich zu „befreien“.

Der freie Zugang zu Drogen wie LSD wurde nicht nur von jungen Hippies gefordert. Auch die LSD-Szene hatte ihre „Gurus“ wie den Harvard-Professor für Psychologie Timothy Leary, der einige Berühmtheit mit der Forderung nach Freigabe bewusstseinsverändernder Drogen erlangte. Was ihm 1963 allerdings auch den Job an der Harvard-Universität kostete. Auch in der Musik-Szene wurde LSD und seine rauschartigen Zustände gefeiert: So soll „Lucy in the Sky with Diamonds“ schon im Namen eine Anspielung auf LSD enthalten – was die Beatles allerdings dementierten.

Verbot – und missbräuchliche Anwendung und neues akademisches Interesse

Trotz der Beliebtheit von LSD in den 60er Jahren blieben Probleme durch die Einnahme nicht aus. Es wurden teilweise erhebliche Nebenwirkungen beobachtet, sei es aufgrund falscher Dosierung oder der Eigenschaft von psychedelischen Drogen, in ihren Auswirkungen schlecht kontrollierbar zu sein. Die Menschen erlebten Panikattacken, sog. „Horrortrips“, die teilweise so schwerwiegend waren, dass ein medizinisches Eingreifen erforderlich wurde. LSD macht zwar nicht körperlich abhängig, die teilweise starken Nebenwirkungen und die Möglichkeit einer psychischen Abhängigkeit führten dazu, dass LSD 1966 zunächst in den USA und in den darauffolgenden Jahren auch weltweit verboten wurde.

In den 80er Jahren tauchte LSD wieder vermehrt auf und wurde von der Technoszene wiederentdeckt. LSD wird als orale Droge u.a. in Form von präparierten Papierstückchen angeboten. Diese werden auf die Zunge gelegt und anschließend gelutscht. Die Substanz kann außerdem in Form von Lösungen, als Tabletten oder Kapseln eingenommen werden. Bedingt durch die Illegalität ist die Droge nur auf dem „Schwarzmarkt“ erhältlich. Die angebotenen LSD-Verabreichungen sind oft von minderer Qualität und die genaue Dosierung unbekannt. Entsprechende Gefahren existieren für die Konsumenten.

Akademisches Interesse wächst wieder

In jüngster Zeit ist das akademische Interesse an LSD wieder gewachsen. So untersuchte der Schweizer Psychiater Dr. Peter Gasser mit einer behördlichen Ausnahmegenehmigung, wie LSD Patienten mit Krebs und anderen tödlichen Krankheiten helfen kann. Als [Ergebnis der qualitativen Studie](#) wurden eine Verminderung der Angstzustände bei rund 78 Prozent der Patienten und eine Zunahme der Lebensqualität bei rund 67 Prozent der Patienten beobachtet.

Die Schlussfolgerungen waren, dass Inken Rutz, Apothekerin, Autor DAZ.online LSD, in einem medizinisch überwachten psychotherapeutischen Setting verabreicht, sicher angewendet werden könne und die Patienten entsprechende Vorteile aus der Verabreichung ziehen können. Einschränkend wurde festgestellt, dass weitergehende Studien zu den therapeutischen Effekten von

LSD erforderlich seien. Es scheint, dass die Geschichte von LSD auch nach 75 Jahren noch nicht zu Ende geschrieben ist.

16.04.2017 — Luzerner Zeitung — Vor 75 Jahren entdeckte Albert Hofmann LSD

[http://www.luzernerzeitung.ch/nachrichten/panorama/vor-75-jahren-entdeckte-albert-hofmann-
lsd;art46441,1234940](http://www.luzernerzeitung.ch/nachrichten/panorama/vor-75-jahren-entdeckte-albert-hofmann-lsd;art46441,1234940)

sda/dpa

FORSCHUNG/DROGEN · Im April 1943 gerät der Pharmaforscher Albert Hofmann in Basel durch Zufall in einen Rausch, der seine Welt aus den Fugen geraten lässt: es ist die Geburtsstunde von LSD.

Es war Freitag, der 16. April 1943. Hofmann räumt sein Labor beim Pharmaunternehmen Sandoz etwas frustriert fürs Wochenende auf. Seine Suche nach einem Mittel zur Kreislaufstabilisierung kommt nicht recht voran. Und dann passiert's. Er erlebt einen gewaltigen Rausch, den er später als wunderbares Erlebnis bezeichnet.

Der aus Baden AG stammende Chemiker war vor 75 Jahren etwas schlampig im Labor gewesen und mit dem Mittel in Berührung gekommen, an dem er forschte: Lysergsäurediethylamid, abgekürzt: LSD.

Hofmann beschrieb die Ereignisse an jenem Freitag bei einem Symposium in Basel zu seinem 100. Geburtstag 2006 so: "Ich musste das Labor verlassen, ich hatte das Gefühl, es passiert etwas mit Dir. Ich fuhr mit dem Velo nach Hause, legte mich hin und hatte ein wunderbares Erlebnis. Was immer ich mir vorstellte, war bildhaft vor mir, tief beglückend. Es dauerte drei, vier Stunden, und dann verschwand es."

"Ein Horrortrip"

Am folgenden Montag, dem 19. April, wollte er dem Geheimnis auf die Spur kommen. Er nahm bewusst LSD ein, das er aus dem Pilz Mutterkorn gewonnen hatte, aber eine viel zu grosse Dosis. Was folgte, war entsetzlich: "Ein Horrortrip", sagte Hofmann.

"Ich dachte, jetzt hast Du eine grosse Erfindung gemacht und jetzt musst Du gehen." Vertraute Möbelstücke hätten in seiner Wahrnehmung groteske Formen angenommen und die Nachbarin sei ihm wie "eine böartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze" erschienen, so Hofmann. Nach Stunden liess die Wirkung nach: "Ich hatte das Gefühl, es kommt ein neues Leben in mich hinein, ich kann gar nicht beschreiben, wie schön es war."

Heilmittel und Hippie-Droge

Hofmanns Arbeitgeber macht aus der Substanz bald ein Medikament, das zum Einsatz in der Psychotherapie auf den Markt kommt. LSD habe etwa psychisch Kranke gelöst, die vorher blockiert waren, sagte Hofmann. Sie hätten dann behandelt werden können. Ärzte setzten LSD in der Behandlung von Alkoholikern ein, als Stimmungsaufheller bei Schizophrenie-Patienten oder bei schweren Traumata.

In den 60er Jahren wurde LSD von der Anti-Establishment-Szene der Flower-Power-Bewegung entdeckt. Als Flucht vor der von manchen empfundenen Banalität und Konformität der Gesellschaft propagierten Aussteiger LSD-Trips.

Und nicht nur Aussteiger: Der amerikanische Psychologie-Professor Timothy Leary forderte die Freigabe bewusstseinsverändernder Drogen, darunter LSD. Der Guru der Hippie-Szene wurde 1963 von der renommierten Harvard-Universität gefeuert. Die Beatles tönnten 1967 "Lucy in the Sky with Diamonds", abgekürzt: LSD. Jimi Hendrix galt als LSD-Anhänger.

Verbrechen und Suizide

Wegen falscher Dosierung erlebten Menschen immer öfter Horrortrips. Verbrechen wurden im LSD-Rausch verübt und Suizide begangen. Die Behörden waren entsetzt. Ende der 60er Jahre wurde die Droge in den USA und dann weltweit verboten.

Erst Jahrzehnte später wuchs wieder das akademische Interesse an den Möglichkeiten von LSD. Der Schweizer Psychiater Peter Gasser, der Hofmann vor dessen Tod 2008 mehrmals traf, durfte 2007 mit einer Ausnahmegenehmigung erforschen, wie LSD Patienten mit Krebs oder anderen tödlichen Krankheiten helfen kann.

Hofmann schrieb ein Buch über "LSD - mein Sorgenkind". Er war tief traurig über den Missbrauch, der seine Wunderdroge in Verruch gebracht hatte.

Bis zuletzt war er überzeugt, dass die Substanz bei kontrollierter Einnahme eine positive Bewusstseinsweiterung bedeute. "Es hat mir offene Augen und innere Empfindlichkeit für das Wunder der Schöpfung gegeben, und dafür bin ich meinem Schicksal dankbar", sagte der Chemiker an seinem 100. Geburtstag.

Am 29. April 2008 starb Hofmann im Alter von 102 Jahren in seinem Haus in Burg BL. Bis zuletzt war er aktiv und korrespondierte weltweit.

16.04.2018 — Stern — 75 Jahre LSD – Dieser Mann erfand die Hippie-Droge LSD – so erlebte er seinen ersten Rausch

<https://www.stern.de/gesundheit/75-jahre-lsd--so-erlebte-erfinder-albert-hofmann-seinen-ersten-drogentrip-7938236.html>

Ilona Kriesl

Heute vor 75 Jahren entdeckte der Schweizer Albert Hofmann die halluzinogene Droge LSD. Der Fund machte den Chemiker weltberühmt. Und lastete zeitgleich auf ihm wie ein Fluch.

Die Geschichte der großen Entdeckungen der Menschheit eint ein Merkmal: Sie geschahen oft aus Zufall.

Der Bakteriologe Alexander Fleming entdeckte 1928 durch Zufall das Antibiotikum Penicillin. Der Wissenschaftler hatte eine Nährbodenplatte mit Staphylokokken in seinem Büro vergessen, auf der später Schimmelpilze wucherten.

Zufall war es auch, als der Mediziner [Wilhelm Conrad Röntgen](#) 1895 Gasentladungs-Röhren einschaltete und dabei beobachtete, wie Kristalle auf einem nahestehenden Tisch aufleuchteten. Angespornt von dieser Beobachtung experimentierte Röntgen weiter - und entdeckte die Röntgenstrahlung, die heute noch zur medizinischen Diagnostik eingesetzt wird.

"Das LSD hat mich gerufen, ich habe es nicht gesucht"

Wie und was genau sich am Freitag, dem 16. April 1943, im Büro des Pharmaforschers Albert Hofmann zugetragen haben muss, lässt sich nicht genau rekonstruieren. Fakt ist aber, dass auch hier der Zufall seine Finger im Spiel hatte.

Albert Hofmann forschte zu dieser Zeit für das Pharmaunternehmen Sandoz in Basel. Der Chemiker arbeitete an einem neuen Kreislauf-Stimulanz - bis dato ohne Erfolg. Hofmann bereitete sein Büro für das Wochenende vor, es war Freitag, und der Forscher hatte mit der Arbeitswoche gedanklich längst abgeschlossen. Plötzlich befahl ihn jedoch eine "merkwürdige Unruhe, verbunden mit einem leichten Schwindelgefühl".

Hofmann konnte sich diesen Zustand nicht erklären und entschied, nach Hause zu radeln. Dort fiel er in einen tiefen Rausch. Seinen Zustand schilderte er später wie folgt: "Im Dämmerzustand bei geschlossenen Augen (das Tageslicht empfand ich als unangenehm hell) drangen ununterbrochen phantastische Bilder von außerordentlicher Plastizität und mit intensivem (...) Farbenspiel auf mich ein." Etwa zwei Stunden dauerte dieser Zustand an. Dann verflüchtigte er sich. Was war geschehen?

75 Jahre LSD: Akkurater Forscher erfindet schrille Hippie-Droge

Offenbar hatte Hofmann unbewusst eine kleine Menge der Lösung aufgenommen, mit der er zuvor im Labor experimentiert hatte. Inspiriert von dem Sandoz-Stimulanz Coramin, hatte der Chemiker eine Verbindung auf Basis von Lysergsäure gefertigt. Lysergsäure ist

er Grundbaustein des Mutterkorn-Alkaloids. Am Schluss der Synthese kam es zu dem Rausch, den Hofmann später als "wunderbares Erlebnis" und als "tief beglückend" beschrieb.

Der Chemiker war elektrisiert. "Falls LSD die Ursache des geschilderten Zwischenfalls gewesen war, musste es sich um eine schon in kleinsten Spuren wirksame Substanz handeln."

Hofmann wagte deshalb am 19. April einen Selbstversuch, drei Tage nach seinem ersten LSD-Rauch. Er erlebte einen "Horrortrip". Hofmann hatte versehentlich eine zu hohe Dosis des Mittels eingenommen. "17.00 Uhr: Beginnender Schwindel, Angstgefühl, Sehstörungen, Lähmungen, Lachreiz", notiert er noch in seine Unterlagen. Das Schreiben fällt ihm bereits schwer. Er setzt sich erneut auf sein Fahrrad und fährt nach Hause.

LSD - der "Dämon"

"Alles im Raum drehte sich", wird Hofmann im Buch "Albert Hofmann und die Entdeckung des LSD - Auf dem Weg nach Eleusis" zitiert. Die Möbel seiner Wohnung hätten "groteske, meist bedrohliche Formen angenommen". Auch seine Nachbarin, die ihm zur Entgiftung ein Glas Milch reichen wollte, sei ihm wie eine "böartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze" erschienen. Für kurze Zeit war sich Hofmann sicher: "Ein Dämon war in mich eingedrungen und hatte von meinem Körper, von meinen Sinnen und von meiner Seele Besitz ergriffen." Der Forscher fürchtete, verrückt geworden zu sein.

Als sich die Wirkung des LSD verflüchtigte, wich der Schrecken und machte "einem Gefühl des Glücks und der Dankbarkeit Platz". Wieder sah Hofmann vor seinem inneren Auge bunte Farben und Formen aufziehen. Das Klackern einer Türklinke oder das Rumpeln eines vorbeifahrenden Autos verwandelten sich in optische Bilder, in Farben und Formen stetig wechselnd.

LSD: Aus was es besteht, wie es wirkt, was es so gefährlich macht

Was ist LSD?

Die Abkürzung LSD steht für Lysergsäurediethylamid. Der natürlich LSD-Baustein ist die Lysergsäure. Sie stammt aus dem Mutterkorn, einen giftigen Getreidepilz. LSD gehört zu den Halluzinogenen: Wirkstoffe dieser Gruppe rufen Sinnestäuschungen hervor und greifen in das Seelenleben ein. Die Droge ist in Deutschland seit Anfang der Siebzigerjahre verboten.

Wie wird LSD genommen?

LSD ist eigentlich ein farb- und geruchloses Pulver. Als Lösung wird es auf sogenannte "Träger" aufgebracht. Das kann etwa Löschpapier sein. In LSD-getränktes Papier wird entweder als "Trips", "Tickets" oder "Pappen" bezeichnet. Deren LSD-Gehalt schwankt zwischen 25 und 250 Mikrogramm. LSD-Minipillen sind in der Regel stärker dosiert.

Wie wirkt LSD?

LSD beeinflusst die menschliche Wahrnehmung: LSD-Konsumenten berichten über Sinnestäuschungen, Euphorie bis hin zu Horror-Trips mit Halluzinationen, die zu Fehlreaktionen

führen können. Die Wirkung des LSD ist abhängig von der Dosis, aber auch vom sogenannten Setting: LSD wirkt als Gefühlsverstärker. Negative Gefühle können unter dem Einfluss der Droge schnell in Angst und Panik umschlagen.

Was macht LSD so gefährlich?

Da LSD unsere Wahrnehmung und Sinne beeinflusst, kann es zu Unfällen und Selbstverletzungen mit teils tödlichen Folgen kommen. LSD kann schon bei einmaligem Konsum schwere psychische Störungen auslösen - darunter Depressionen, Verfolgungswahn und Psychosen.

Quelle: mindzone.info

Hofmann - ein besonnener und akkurater Forscher - hatte mit LSD eine der potentesten Bewusstseinsdrogen unserer Zeit entdeckt. Der Chemiker entwickelte ein zwiespaltiges Verhältnis zu seiner Droge: Wenn er über seine Entdeckung sprach, wirkte er dabei beinahe väterlich-fürsorglich. Er hatte ihr seinen Ruhm zu verdanken. Andererseits wusste er auch von ihren gefährlichen Seiten. Er hatte sie am eigenen Leib erfahren. Hofmann nannte LSD sein "Sorgenkind".

LSD kam 1949 unter dem Namen Delysid auf den Markt und wurde zunächst in der Psychotherapie eingesetzt. Das Mittel sollte unter anderem die seelischen Leiden von Menschen mit Sucht-Erkrankungen oder Schizophrenie lindern.

In den Sechzigerjahren entdeckte die Hippie-Szene LSD für sich. Hofmanns Entdeckung wurde zur Droge der Stunde: Für die Anhänger der Anti-Establishment-Bewegung bedeutete LSD vor allem eines: Realiatsflucht, ein Ausbruch von der von vielen als beengend wahrgenommenen gesellschaftlichen Norm.

Doch dann folgte für Hofmann ein erneuter Horrortrip: Er musste mitansehen, wie seine Erfindung immer häufiger missbraucht wurde. Immer wieder dosierten Menschen die Droge falsch, sie begingen im LSD-Rausch Verbrechen oder begingen Suizid. Die Behörden waren entsetzt. Ende der 60er Jahre wurde die Droge in den USA verboten. In Deutschland ist LSD seit dem Jahr 1971 illegal.

Hofmann starb am 29. April 2008 in der Schweiz im Alter von 102 Jahren. Zeit seines Lebens trug Hofmann dazu bei, LSD zu mystifizieren. In Interviews bestritt er, die Droge gezielt erschaffen zu haben: "Das LSD hat mich gerufen, ich habe es nicht gesucht."

16.04.2018 — WDR — 16. April 1943 - Albert Hofmann entdeckt

<https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-albert-hofmann-entdeckt-lsd-100.html>

Flüssige Berge und das Gefühl, Teil einer Musik zu sein, aber auch: sich selbst sterben sehen oder

ins Nichts fallen - solche Halluzinationen beschreiben Menschen unter dem Einfluss von .

Am 16. April 1943 entdeckt der Schweizer Chemiker Albert Hofmann die halluzinogene Wirkung von Lysergsäurediethylamid, kurz . Es ist der pure Zufall: Eigentlich forscht er an einem Kreislaufmittel. *"Alles, was ich dachte, war bildlich da. War wunderschön, ich hatte mich hingelegt zu Hause und dann ist das langsam wieder abgeklungen, dieses merkwürdige Bilder-Sehen und das Beglückende"*, schreibt er damals.

Keine Droge wirkt so intensiv auf das Bewusstsein wie LSD

Doch Glücksgefühle und Horrortrip liegen nahe beieinander, wie er einige Tage später bemerkt. *"Furchtbar, weil ich das Gefühl hatte, ich sei schon in einer anderen Welt. Und ich wusste, ich habe eine junge Familie und jetzt musst du gehen, bist schon weg aus dieser schönen Welt. Also ein furchtbares quälendes Erleben."*

Keine Droge wirkt so intensiv auf das Bewusstsein wie LSD. Der Stoff aus der Retorte ähnelt natürlichen Halluzinogenen in Pilzen oder Kakteen.

Die -Armee und die interessieren sich sofort für die neue Superdroge aus der Schweiz: als Wahrheitsserum oder Kampfmittel. Doch bei Experimenten in den 1950er-Jahren erweist sich die Wirkung von LSD als unberechenbar.

LSD wird Teil der Popkultur

Aus den Laboren gelangt LSD in den 60er-Jahren auf die Straße, in die Hände amerikanischer Beatniks, Hippies, Künstler und Musiker. LSD wird Teil der Popkultur. Timothy Leary, ehemaliger Harvard-Dozent und Guru der neuen Bewegung, verspricht sich von LSD sogar eine spirituelle Renaissance. *"Dreh auf, schwing mit, steig aus!"* hieß Learys Motto völliger Verweigerung. Es ist ein Protest gegen die , ihren Materialismus und den Krieg in Vietnam.

LSD als neues Heilmittel?

1966 wird LSD verboten, Timothy Leary verhaftet, Konsumenten werden verfolgt. Seitdem ist der Stoff illegal. Erst seit wenigen Jahren entdecken Wissenschaftler die Droge neu: als mögliches Heilmittel gegen Psychosen oder Cluster-Kopfschmerzen. Albert Hofmann, der Entdecker des LSD, der 2008 gestorben ist, hat es geahnt. *"Ich war immer überzeugt, LSD, das kommt noch, seine richtige Anwendung! Das kann nicht untergehen, das ist unmöglich."*

16.04.2018 — Deutschlandfunk Kultur — Hans-Christian Dany über 75 Jahre LSD Was wäre die Kunst ohne Rausch?

http://www.deutschlandfunkkultur.de/hans-christian-dany-ueber-75-jahre-lsd-was-waere-die-kunst.2156.de.html?dram:article_id=415677

Moderation: Max Oppel

LSD war die Modedroge der späten 1960er-Jahre, besonders beliebt bei den Hippies. Die Kunst, die während eines LSD-Rausches produziert wird, sei doch sehr kitschig, sagt der Künstler und Autor Hans-Christian Dany.

Es war Freitag, [der 16. April 1943](#). Albert Hofmann räumt sein Labor etwas frustriert fürs Wochenende auf. Seine Suche nach einem Mittel zur Kreislaufstabilisierung kommt nicht recht voran. Und dann passierte es. Er erlebt einen gewaltigen Rausch, den er später als wunderbares Erlebnis bezeichnet.

Der Chemiker war vor 75 Jahren mit dem Mittel in Berührung gekommen, an dem er forschte: Lysergsäurediethylamid, abgekürzt: LSD. Hofmann beschrieb die Ereignisse an jenem Freitag bei einem Symposium in Basel zu seinem 100. Geburtstag 2006 so:

"Ich musste das Labor verlassen, ich hatte das Gefühl, es passiert etwas mit Dir. Ich fuhr mit dem Velo nach Hause, legte mich hin und hatte ein wunderbares Erlebnis. Was immer ich mir vorstellte, war bildhaft vor mir, tief beglückend. Es dauerte drei, vier Stunden, und dann verschwand es."

LSD und die Kunst

Die Kunst, die während eines LSD-Rausches produziert wird, sei doch meistens sehr kitschig und psychedelisch, sagt Künstler und Autor Hans-Christian Dany im Deutschlandfunk Kultur. Exemplarisch sei da zum Beispiel die Hippie-Kultur der späten 1960er-Jahre. Das habe Dany nie sonderlich interessiert. LSD sei eine spezielle Erfahrung und erstelle eine sogenannte "Modell-Psychose", eine Psychose, die neben dem normalen psychotischen Haushalt jedes Einzelnen stattfindet.

In der Kunstszene seien allerdings Amphetamine interessanter, sagt Dany. Diese Droge schöpfe aus dem vorhandenen Potenzial jedes Einzelnen. Es entstehe eine eher individuelle Psychose, aus der auch die Pop-Art entstanden sei. "Andy Warhol hat nicht LSD, sondern Amphetamine genommen", so Dany. So habe Warhol zum Beispiel die Lust an der Wiederholung entdeckt. In seinem Buch ["Speed"](#) hat Hans-Christian Dany die anhaltende Erfolgsgeschichte der Droge Amphetamin beschrieben.

Regelrechte LSD-Renaissance

Vor zehn Jahren sei LSD total weg gewesen, man habe es eigentlich nicht mehr bekommen können. Es gebe derzeit allerdings eine regelrechte LSD-Renaissance, auch in der Clubszene, sagt Dany. So sei eine niedrigdosierte Variante zum Beispiel bei Programmierern eine beliebte Droge. Auch gebe es wieder eine wissenschaftliche Forschung zu LSD.

17.04.2018 — TAZ Blog Drogerie — 75 Jahre LSD-Erfahrung

<http://blogs.taz.de/drogerie/2018/04/17/75-jahre-lsd-erfahrung/>

Hans Cousto

In Basel wird bei mehreren Jubiläumsveranstaltungen der 75. Jahrestag der LSD-Entdeckung gewürdigt.

Am 19. April 2018 jährt sich die Entdeckung der psychoaktiven Potenz des LSD zum 75. Mal. Der Schweizer Chemiker Dr. Albert Hofmann hatte die Substanz für seinen Arbeitgeber Sandoz 1938 hergestellt – ihre wundersame Wirkung blieb jedoch verborgen. Einer seltsamen Ahnung folgend synthetisierte er sie 1943 erneut und unternahm am 19. April 1943 einen ersten Selbstversuch. Seine legendäre Fahrradfahrt unter LSD-Einfluss ist in die Popkultur eingegangen und wird seit den 1960er Jahren als Bicycle Day gefeiert.

Seit der Entdeckung der potentesten aller psychoaktiven Substanzen, erlebten Millionen Menschen auf der ganzen Welt wundersame Halluzinationen, tiefgreifende psychologische und spirituelle Erfahrungen, erdachten und schufen alternative Gesellschaftsformen, neue Musik und Kunst, erfuhren Heilung von Sucht oder Depression, erhielten nie gekannte Einsichten in das menschliche Bewusstsein.

LSD ist zur bekanntesten und umstrittensten psychedelischen Substanz geworden – ein Molekül, das die Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts beeinflusste und veränderte wie wenige andere Entdeckungen.

Nachdem LSD 1966 im Zuge des Kriegs gegen Drogen von den USA gebannt und verboten wurde, zogen die anderen Staaten nach. 1973 durfte LSD letztmalig zur therapeutischen Behandlung verwendet werden, bevor sich der Gebrauch des Psychedelikums vollständig in den Untergrund verlagerte.

Seit einigen Jahren findet eine regelrechte Renaissance der Forschung mit LSD und anderen psychedelischen Substanzen statt – seit dem internationalen [Symposiumin Basel 2006](#) zum 100. Geburtstag von Albert Hofmann kommt die klinische LSD-Forschung mit einem Schwerpunkt in der Schweiz langsam wieder in Gang.

Wissenschaftliches Symposium

Das [eintägige Symposium](#) anlässlich des 75. Jahrestags seiner Entdeckung – zehn Jahre nach dem Tod seines Entdeckers – ist vornehmlich der wissenschaftlichen LSD-Forschung gewidmet.

Da die Veranstaltung ausverkauft ist, bietet die Gaia Media Stiftung für CHF 50,00 (ca. Euro 42,00) einen [Live-Stream](#) des gesamten Events an. Interessenten erhalten nach Anmeldung und Bezahlung kurz vor dem Event den Link zum Stream an Ihre Emailadresse.

LSD 75 Eleusis – eine soziale Skulptur

Die bildenden Künstler, Performer, Musiker, Wissenschaftler, Forscher und die Besucher des Jubiläums kreieren gemeinsam diese soziale Skulptur.

Die 3 Säulen der sozialen Skulptur LSD 75 Eleusis

Die 1. Säule der sozialen Skulptur findet durchgehend vom Donnerstag 19. April 2018 bis Sonntag 22. April 2018 im Holzpark Klybeck in Basel statt. Hier wird eine Brücke gespannt zwischen der Wissenschaft und der Kunst und die von Psysoc kuratierte soziale Skulptur initiiert. Mit vereinten Kräften co-kreieren alle Akteure einen mehrtägigen begehbaren Erfahrungs- und Kooperationsraum.

Es finden Vorlesungen, Kunstinstallationen, Happenings, Ausstellungen, Konzerte, Workshops, Performances, und ein Markt statt. Die Initialzündung der gesamten sozialen Skulptur starten wir gemeinsam mit dieser Zusammenkunft.

Das verbindende Thema für Künstler und Wissenschaftler auf dem Holzpark Klybeck Areal ist eine transdisziplinäre und moderne Auseinandersetzung der Initiationsriten der grossen Mysterien von Eleusis.

Die 2. Säule beleuchtet den fachlichen und wissenschaftlichen Aspekt und geht der Frage nach: „75 Jahre LSD – wohin geht die Reise?“.

Themen wie LSD in Verbindung mit Kreativität oder Psychotherapie werden diskutiert, ein Blick von der Vergangenheit in die Zukunft wird gewährt, über das Leben von Albert Hofmann berichtet und vieles mehr. Dieser Teil der Skulptur wird traditionsgemäss vom Nachtschatten Verlag und der SÄPT und Gaia Media im Gasthaus Hoffmatt organisiert. Im Holzpark Klybeck gibt es jedoch einen LIVE STREAM von diesem Teil der Veranstaltung.

3. Säule: Bicycle Day – Auf den Spuren der Entdeckung. Passend zum 75-jährigen Jubiläum der Entdeckung des LSD durch Albert Hofmann darf eines gewiss nicht fehlen: eine Velotour auf den Spuren des legendären „Bicycle Days“. Der 19. April 1943 ging in die Geschichte ein als der Tag an dem Albert Hofmann in einem Selbstexperiment die psychoaktive Wirkung von Lysergsäurediethylamid entdeckte und erstmals beschrieb. Er hatte sich in seinem Laboratorium in den Räumen der früheren Firma Sandoz eine hohe Dosis des Stoffs verabreicht und als er nach einer halben Stunde eine mäßige Wirkung vernahm, fuhr er mit dem Velo gen Feierabend nach Hause, wo er unter schweren Halluzinationen litt. In der Folge wurden Albert Hofmann und dieses historische Ereignis in verschiedenen sozialen Bewegungen stark mystifiziert.

Live Stream nach Berlin

Am Donnerstag, 19. April 2018, wird es einen Live Stream in die Wildeküche am Spreewaldplatz 5, 10999 Berlin geben. Start 9:00 Uhr. Tickets Euro 25,00. Das Programm des Live Streams kann [hier](#) eingesehen werden. Am 20. April wird es dann noch eine Afterparty im KitKat Club geben. Start 20:00 Uhr. Das Programm zur Party kann [hier](#) eingesehen werden.

Die Festschrift zum LSD-Jubiläum

Lucy's Rausch Nr. 7 – [Sonderausgabe zum LSD-Jubiläum](#). Lucy's beleuchtet die interdisziplinäre Thematik rund um sämtliche psychoaktiven Drogen aus verschiedensten Blickwinkeln – in Form von Reportagen, Interviews, Berichten, Features und Bildern. Neue Entwicklungen, Kunst, Musik

und Literatur gehören ebenso zum Spektrum, wie Drogenpolitik und Konsumgewohnheiten von damals bis heute.

Das Special zum 75. Jahrestag der Entdeckung der Psychoaktivität des LSD enthält Artikel zu Themen wie:

- Bicylce Day: 75 Jahre LSD-Erfahrung
- Neues aus der CBD-Forschung
- Ludlow, Der Haschisch-Esser
- Lucys Hänflinge
- Acid-Pioniere: Albert Hofmann / Timothy Leary / Stan Grof
- Wie psychedelisch kann Cannabis sein
- Christian Rätsch: LSD und Musik

LSD – Sorgenkind und Wunderdroge

[Presseecho zum LSD-Symposium in Basel](#) mit Zeittafel zur Geschichte des LSD: Auf einem Symposium zum 100. Geburtstag von Albert Hofmann, bei dem der Entdecker der Substanz mehrfach auf dem Podium bereitwillig und mit viel Humor Fragen beantwortete, suchte man den zukünftigen Platz von LSD in der Gesellschaft. Etwa 80 Referenten aus aller Welt diskutierten in Basel mit einem gutend Dutzend ausstellenden Malern und auftretenden Musikern, 200 Journalisten und etwa 2.000 Besuchern drei Tage im Kongresszentrum der Messe Basel die zentrale Frage: Welchen Platz kann und soll LSD in einer Gesellschaft einnehmen?

Der Titel der Veranstaltung »Sorgenkind und Wunderdroge« konnte kaum besser gewählt sein. Noch 2006, fast sieben Jahrzehnte nach der Synthese durch den Chemiker Albert Hofmann im Jahre 1938, steht die Substanz in einem zutiefst ambivalenten Ruf. In allen Ländern der Erde ist sie verboten, auf der anderen Seite gibt es genauso lange währende Bemühungen, das potente Psychedelikum als Medikament oder sakralen Bewußtseinsfahrstuhl einsetzen zu dürfen.

Diese [Pressemitteilung](#) ist eine Art Presseecho zum LSD-Symposium und ist im Wesentlichen aus Zitaten, die aus den am besten recherchierten respektive treffendsten Zeitungsartikeln, die zum respektive nach dem Symposium erschienen sind, zusammengestellt. Anfangs sind zahlreiche Zitate von Albert Hofmann wiedergegeben, dann folgen Informationen zu Medizin, Therapie, Kultur, Politik u.a.m. und zum Schluss eine Zeittafel zur Geschichte des LSD.

Artikel mit Links zu den Veranstaltungen

**17.04.2018 — [W&V - Werben & Verkaufen](#) — 75 Jahre LSD: Das Magazin
Lucys Rausch feiert psychedelische Revolution**

https://www.wuv.de/medien/das_magazin_lucys_rausch_feiert_psychedelische_revolution

[Susanne Herrmann](#)

Am 19. April 1943 entdeckte Albert Hofmann bei Sandoz die psychoaktiven Eigenschaften des Mutterkorn-Derivats. Erst viel später sollte das LSD Werbung, Literatur, Musik, Kunst und Film inspirieren.

Vorbemerkung: Wir raten hier ausdrücklich ab von hemmungslosem Drogenkonsum. Die Bandbreite umfasst die gesellschaftlich halbwegs anerkannten Alltagsdrogen (Koffein, Alkohol, Nikotin) ebenso wie die sogenannten harten Drogen (Heroin, Meth) - und alles dazwischen. (Diese Abstufungen sagen nichts aus darüber, wie schädlich oder harmlos sie tatsächlich sind.) Gemeinsam ist den Drogen, dass sie auf Bewusstsein und Wahrnehmung einwirken (psychotrope Stoffe) und dass sie schädlich sind.

Das mit dem Bewusstsein, das hat in den 60ern und 70ern eine große Rolle gespielt; damals lernten wir, dass "psychedelisch" die Kunst, Musik, Werbung und Literatur geprägt hat. Unter anderem aufgrund des Gebrauchs von LSD. Und weil diese Droge in dieser Woche 75 Jahre alt wird, nimmt das Magazin **Lucy's Rausch** das zum Anlass für eine Sonderausgabe. "75 Jahre LSD: Wie ein Molekül die Welt veränderte." Ob das ein Grund zum Feiern ist, ist wohl Ansichtssache.

[Lucy's Rausch](#) ist ein zweimal jährlich erscheinendes Heft, das sich mit Rausch, Kunst, Psychologie, Spiritualität befasst (und wundervoll psychedelische Coverbilder verwendet). Das "Magazin für psychoaktive Kultur" wendet sich ausdrücklich an "drogenmündige" Leser. Und befasst sich regelmäßig mit psychedelischen Phänomenen. Dass LSD eine zentrale Rolle spielt, darauf ist bereits der Name des Magazins ein Hinweis; trotz seiner Dementis hält sich hartnäckig die Legende, **John Lennon** erzähle in dem Beatles-Song **Lucy in the Sky with Diamonds** (1967) von der Fantasiewelt eines LSD-Trips.

Jedenfalls fällt der Song in die Hoch-Zeit des Einflusses von LSD auf psychedelische Musik und Kunst. Dabei war die Entdeckung der Droge damals bereits 34 Jahre her. Das Molekül, dessen psychoaktive Eigenschaften Albert Hofmann im Labor des Konzerns **Sandoz** am 19. April 1943 entdeckte, prägte in den 60ern und 70ern die kulturelle Landschaft.

Das Magazin Lucy's Rausch widmet sich in seiner Sonderausgabe zum Jubiläum unter anderem dem Entdecker Hofmann, einer Hommage an Acid, dem Psychedelic Rock, der ersten Frau, die LSD nahm, und der Frage: "Wie psychedelisch kann Cannabis sein?".

Lucy's Rausch wird herausgegeben vom [Nachtschatten Verlag, Solothurn](#), und erscheint halbjährlich im deutschsprachigen Raum (**IPS Pressevertrieb**). Die Sonderausgabe 7/2018 ist ab 19. April im Handel (14,80 Euro).

Zum Selbstverständnis des "Gesellschaftsmagazins für psychoaktive Kultur" sei hier der Verlag zitiert: "Lucy's Rausch bringt Hintergrundwissen zu den diversen psychoaktiven Substanzen." Der Titel wende sich an "erfahrene Psychonauten" ebenso wie an Einsteiger und vermittele Wissen zu einzelnen Substanzen, "von der sakralen Ritualpflanze bis hin zum alltäglichen Gebrauch geistbewegender Moleküle". Themen sind aber auch Kunst, Musik und Literatur sowie Drogenpolitik. Das geschieht in vielfältigen journalistischen Formen, dazu gehören Reportagen, Interviews, Berichte, Features und Bilder.

17.04.2018 — Frankfurter Rundschau — Horrortrip und Wundermittel Vor 75 Jahren entdeckt ein Schweizer LSD

<http://www.fr.de/panorama/horrortrip-und-wundermittel-vor-75-jahren-entdeckt-ein-schweizer-bsd-a-1487589>

Christiane Oelrich, dpa

April 1943, in Europa tobt der Krieg. In der neutralen Schweiz gerät Pharmaforscher Albert Hofmann durch Zufall in einen Rausch, der seine Welt aus den Fugen geraten lässt: es ist die Geburtsstunde von LSD.

Es war Freitag, der 16. April 1943. Albert Hofmann räumt sein Labor beim Pharmaunternehmen Sandoz in Basel etwas frustriert fürs Wochenende auf. Seine Suche nach einem Mittel zur Kreislaufstabilisierung kommt nicht recht voran.

Und dann passiert's. Er erlebt einen gewaltigen Rausch, den er später als wunderbares Erlebnis bezeichnet. Der Chemiker war vor 75 Jahren etwas schlampig im Labor gewesen und mit dem Mittel in Berührung gekommen, an dem er forschte: Lysergsäurediethylamid, abgekürzt: LSD.

Hofmann beschrieb die Ereignisse an jenem Freitag bei einem Symposium in Basel zu seinem 100. Geburtstag 2006 so: „Ich musste das Labor verlassen, ich hatte das Gefühl, es passiert etwas mit Dir. Ich fuhr mit dem Velo (Rad) nach Hause, legte mich hin und hatte ein wunderbares Erlebnis. Was immer ich mir vorstellte, war bildhaft vor mir, tief beglückend. Es dauerte drei, vier Stunden, und dann verschwand es.“

Am folgenden Montag, dem 19. April, wollte er dem Geheimnis auf die Spur kommen. Er nahm bewusst LSD ein, das er aus dem Pilz Mutterkorn gewonnen hatte, aber eine viel zu große Dosis. Was folgte, war entsetzlich: „Ein Horrortrip“, sagte Hofmann. „Ich dachte, jetzt hast Du eine große Erfindung gemacht und jetzt musst Du gehen.“ Vertraute Möbelstücke hätten in seiner Wahrnehmung groteske Formen angenommen und die Nachbarin sei ihm wie „eine böartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze“ erschienen. Nach Stunden ließ die Wirkung nach: „Ich hatte das Gefühl, es kommt ein neues Leben in mich hinein, ich kann gar nicht beschreiben, wie schön es war.“

Hofmanns Arbeitgeber macht aus der Substanz bald ein Medikament, das zum Einsatz in der Psychotherapie auf den Markt kommt. LSD habe etwa psychisch Kranke gelöst, die vorher blockiert waren, sagte Hofmann. Sie hätten dann behandelt werden können. Ärzte setzten LSD in der Behandlung von Alkoholikern ein, als Stimmungsaufheller bei Schizophrenie-Patienten oder bei schweren Traumata.

In den 60er Jahren wurde LSD von der Anti-Establishment-Szene der Flower-Power-Bewegung entdeckt. Als Flucht vor der von manchen empfundenen Banalität und Konformität der Gesellschaft propagierten Aussteiger LSD-Trips. Und nicht nur Aussteiger: Der amerikanische Psychologie-Professor Timothy Leary forderte die Freigabe bewusstseinsverändernder Drogen, darunter LSD. Der Guru der Hippie-Szene wurde 1963 von der renommierten Harvard-Universität gefeuert. Die Beatles tönnten 1967 „Lucy in the Sky with Diamonds“, abgekürzt: LSD. Jimi Hendrix galt als LSD-

Anhänger.

Wegen falscher Dosierung erlebten Menschen immer öfter Horrortrips. Verbrechen wurden im LSD-Rausch verübt und Selbstmorde begangen. Die Behörden waren entsetzt. Ende der 60er Jahre wurde die Droge in den USA und dann weltweit verboten.

Erst Jahrzehnte später wuchs wieder das akademische Interesse an den Möglichkeiten von LSD. Der Schweizer Psychiater Peter Gasser, der Hofmann vor dessen Tod 2008 mehrmals traf, durfte 2007 mit einer Ausnahmegenehmigung erforschen, wie LSD Patienten mit Krebs oder anderen tödlichen Krankheiten helfen kann.

Hofmann schrieb ein Buch über „LSD - mein Sorgenkind“. Er war tief traurig über den Missbrauch, der seine Wunderdroge in Verruch gebracht hatte. Bis zuletzt war er überzeugt, dass die Substanz bei kontrollierter Einnahme eine positive Bewusstseinsweiterung bedeute. „Es hat mir offene Augen und innere Empfindlichkeit für das Wunder der Schöpfung gegeben, und dafür bin ich meinem Schicksal dankbar“, sagte er an seinem 100. Geburtstag.

18.04.2018 — Tagi — Ich bin von LSD überzeugt

[Dieser Artikel erschien nur in der Printversion – online nicht verfügbar](#)

Jean-Martin Büttner

Peter Gasser therapiert schwer versehrte Patienten mit Halluzinogenen und sieht darin ein grosses Potenzial. Trotzdem bleibt der Psychiater schweizerisch nüchtern, wenn er über die Wirkung der Substanz redet.

Mit Peter Gasser sprach Jean-Martin Büttner

Morgen ist es 75 Jahre her, dass der Schweizer Chemiker Albert Hofmann das LSD entdeckte – und tags darauf seinen ersten Trip erlebte. Hat seine Substanz die Welt verändert?

Sie hat die Bewusstseinsforschung verändert, und schon das halte ich für folgenreich. LSD, das übrigens kein Gift ist, wirkt schon in mikroskopisch kleinen Mengen auf das Bewusstsein ein – wir reden hier vom Zehntel eines Gramms. Dass eine Substanz in einer derart niedrigen Dosierung eine so spezifische Wirkung auslösen kann, löste damals grosses Staunen aus.

Und noch grössere Hoffnungen.

Ja, in den Sechzigern ging man davon aus, dass LSD das Verhalten des Einzelnen verändere und dadurch auch die Gesellschaft. Viele Forscher und User hofften, eine positive Entwicklung herbeizuführen.

Was für eine naive Vorstellung.

Das sehe ich nicht so. Diese Hoffnung kam ja zunächst von der Psychoanalyse, die daran glaubte, psychische Verhärtungen mithilfe von LSD aufbrechen zu können.

Heute werden Forschung und Menschenbild von einem biologistischen Zugang dominiert.

Die Faszination an der Neurobiologie gründet in der Hoffnung, wir fänden darin ein Abbild menschlicher Vorgänge. Wenn das stimmt, muss es auch ein neurobiologisches Abbild der Persönlichkeit geben. Aber wo ist das genau? Das zeigt, dass man in mehreren Dimensionen über das Bewusstsein nachdenken muss.

Wie sehr hat das LSD auf Sie selber eingewirkt?

Ich konnte es bei meiner Ausbildung legal einnehmen, was das Reden darüber erleichtert. Meine wichtigste Erfahrung bestand darin, Gefühle als etwas Körperliches wahrzunehmen und nicht nur als kognitive Konzepte.

In Ihrer ersten Studie, die Sie vor zehn Jahren durchführten, behandelten Sie unter anderem Krebspatienten im Endzustand. Was konnte ihnen die Substanz geben, was eine herkömmliche Therapie nicht vermocht hätte?

Die LSD-Erfahrung wirkt weniger analytisch fokussierend als verbindend öffnend. So konnte eine Patientin wahrnehmen, dass sie mehr ist als der Krebs, dass also ihre Person nicht nur aus der Krankheit besteht. Diese Erfahrung machte sie gelassener, gab ihr eine gewisse Zuversicht. Nicht als Hoffnung, den Krebs zu besiegen, sondern als Möglichkeit, ihn zu bewältigen.

Interessanterweise stellte sich bei den Patienten selten die Frage nach dem Tod und was danach kommt. Es ging vielmehr um die Zeit, die noch verbleibt, und die Angst vor dem Leiden. Die Substanz brachte den Patienten eine nachhaltige körperliche und seelische Entspannung. Das wäre mit einer konventionellen Therapie nicht ohne weiteres möglich gewesen.

Sie arbeiten an einer neuen Studie, wieder mit Ihrem Kollegen Matthias Liechti. Sie werden sie morgen am LSD-Kongress in Münchenstein vorstellen. Was möchten Sie herausfinden?

Was von uns erwartet wird, damit wir weiterforschen können: die Sicherheit und Wirksamkeit von therapeutischen Behandlungen mit LSD zu belegen. Diesen Beweis müssen wir erbringen. Meine Studie von 2008 war eine Pilotstudie mit zwölf Patienten, bei dieser Zahl lässt sich statistisch wenig aussagen, man kann höchstens Hinweise geben. Die neue Studie, die wir planen, sieht 40 Versuchspersonen vor. Dadurch hoffen wir, über die Wirksamkeit statistisch relevante Aussagen machen zu können.

Für jeden Rausch bezahlt man – mit einer Verstimmung, einem Kater, mit Entzugserscheinungen. Für LSD gilt das nicht, Zuversicht und Wohlbefinden sind nach einem Trip spürbar grösser. Warum?

LSD hat eine unmittelbare neurobiologisch-physiologische Wirkung, die sich im Hirn als verstärkte Vernetzung nachweisen lässt – von Bahnen, die neu hergestellt oder wieder hergestellt werden. Diese Vernetztheit nimmt man als grössere Verbundenheit wahr, die uns guttut. Viel Leid entsteht durch Abtrennung und Isolation. Aber auch LSD fordert einen Preis: Man muss diese Erfahrung

integrieren, sonst bleibt sie wirkungslos. Darin liegt auch der Grund, warum diese Substanz keine Lust weckt, sie bald wieder einzunehmen.

Seit einigen Jahren mehren sich euphorische Berichte über das Micro-Dosing, also die Einnahme einer sehr kleinen LSD-Dosis. Sie mache froh, entspannt, steigere sogar die Kreativität. Was daran ist Wunsch, und was ist Denken?

Das wüsste ich auch gerne, weshalb wir diese Wirkungen unbedingt erforschen sollten. Ich glaube, dass zumindest ein Teil der Reaktionen auf einem Placeboeffekt beruht, anders gesagt: Die Wirkung könnte in der Begeisterung liegen und nicht in der Substanz selber. Aber dass etwas dran sein könnte, will ich keinesfalls ausschliessen. Ich bin gespannt, was die Forschung herausfinden wird.

Von LSD und MDMA, dem Wirkstoff von Ecstasy, erhofft man sich enorme therapeutische Wirkungen. Teilen Sie diese Euphorie?

Ich kann sie gar nicht teilen aus dem einfachen Grund, weil wir noch viel zu wenig gesichertes Wissen haben, das durch sorgfältige Doppelblind-Studien belegt ist. Das hat zum einen damit zu tun, dass solche Studien aufwendig sind und damit teuer. Und zum anderen, dass die Pharmaindustrie keinerlei Interesse hat, sie zu unterstützen.

Wieso nicht?

Erstens sind die Patente für diese Substanzen abgelaufen, also lässt sich kein Geld machen. Zweitens verwenden wir sie in der Therapie sehr gezielt, das heisst nur wenige Male, also lässt sich wieder kein Geld machen. Ausserdem stehen Halluzinogene in der Öffentlichkeit immer noch im Ruf, gefährliche Wirkungen zu haben. Also bekämen die Pharmafirmen ein Imageproblem.

Es gibt mehrere Studien, die zur Hoffnung Anlass geben. Nicht zuletzt Ihre eigene vor zehn Jahren, damals die erste LSD-Studie, die nach dem weltweiten Verbot zugelassen wurde.

Nehmen wir das Beispiel der Depressionen: Ich fürchte, dass sich mithilfe von LSD oder MDMA zwar eine kurzfristige Besserung erreichen lässt, die aber nicht anhält, weil die Patienten in ihren vorherigen Zustand zurückfallen. LSD ist keine Wunderdroge im Sinne von: Einmal nehmen, für immer gesund. Ich bin vom therapeutischen Potenzial der Substanz überzeugt, glaube aber nicht, es lasse sich damit schnell eine grosse Wirkung erzielen.

Sie haben eine Patientin mit LSD behandelt, die von ihrem Vater jahrelang systematisch missbraucht worden war. Konnten Sie ihre Symptome lindern?

Solche Erlebnisse müssen verdrängt werden, weil sie unerträglich sind. Aber dadurch bleiben sie auch unverarbeitet. Es geht bei solchen Patienten darum, das Schreckliche zuzulassen, ohne dabei die Angst zu haben, dadurch vernichtet zu werden. Hier kann LSD helfen: beim Wiedererleben des Traumas, ohne ihm so ausgeliefert zu sein wie damals, als die Patientin noch ein Kind war. Sie machte die Erfahrung, dass sie als Erwachsene überleben kann, was sie als Kind zerstört hatte. Sie hat eine sehr positive persönliche Entwicklung erlebt. Aber das Trauma verschwindet natürlich nicht aus ihrem Leben, viele seelische Narben bleiben.

Was führt zu einem Horrortrip?

Wenn Set und Setting nicht stimmen, also die mentale Verfassung des Konsumenten und die Umgebung, in der er sich befindet. Wenn sich die Person gedrängt fühlt, die Substanz zu nehmen. Wenn es hastig zugeht. Wenn die Dosierung zu hoch angesetzt ist.

Sieht man sich die internationale Forschung der letzten Jahre an, bekommt man den Eindruck einer Aufbruchsstimmung.

Das kann man so sagen. Am weitesten geht die Forschung bei MDMA, dann bei Psilocybin. Aber auch bei LSD und Ayahuasca geht es in diese Richtung. Nur in den USA bleiben die Vorurteile gegenüber LSD gross, da wird es noch eine Weile dauern, bis unsere amerikanischen Kollegen die Substanz wieder erforschen dürfen.

Die nüchterne Schweiz ist dem Rausch gegenüber offen. Warum?

Beim 100. Geburtstag von Albert Hofmann schrieben wir einen offenen Brief an den Bundesrat mit der Bitte, die wissenschaftliche Forschung mit Halluzinogenen zu ermöglichen. Zur Überraschung vor allem meiner ausländischen Kollegen antwortete Pascal Couchepin, der damalige Gesundheitsminister, ausgesprochen positiv.

Couchepin sagte: Was dem Menschen helfen kann und ethisch und medizinisch korrekt abläuft, soll erforscht werden dürfen.

Früher war es auch bei uns schwierig, eine Bewilligung für eine Halluzinogen-Studie zu erhalten, heute liegt das Problem eher in der Finanzierung und in der legalen Beschaffung der Substanzen. Bei uns läuft alles über das Sponsoring, wir bekommen noch keine öffentlichen Gelder. Trotzdem nehme ich zum Beispiel das Bundesamt für Gesundheit als ausgesprochen kooperativ wahr. Aber das passt zu uns Schweizern. Bei allem Konservatismus, den wir ja auch haben, gibt es diese überraschende Gegenmentalität.

Details und Programm zum morgigen LSD-Kongress: www.75-jahre-lsd.ch/der-kongress/

Peter Gasser: «Meine wichtigste Erfahrung war, Gefühle als etwas Körperliches wahrzunehmen.»
Foto: Daniel Auf der Mauer (13 Photo)

«Also bekämen die Pharmafirmen sicher ein Imageproblem.»

Doktor LSD

Peter Gasser

Er war weltweit der Erste, der wieder mit der Substanz therapeutisch forschen durfte – nachdem das LSD über Jahrzehnte verboten gewesen war. Bevor sich Peter Gasser der sogenannten psycholytischen Therapie zuwandte, hatte er als Oberarzt in der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Solothurn gearbeitet. Seit 1997 führt er eine eigene Praxis, im selben Jahr übernahm er auch die Leitung der Schweizerischen Gesellschaft für Psycholytische Therapie.

18.04.2018 – SolZ – Peter Gasser ist der einzige Arzt der Welt, der Patienten mit LSD behandeln darf

<https://www.solothurnerzeitung.ch/leben/gesundheit/peter-gasser-ist-der-einzige-arzt-der-welt-der-patienten-mit-lsd-behandeln-darf-132443970>

von Andreas Krebs — Nordwestschweiz — 18.4.2018 um 09:37 Uhr

Vor 75 Jahren hat Albert Hofmann die psychoaktive Wirkung von LSD entdeckt. Heute hilft Peter Gasser damit Patienten. Er erklärt, dass LSD nicht giftig ist – dass aber trotzdem Risiken bestehen und wie er damit umgeht.

Herr Gasser, dank Ausnahmegewilligungen des Bundesamts für Gesundheit dürfen Sie und Ihr Solothurner Kollege Peter Oehen Patienten mit LSD therapieren – das ist weltweit einmalig. Bei wem setzen Sie diese extrem potente Substanz ein?

Peter Gasser: Das BAG erteilt Bewilligungen nur für Patienten, bei denen alle anderen Therapien nicht erfolgreich waren. Im Prinzip kann sich hierzulande jeder Arzt um eine solche Bewilligung bemühen. Ich behandle damit zum Beispiel Krebspatienten, aber auch Patienten mit extremen Kopfschmerzen, Zwangsstörungen, Alkoholproblemen und MS.

Wieso gerade LSD?

Weil ich davon überzeugt bin, dass es Patienten gibt, denen man auf diese Art und Weise am besten helfen kann.

Und wie kann LSD helfen?

Die Patienten nehmen die Substanz in meiner Praxis ein, von mir begleitet. Die Sitzung dauert bis zu zwölf Stunden. Die Patienten machen dabei eine tiefe Selbsterfahrung. Wir besprechen das Erlebte danach und versuchen es ins Leben zu integrieren. Vom Basler Universitätsspital?

Was erleben die Patienten denn im LSD-Rausch?

Gerade bei Krebspatienten macht LSD eine Fokussierung auf die existenziellen Themen. Sie kommen dank LSD schnell zum Kernthema, und das ist oft die Angst vor dem Sterben, aber auch die Frage, was mache ich mit der mir verbleibenden Zeit? LSD wirkt also einerseits wie ein Mikroskop: Man sieht das eigene Leben in Vergrößerung. Andererseits sagen viele, sie fühlten sich stärker verbunden – mit sich selbst, mit der Familie, der Natur, der Schöpfung. Diese Erfahrung wiederum macht den Patienten bewusst, dass sie mehr sind als nur der Krebs. Dass sie noch Fähigkeiten und Möglichkeiten haben und diese auch ausschöpfen möchten.

Das tönt jetzt nicht so sehr nach Betäubungsmittel . . .

Das haben Sie richtig bemerkt. LSD ist eigentlich das Gegenteil. Die Substanz schärft das Bewusstsein, macht wacher und öffnet alle Sinneswahrnehmungen.

75 Jahre LSD – Jubiläumsfeier

Vom 19. bis 22. April wird in Basel die Entdeckung des LSD gefeiert. Mit viel Musik, einem Bicycle Day zu Ehren des Entdeckers Albert Hofmann (1906–2008) und einem grossen Symposium, an dem neben Peter Gasser weitere Ärzte, aber auch Chemiker, Ethnobotaniker, Bewusstseinsforscher und Künstler auftreten. Das Symposium ist ausverkauft, für 50 Franken kann man aber einen Live-Stream kaufen. Weitere Infos unter: www.lsd75.ch / www.75-jahre-bsd.ch

Aber LSD wurde doch als gefährliches Betäubungsmittel weltweit verboten.

Das war ein politischer Entscheid, der nie wissenschaftlich begründet war. In den 60er- und 70er-Jahren war LSD Symbol und Treibkraft für die Gegenkulturbewegung und damit eine Bedrohung der bürgerlichen Gesellschaft. Auf Bestreben der USA hin hat die WHO dann ein weltweites Verbot erwirkt. Das hatte leider zur Folge, dass LSD in der Medizin nicht mehr angewendet werden konnte, obwohl es dort gar nie Probleme gegeben hat. LSD war ja damals schon seit mehr als 20 Jahren sehr gut erforscht. Es gibt mehrere tausend wissenschaftliche Publikationen. Gerade die Toxikologie ist bestens erforscht. LSD hätte nie aus der Medizin verbannt werden müssen.

Und wie giftig ist LSD?

LSD ist ungiftig. Man müsste mindestens 20'000 Trips nehmen, um körperlich Schaden zu nehmen. Ein Risiko besteht hingegen auf der psychologischen Seite. Etwa dass jemand im Rahmen einer Schizophrenie eine Psychose bekommt. Deshalb ist es sehr wichtig, die Patienten sorgfältig auszuwählen.

Nicht dass einer aus dem Fenster springt, weil er glaubt, er sei ein Vogel. Damit wurde einem ja immer Angst gemacht vor LSD

Das sind Schauermärchen. Ich habe bisher zumindest keine Literatur gefunden, die das bestätigen würde. Wir geben den Patienten eine Dosierung von 100 bis 200 Mikrogramm. Damit ist gewährleistet, dass sie noch eine gute Selbstbeobachtung haben, denn die ist ja gerade wichtig bei der Therapie.

LSD ist ein unspezifischer Verstärker, der Trip schwer zu steuern.

Dessen bin ich mir bewusst. Die Substanz hat etwas Unberechenbares. Es gibt keine Garantie, dass man mit LSD schöne Erfahrungen macht. Deshalb braucht es einen sicheren Rahmen und erfahrenen Begleiter. Peter Oehen und ich machen sichere Behandlungen. Das ist schon eine wichtige Aussage bei einer so kontroversen Therapie.

Was halten Sie vom Microdosing, also davon, dass man zwecks Leistungssteigerung LSD in Kleinst-dosen nimmt, so wie es im Silicon Valley gerade in ist?

LSD, um noch das Letzte aus der Zitrone zu pressen – das entspricht dem Zeitgeist, sehe ich aber kritisch. Ich glaube auch, dass es sich dabei vor allem um eine Placebowirkung handelt. Ich fände

eine andere Frage interessanter, nämlich die, ob LSD in Kleinstdosen, wo es keine psychoaktive Wirkung hat, ein Mittel sein könnte gegen Depressionen? Rein als Medikament, nicht als Hilfsmittel für die Psychotherapie. Dazu gibt es noch keine Forschung.

Albert Hofmann hatte die Vision, dass LSD auch gesunden Menschen helfen könnte – als Mittel für persönliches Wachstum. Was meinen Sie, gibt es ausserhalb der Medizin sinnvolle Anwendungen für LSD?

Unter gewissen Voraussetzungen durchaus. Viele Menschen machen mit LSD tiefe spirituelle Erfahrungen, und das macht in der Regel bescheidener und dankbarer. Da sehe ich schon ein Potenzial.

Kasten mit Hinweis auf die Tagung

75 Jahre LSD – Jubiläumsfeier

Vom 19. bis 22. April wird in Basel die Entdeckung des LSD gefeiert. Mit viel Musik, einem Bicycle Day zu Ehren des Entdeckers Albert Hofmann (1906–2008) und einem grossen Symposium, an dem neben Peter Gasser weitere Ärzte, aber auch Chemiker, Ethnobotaniker, Bewusstseinsforscher und Künstler auftreten. Das Symposium ist ausverkauft, für 50 Franken kann man aber einen Live-Stream kaufen. Weitere Infos unter: www.lsd75.ch / www.75-jahre-ld.ch

18.04.2018 — Tageswoche — It's coming home – LSD feiert in Basel Jubiläum und Revival

<https://tageswoche.ch/gesellschaft/its-coming-home-ld-feiert-in-basel-jubilaem-und-revival/>

[Olivier Joliat](#)

Freaks und Forscher würdigen dieser Tage das 75-Jahre-Jubiläum des ersten Selbstversuchs von LSD-Entdecker Albert Hofmann. Doch Basel ist nicht nur Geburtsstube des Mythenumrankten Moleküls. Dank neuester Forschung könnte die Substanz bald ein weltweites Revival erleben.

In San Francisco ist LSD wieder in aller Munde. Nicht als Filz zum Fliegen wie im Summer of Love. Die heutigen [Hightech-Hipster wollen keine Halluzinationen](#). Ihre Faustregel für den Konsum ist: Wenn du es spürst, ist es zu stark. Diesem Microdosing werden positive Attribute wie Kreativität, Leistungsförderung und «Thinking out of the Box», also neue Sichtweisen, nachgesagt, die in modernen Jobprofilen stehen könnten. Das ist die heutige Vision des Silicon Valley. Die Liste bekennender LSD-Konsumenten, angefangen bei Bill Gates und Steve Jobs, liest sich wie das Who is Who der Techie-Szene.

Matthias Liechti verbindet etwas ganz anderes mit LSD. «Ich bin weder Hippie noch Hipster», kommentiert er dieses Revival als leistungsförderndes Wundermittel. «Nicht mal die Legalisierung von Drogen interessiert mich speziell.» Seit 2013 baut der stellvertretende Chefarzt Klinische Pharmakologie und Toxikologie am Universitätsspital Basel die LSD-Forschung aus und ist mit seinem Team weltweit an der Spitze dabei.

Eine erste Studie mit gesunden Versuchspersonen hat Liechti 2016 veröffentlicht. Nun erforscht sein Team gemeinsam mit Wissenschaftlern der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) und dem Praxispsychiater Peter Gasser in Solothurn die angstmindernde Wirkung von LSD bei Krebspatienten.

Auf so einen Stoff wartet die Psychiatrie – seit es LSD gibt

Potenzial und Dringlichkeit dieser Studien sind gross, denn die moderne Psychiatrie hat ein Problem: «Es gibt zu wenig Behandlungsoptionen für psychisch Kranke», bringt es Liechti auf den Punkt. «Die letzten zwanzig Jahre gab es keine wirklichen Innovationen. Dabei herrscht definitiv ein Bedarf.» Liechti's Forschungs-Partner Stefan Borgwardt, Professor für Neuropsychiatrie der Universität Basel und stellvertretender Klinikleiter der Erwachsenen-Psychiatrie der UPK Basel, erklärt: «Für viele Erkrankungen gibt es derzeit keine befriedigende pharmakologischen Behandlungen. Bei Depression etwa respondieren nur etwa die Hälfte der Betroffenen wirklich gut auf Medikamente.»

Bevor LSD Ende der 1960er-Jahre erst in den USA und dann auch bei uns verboten wurde, kam es in verschiedenen Studien bei Depressionen und Angstzuständen zur Anwendung – und das mit Erfolg. Bis zu 70 Prozent der Behandelten fühlten sich nach sogenannten psycholytischen Behandlungen – bei denen das bewusstseinsverändernde LSD kombiniert mit Psychotherapie angewandt wurde – gut bis sehr gut. Körperliche Nebenwirkungen hatten die Patienten keine.

Derzeit gebe es keine vergleichbaren Stoffe, sagt Liechti: «Die heute verwendeten Benzodiazepine machen süchtig. Die Antidepressiva muss man täglich schlucken und sie haben viele Nebenwirkungen: Übelkeit, sexuelle Funktionsstörungen, Schlaflosigkeit, man wird dick und so weiter. Gleichzeitig wird die Wirksamkeit hinterfragt.» Ausserdem müssen täglich Medikamente eingenommen werden, während eine LSD-Therapie nur an zwei bis maximal drei Tagen pro Jahr erfolgen würde. Vermutlich habe sie weit weniger Nebenwirkungen und sei billiger als viele Medikamente.

Rund ein Viertel der Schweizerinnen und Schweizer leidet irgendwann an einer [Depression](#). Die meisten nur leicht, rund ein Fünftel der Bevölkerung dagegen relevant. Die Kosten werden auf über [zehn Milliarden Franken](#) pro Jahr geschätzt.

Von der Pharmabranche ist keine Lösung in Form neuer Medikamente zu erwarten. Gemäss den Professoren Liechti und Borgwardt hat die Industrie die psychiatrische Forschung in den letzten Jahren reduziert bis gestoppt. Liechti sieht für den Innovations-Stopp aber auch andere Gründe: «Vielleicht gehen wir es behördlich falsch an, weil die regulatorischen Hürden für Forschung und neue Medikamente immer höher werden.»

Borgwardt ortet das grundlegende Problem in den psychischen Erkrankungen selbst: «Schizophrenie und Depression sind keine Krankheiten mit klarer Ursache, sondern ein Konstrukt aus verschiedenen Symptomen. Daher können dafür oft keine zielgerichteten Medikamente entwickelt werden, die ein klares Symptom behandeln oder heilen.» Viele Pharmafirmen hätten daher die Entwicklung neuer Wirkstoffe gestoppt. Schon in der Vergangenheit sei diese «oft nicht zielgerichtet, sondern zufällig» gewesen.

Hofmanns Horrortrip

Ein Zufall war auch die Entdeckung von LSD: Im Basler Sandoz-Labor wollte der junge Chemiker Albert Hofmann ein synthetisches Alkaloid aus Mutterkorn zur besseren Stillung von Nachgeburtsblutungen herstellen, was ihm mit dem Arzneimittel «Methergin» auch gelang. Auf der Suche nach weiteren pharmakologischen Wirkstoffen mit demselben Syntheseverfahren entstand 1938 erstmals das Lysergsäurediäthylamid, kurz: LSD.

Dessen erhoffte Wirkung als Kreislaufstimulans blieb aus. Erst fünf Jahre später, beim ersten Selbstversuch Hofmanns am 19. April 1943, offenbarte die Substanz ihre wahre Qualität. Hofmann verabreichte sich 250 Mikrogramm LSD, was in etwa der kleinsten wirksamen Menge aller bis dato bekannten Mutterkornalkaloide entsprach.

Aus dem Protokoll Hofmanns:

16.20 Einnahme der Substanz – 17.00 Beginnender Schwindel, Angstgefühl, Sehstörungen, Lähmungen, Lachreiz. Mit Velo nach Hause. – Von 18 bis ca. 20 Uhr schwerste Krise, siehe Spezialbericht: Ich konnte nur noch mit grösster Anstrengung verständlich sprechen, und bat meine Laborantin, die über den Selbstversuch informiert war, mich nach Hause zu begleiten. Schon auf dem Heimweg mit dem Fahrrad [...] nahm mein Zustand bedrohliche Formen an. Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie in einem gekrümmten Spiegel. [...] Zu Hause angelangt wurden Schwindel und Ohnmachtsgefühl zeitweise so stark, dass ich mich nicht mehr aufrecht halten konnte und mich auf ein Sofa hinlegen musste. Meine Umgebung hatte sich nun in beängstigender Weise verwandelt. [...] die vertrauten Gegenstände nahmen groteske, meist bedrohliche Formen an. Die Nachbarsfrau [...] war nicht mehr Frau R., sondern eine bösartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze. etc. etc.

Ein echter Horrortrip. Vor allem, da Hofmann ja keine Ahnung hatte, worauf er sich da eingelassen hatte, ob und wie es enden würde. Wissenschaftler aus anderen Disziplinen waren [an den Folgen ihrer Selbstversuche gestorben](#). Doch statt dem Jenseits eröffnete der Trip Hofmann ein neues Universum.

Jetzt begann ich allmählich, das unerhörte Farben- und Formenspiel zu geniessen, das hinter meinen geschlossenen Augen andauerte. Kaleidoskopartig sich verändernd drangen bunte phantastische Gebilde auf mich ein, in Kreisen und Spiralen sich öffnend und wieder schliessend, in Farbfontänen zersprühend, sich neu ordnend und kreuzend, in ständigem Fluss. Besonders merkwürdig war, wie alle akustischen Wahrnehmungen [...] sich in optische Empfindungen verwandelten. Jeder Laut erzeugte ein in Form und Farbe entsprechendes, lebendig wechselndes Bild.

Wegen der schönen Seite von [Hofmanns Velo-Trip](#) steht der 19. April 1943 seit den 1960er-Jahren auf der Agenda der Popkultur. LSD prägte ein Zeitalter der Psychedelik in Musik, Kunst und Kultur. Der 75. Jahrestag des «Bicycle Day» wird ab Donnerstag im Holzpark am Basler Hafen mit einem [viertägigen Festival](#) zelebriert.

In Münchenstein treffen sich am Donnerstag Forscher zum (ausverkauften) internationalen [Symposium](#) «75 Jahre LSD – wohin führt die Reise?» Ihr Fokus auf die Substanz ist ein anderer. Denn vor allem in den USA wurde LSD zur Triebfeder neuer Ideen, die weit über den Horizont der Sonnentänze verstrahlt-seligler Blumenkinder hinausreichte. Der Beipackzettel von LSD (damals ein zugelassenes Medikament) propagierte wie Hofmann selbst, dass Psychiater LSD nehmen sollten, um die Effekte der Psychosen ihrer Patienten zu verstehen. LSD wurde breitflächig eingesetzt, um das Bewusstsein zu erweitern oder Angst zu reduzieren.

Erst durch den zunehmenden Freizeitkonsum, etwa in der Hippie-Bewegung, geriet die Substanz in Verruf und stand plötzlich in der schmutzigen Ecke. 1966 wurde LSD im Zuge des Krieges gegen Drogen von den USA gebannt und verboten. Die Schweiz zog 1973 nach.

LSD ist kein Gift für den Körper

Matthias Liechti hat dafür historisches, aber kein wissenschaftliches Verständnis: «Es wurde schlicht verboten, weil LSD assoziiert wurde mit der Anti-Vietnam oder Anti-Establishment Bewegung – es galt als zu gefährlich für die Gesellschaft.» Rückblickend lasse sich sagen, dass man damals total überreagiert habe. «Alle Substanzen, die irgendwie mit den Bewegungen in Verbindung gebracht wurden, wurden in einen Topf geworfen und verboten.»

LSD wurde als Stoff klassiert, der ohne jegliche medizinische Verwendung hochgradig suchtauslösend sei. «Dabei ist der Stoff körperlich kein Gift, sondern physisch harmlos», sagt Liechti. Natürlich berge er auch Risiken: «Psychisch kann es unkontrolliert geschluckt gefährlich werden, aber es macht dem Körper rein gar nichts und schon gar nicht abhängig. Man kann es vielleicht missbrauchen, also anders als rein medizinisch nutzen, aber es ist kein Kokain, kein Suchtmittel.»

Wegen der gesellschaftlichen Ächtung konnte LSD lange weder für medizinische Zwecke noch für die Forschung genutzt werden. Obwohl das pragmatische Schweizer Drogengesetz gemäss Liechti medizinische Forschung wohl schon früher erlaubt hätte: «Die Gesetzgebung hat sich seit dem Verbot nicht gross verändert, aber die gesellschaftliche Akzeptanz.» Heute sei man eher geneigt, der Substanz eine heilende Wirkung zu attestieren oder sie zumindest zu untersuchen.

«Vor zehn bis zwanzig Jahren hatte man einfach Schiss», sagt Liechti. Wäre er bei seinen Anfängen in Basel mit einer LSD-Studie zur Ethikkommission gegangen, hätte er wohl gleich wieder einpacken können.

«LSD ist körperlich harmlos. Aspirin oder Schmerzmittel sind um ein Vielfaches gefährlicher für den Körper.»

Matthias Liechti, Psychopharmakologe

Matthias Liechti, was musste denn geschehen, bis es so weit war?

Erst als wir MDMA, Amphetamine und alle anderen psychoaktiven Stoffe untersucht hatten, konnten wir sagen: «Wir sind Spezialisten, wir können nun auch LSD untersuchen.» Und selbst dann mussten wir lange argumentieren und erklären. Die Ethikkommission meinte: «Wie können Sie garantieren, dass die Probanden nach dem Experiment normal bleiben? Es braucht eine psychiatrische Untersuchung einen Tag nach dem Experiment, damit Sie die Versuchspersonen wieder entlassen können.»

Bei den anderen Stoffen wurde das nicht gefordert?

Nein. Dabei ist MDMA (Ecstasy) als Amphetamin, das den Blutdruck hochjagt, viel gefährlicher als LSD. Bei MDMA kann es hypertensive Blutdruckkrisen geben oder Hitzeschocks. Da kommen jedes Jahr Leute um. Nicht viele, aber es kommt vor. LSD dagegen ist körperlich harmlos. Aspirin oder Schmerzmittel sind um ein Vielfaches gefährlicher für den Körper.

Woher denn der Irrglaube?

Die Risikowahrnehmung bei LSD ist komplett verschoben, weil jeder einmal einen Film gesehen hat, wo einer mit LSD durchdreht und aus dem Fenster springt.

Hat sogar die Ethikkommission im Kino eine Gehirnwäsche erlitten?

Selbst viele Psychiater! Unter ihnen gibt es wohl eine Déformation professionnelle, weil sie dauernd Leute sehen, die an psychischen Störungen leiden. Schizophrenie betrifft etwa ein Prozent der Gesellschaft, LSD haben bei uns mindestens ein Prozent der Erwachsenen schon konsumiert, in den USA sind es über zehn Prozent. Psychiater sehen die Fälle, in denen beides zusammentrifft.

Niemand bleibt «auf LSD hängen»

Stefan Borgwardt kennt als stellvertretender Leiter der Erwachsenen-Psychiatrie der UPK Basel keine Patienten, die, wie es im Volksmund heisst, «auf LSD hängen geblieben sind»: «Psychisch gesunde Menschen, die einmal LSD nehmen und dann eine dauerhafte Psychose haben, habe ich noch nie gesehen.»

Für ihre erste Studie suchten Liechti und Borgwardt deshalb Studenten, die aus psychiatrischer Sicht super gesund sind. Wer selbst oder bei Verwandten ersten Grades je eine psychische Erkrankung hatte, wurde nicht in die Studie eingeschlossen. Die Probanden wurden mit einer therapeutischen Dosis LSD in einen Magnetresonanztomographen gesteckt und die Wissenschaftler untersuchten den Blutfluss im Gehirn und «schauten damit den Gehirnen live bei der Arbeit zu».

Die beengende Röhre wäre eigentlich die perfekte Umgebung für einen Horrortrip. Aber Borgwardt winkt ab: «Die Untersuchungen mussten nie abgebrochen werden.» Davon seien sie aber schon im Vorfeld ausgegangen: «Sonst hätten wir die Studie aus ethischen Gründen nicht gemacht. In den 50er- und 60er-Jahren gab es schon sehr viele Studien zur Sicherheit. Da waren ja schon viele Pharmakologen dran.»

«Je positiver oder mystischer der Zustand auf dem Trip, desto stärker ist später die antidepressive Wirkung.»

Wenn es schon Studien gab, warum begannen Sie dann mit neuen, Herr Liechti?

Die Initialzündung war 2008 die LSD-Studie von Psychiater Peter Gasser in Solothurn mit einer kleinen Gruppe von Patienten mit Krebserkrankung, die sich vor dem Tod fürchteten. Gasser hatte noch die praktische Erfahrung von früher und keine Angst vor einem Renommee-Schaden. Nachdem ich einen Vortrag von ihm zu der Studie gehört hatte, dachte ich, das kann ja nicht sein: Ein Praxis-Psychiater macht eine klinische Studie bei Patienten, ob LSD wirkt – aber die wichtigsten Grundlagendaten zur Verträglichkeit und zur Pharmakologie, wie man sie zuerst in klinischen Phase-1-Studien an gesunden Versuchspersonen untersucht, existieren nicht! Zu jenem Zeitpunkt gehörte LSD bereits zu den illegalen Drogen. 1966 war es in den USA verboten worden, 1971 wurde es zudem von der UN-Konvention psychotroper Substanzen erfasst, mit welcher der private Konsum eingedämmt und die Verwendung in Medizin und Forschung geregelt werden sollte.

Lange tabu

Für das Verbot sprach in den Augen der Behörden unter anderem, dass die Droge unter den Aktivisten der Protest- und Hippiebewegung während der 1960er-Jahre rasch an Beliebtheit gewonnen hatte. Für die einen schien sie Türen zu einer neuen Spiritualität zu öffnen, für die andern war sie der Weg zum neuen Menschen und einer glücklichen Gesellschaft.

Geradezu legendär sind die Aktionen der Merry Pranksters, die mit ihrem farbenfrohen Bus durch Amerika tourten und die Bevölkerung einluden, die damals noch legale Droge zu testen.

Nachdem das Verbot, die Drogenhappenings und die CIA-Experimente LSD in Verruf gebracht hatten, war es für seriöse Forscher lange tabu. Seit einigen Jahren hat hier nun ein Umdenken stattgefunden, wie [aktuelle Forschungen](#) von Matthias Liechti am Universitätsspital Basel zeigen. Damit ist LSD wieder dort angekommen, von wo es einst seine Reise antrat: in der Pharmaforschung.

Aber LSD wurde ja schon ausgiebig an gesunden Menschen getestet, angefangen beim Entdecker selbst.

Ja, aber interessanterweise wurde etwa der Plasmakonzentrationsverlauf im Blut nie untersucht. Früher fehlten auch die technischen Mittel, um die Mikromengen, in denen LSD wirkt, nach unseren heutigen Qualitätskriterien zu messen. Als Medikamentenspezialist und Psychopharmakologe, der bereits MDMA und Amphetamine untersucht hatte, war für mich klar: Ich forsche nun mit LSD.

Nun ist die Grundlagenforschung abgeschlossen und klinisch bewiesen: Körperlich schadet LSD nicht. Was für Erkenntnisse wurden noch gewonnen?

In der 1. Phase haben wir den Stoff charakterisiert. Wir verabreichten gesunden Probanden eine therapeutische Dosis von 200 Mikrogramm – also der doppelten Menge, die normale Strassenfilze enthalten, keine Mikrodosis. Die Versuchspersonen waren bis zu 16 Stunden auf einem Trip. So

sehen wir, was im Blut und im Kopf passiert. Da geht es rein um Mechanismen wie, was ist im Hirn verändert, wenn du Halluzinationen hast oder solche Zustände erlebst – egal, ob für den privaten Konsum oder als Medikament. Die gesunden Probanden hatten auch ein Jahr später kein Flashback und auch sonst keine Wahrnehmungsstörungen. Doch nannten es alle eines ihrer wichtigsten Erlebnisse, eine positive Erfahrung, die einen positiven Effekt auf ihr Leben und Befinden hatte.

Gab es auch negative Feedbacks?

Nein.

Was nehmen Sie daraus mit für die jetzige Studie?

Derzeit wiederholen wir die Studie, die der Psychiater Peter Gasser gemacht hat, einfach mit einer grösseren Gruppe von 40 Patienten mit Angst und einer ebenso grossen Placebogruppe, über einen längeren Zeitraum von einem Jahr. Die Studie dauert insgesamt fünf Jahre. Zudem untersuchen wir, ob die akute Wirkung von LSD bei Gesunden und Patienten vergleichbar ist.

Ist das erwünscht?

Aufgrund von Studiendaten zu Psilocybin kann man davon ausgehen, dass das akute Erlebnis unter LSD eine Heilwirkung hat. Je positiver und intensiver das Erlebnis, umso stärker ist die depressions- und angstmindernde Wirkung.

Was ist ein akutes Erlebnis?

Wenn sich der Patient auf dem Trip glücklich fühlt, vereint mit sich und der Welt und Einsicht gewinnt, zum Beispiel in seine Krankheit. Das korreliert mit der antidepressiven und angstmindernden Wirkung von Psilocybin fünf Wochen später. Das ist vermutlich ein psychodynamischer Effekt, nicht etwas rein Pharmakologisches. Je positiver oder mystischer der Zustand ist, den man auch Gipfelerlebnis nennt, desto stärker ist später die antidepressive Wirkung.

«LSD ist schon mehr als der reine Wirkstoff. Die meisten, die sich dafür interessieren, sind ja nicht Ärzte oder Psychiater.»

Matthias Liechti, Psychopharmakologe

Sie haben LSD im wissenschaftlichen Kontext selbst ausprobiert. Was macht es so spannend für die Forschung?

LSD ist schon mehr als der reine Wirkstoff. Die meisten Leute, die sich für die Substanz interessieren, sind ja nicht Ärzte oder Psychiater. Schauen sie nur die ganze Literatur an über den Stoff und dessen gesellschaftliche Relevanz. Betrachtet man den kulturellen Impact, ist LSD neben der Pille wohl das wichtigste Medikament oder die wichtigste Substanz des 20. Jahrhunderts.

Wie wirkt sich das auf die klinischen Studien aus?

Bei den meisten Medikamenten, die wir erforschen, passiert psychisch gar nichts. Ein paar Probanden wird es schlecht, der Blutdruck steigt oder sackt ab. Aber die Leute spüren nichts. Sie langweilen sich und geben nach zwölf Stunden Urin oder Blut ab – das war es. Die LSD-

Versuchspersonen schwärmen hingegen von einem Erlebnis, dass sie höchst interessant finden. Die Forschung ist klar lebendiger.

Sie sprechen am Jubiläumskongress in Münchenstein, einer Fachveranstaltung für Forschende. Dort bekommen auch die Nachfahren von Albert Hofmann eine Plattform. Wird der Entdecker so nicht spirituell überhöht?

Es freut mich persönlich, die Forschung in Basel machen zu können. Hier hat Hofmann LSD entdeckt und probiert. Das Symposium in Münchenstein ist von der Schweizerischen Ärztesgesellschaft für psycholytische Therapie mitorganisiert. Das ist ein recht seriöses Setting. Ich war auch schon an Anlässen, wo für meinen Geschmack zu viel Batik rumlief. Natürlich gibt es bei LSD-Symposien immer ein paar Blümchen. Der Club ist farbiger als klassische Psychiatrie-Gesellschaften. Das Interdisziplinäre mit Künstlern und Psychologen macht es aber auch spannend.

Wann denken Sie, kommt LSD als Medikament zurück?

Die politischen und gesellschaftlichen Hürden waren lange unüberwindbar, wurden ab dem Jahr 2000 jedoch immer kleiner. Heute sind zumindest in der Schweiz die gesetzlichen Hürden praktisch weg. Die heutigen Hürden sind regulatorisch und finanziell. Die Abklärungen und Studien für die Einführung eines Medikaments – selbst wenn es wie LSD schon mal auf dem Markt war – kosten noch immer bis zu 50 Millionen Franken. Wer zahlt das? Die Industrie momentan eher nicht, also müsste die öffentliche Hand zahlen, wenn sie es denn will.

Das heisst, die Einführung halluzinogener Substanzen in der psychiatrischen Behandlung ist mittlerweile wissenschaftlich, politisch und ökonomisch denkbar oder erwünscht. Und wie steht die Pharma-Branche dazu?

Es wäre mir nicht bekannt, dass die was dagegen hätte. Beim Cannabis, das mittlerweile auch auf dem Arzneimittelmarkt kommerziell sehr erfolgreich wurde, konnte man ja sehen, dass man damit Geld verdienen kann. Ich denke, bei psychoaktiven Stoffen ist der Markt kleiner. Aber es gibt einige Non- und Semi-Profit-Organisationen, die Psilocybin als innovatives Medikament auf den Markt bringen wollen. Die haben bereits mit der Europäischen Arzneimittelkommission gesprochen.

Und was sagte diese?

«Machen Sie das für Depression und nicht für die Angstzustände von Krebskranken.» Denn Depression ist das grössere Problem. Darum wählte man nun die behandlungsresistente Depression als Indikation für eine Multicenter-Studie in Europa. Das kostet wohl rund zehn Millionen – das macht man nicht mehr nur aus Forschungsgründen und Wissensdurst.

Und wie sieht es mit der Langzeitkontrolle aus? Wie sieht die Heilungs- oder Rückfallquote nach fünf oder zehn Jahren aus?

Dazu fehlen die Daten. Heute gibt es erst drei Psilocybin-Studien mit Placebogruppen. Psilocybin wirkt wahrscheinlich genau gleich wie LSD, aber selbst das muss noch untersucht werden. Unser Vorteil ist, dass wir viele historische Daten zu LSD haben. Und es würde das Spektrum der Therapien natürlich um einen Wirkstoff erweitern. Ich denke ja, es geht weniger um einen

Wirkstoff, sondern eher um ein Wirkprinzip.

Sie kontrollieren nun einfach wissenschaftlich, ob es stimmt, was früher schon gesagt wurde?

Ja. Das ist übrigens ein sehr erfolgreicher Weg, um Medikamente zu entwickeln. Warum soll ich eine neue Substanz generieren, die noch nie einem Menschen verabreicht wurde? Bis zur Markteinführung müssen möglicherweise Milliarden investiert werden, doch unterwegs lauern an allen Orten Gefahren und man muss den Stoff wieder zurückziehen. LSD und MDMA sind dagegen sicher. Diese Substanzen haben schon Millionen Menschen unkontrolliert konsumiert.

Wird LSD die Psychiatrie revolutionieren?

Ich weiss ja nicht, ob die Substanz am Ende wirklich wirkt. Aber ich mache gerne Forschung in dem Bereich. Aber ich bin nicht a priori ein Advokat für diese Behandlung. Für meine Forschung ist es gut, finden parallel schon Behandlungen und auch Patienten-Befragungen statt.

cebogruppen. Psilocybin wirkt wahrscheinlich genau gleich wie LSD, aber selbst das muss noch untersucht werden. Unser Vorteil ist, dass wir viele historische Daten zu LSD haben. Und es würde das Spektrum der Therapien natürlich um einen Wirkstoff erweitern. Ich denke ja, es geht weniger um einen Wirkstoff, sondern eher um ein Wirkprinzip.

Sie kontrollieren nun einfach wissenschaftlich, ob es stimmt, was früher schon gesagt wurde?

Ja. Das ist übrigens ein sehr erfolgreicher Weg, um Medikamente zu entwickeln. Warum soll ich eine neue Substanz generieren, die noch nie einem Menschen verabreicht wurde? Bis zur Markteinführung müssen möglicherweise Milliarden investiert werden, doch unterwegs lauern an allen Orten Gefahren und man muss den Stoff wieder zurückziehen. LSD und MDMA sind dagegen sicher. Diese Substanzen haben schon Millionen Menschen unkontrolliert konsumiert.

Wird LSD die Psychiatrie revolutionieren?

Ich weiss ja nicht, ob die Substanz am Ende wirklich wirkt. Aber ich mache gerne Forschung in dem Bereich. Aber ich bin nicht a priori ein Advokat für diese Behandlung. Für meine Forschung ist es gut, finden parallel schon Behandlungen und auch Patienten-Befragungen statt.

Artikel mit Links zu den Veranstaltungen in Basel

19.04.2018 — TAGI — LSD hat er mir nie angeboten

<https://www.tagesanzeiger.ch/leben/gesellschaft/lsd-hat-er-mir-nie-angeboten/story/10883008>

[Philippe Zweifel](#)

Wenn der eigene Grossvater Erfinder einer weltberühmten Droge ist: Chemiker Simon Duttwyler über Albert Hofmann.

Kasten mit Bild: *Simon Duttwyler (38) ist ein Enkel vom Schweizer Chemiker Albert Hofmann, der vor 75 Jahren LSD entdeckte. Duttwyler ist Professor für Chemie an der Zhejiang University in China. Er nimmt am Donnerstag an der LSD-Jubiläumsveranstaltung in Basel teil. Am Kongress werden klinische und kulturelle Aspekte der hochpotenten Substanz erörtert. Der Anlass ist ausverkauft, [kann aber im Internet als kostenpflichtiger Stream verfolgt werden.](#)*

Heute ist «Bicycle Day», jener Tag, als Ihr Grossvater als erster Mensch LSD nahm. LSD-Fans fahren dann in Basel betrippt die gleiche Strecke ab wie damals Albert Hofmann. Sie auch?

(lacht) Nein, das nicht. Aber ich werde am LSD-Kongress über meinen Grossvater sprechen.

Was war er für ein Mensch?

Mein Grossvater war ein überaus neugieriger und offener Mensch. Er akzeptierte Fakten, auch wenn sie nicht in ein bestehendes Schema passten. Vielmehr war seine Einstellung, dass man unerwarteten Beobachtungen Beachtung schenken muss. Einen grossen Teil seines wissenschaftlichen Erfolgs verdankte er genau dieser Haltung: Offenbar existiert ein bestimmtes Phänomen – wir können es halt einfach noch nicht erklären, sollten es aber weiter untersuchen.

Sind Sie seinetwegen Chemiker geworden?

Er hat mich nie dazu aufgefordert, aber er hatte durch seine Arbeit sicher einen Einfluss auf meine Berufswahl. Allerdings bin ich nicht in der LSD-Forschung tätig. Diese interessiert mich persönlich aber sehr.

Sie sind Professor in China. Kennt man dort Ihren Grossvater?

Man kennt ihn vor allem in Europa und Amerika. Der Einfluss der Psychedelika war im Westen, vor allem in den 60er-Jahren, enorm und ist immer noch präsent. In den östlichen Kulturen spielt die Mystik von jeher auch im Alltag eine Rolle, psychedelische Substanzen sind da weniger gefragt.

Ihr Grossvater hat gesagt, als Chemiker müsse man Mystiker sein. Wie ist das zu verstehen?

Ich bin ganz seiner Meinung. Es gibt in der Wissenschaft so viel Unerklärbares, dass man nicht aus dem Staunen herauskommt. Auch die raffiniertesten Modelle und Theorien stossen schnell an Grenzen. Das hat nichts mit Religion zu tun. Wir wissen einfach sehr wenig über die Natur.

Wenn die Natur einen zum Staunen bringt, müsste man eigentlich kein LSD nehmen.

Trotzdem hat Ihr Grossvater das immer wieder getan. Wieso?

Es ist eine Abkürzung zu bewusstseinsverändernden Zuständen, die ihn faszinierten. Später im Leben nahm er nur noch selten LSD. An bestimmten Anlässen, mit Freunden, denen er vertraute. Der richtige soziale Rahmen war ihm wichtig.

Haben Sie selbst Erfahrung mit LSD?

Nein.

Wieso nicht?

Der richtige Moment ist noch nicht gekommen, beziehungsweise es hat sich einfach nicht ergeben. Vielleicht kommt er noch. Mein Grossvater hat mir übrigens nie LSD angeboten und sprach im familiären Kreis auch nicht viel darüber. Er war sich ja auch der Gefahren bewusst: Zwar respektierte er den Psychologen Timothy Leary als Wissenschaftler. Aber dass dieser der ganzen

Welt einen Trip verschreiben wollte, hielt er für falsch. Für meinen Grossvater war klar, dass die Substanz in die Hände von Ärzten gehört.

Die Psychonauten verehren Albert Hofmann, feiern ihn am «Bicycle Day». Das hätte ihm also missfallen?

Er akzeptierte bereits in den 60ern, dass die bunte Psychedelika-Gemeinde nicht zu stoppen war. Er mochte niemandem vorschreiben, wie man zu leben hat. Ausserdem war er als Zeuge der beiden Weltkriege ein dezidierter Gegner von Kriegen. Obwohl er keiner politischen Richtung zuzuordnen war, sympathisierte er diesbezüglich mit den Vertretern der Gegenkultur. Sein Motto war deshalb: Wenn ihrs probiert, dann mit Vorsicht.

Bereute er es jemals, über die LSD-Formel gestolpert zu sein?

Nein. Es hat sein Leben völlig verändert, aber bereut hat er es nie.

LSD hat den Westen ins psychedelische Zeitalter katapultiert – worauf der Gesetzgeber mit einem rigorosen Verbot eingriff. Auch in der Wissenschaft. Wie hat Ihr Grossvater darauf reagiert?

Das Forschungsverbot lehnte er ab. Die LSD-Forschung war ihm sehr wichtig, wichtiger als die Hippiekultur. Er wollte wissen, wie psychoaktive Substanzen im Hirn genau wirken. Dass die Wirkungen sich mit modernen Verfahren messen lassen, faszinierte ihn, und er verfolgte solche Studien sehr genau.

Früher stand LSD für Ausstieg und Gegenkultur, heute nehmen es einige zwecks Kreativitätssteigerung im Job. Was hätte Albert Hofmann zu dieser Entwicklung gesagt?

Kreativitätssteigernde Wirkung mit geringem Risiko – das sogenannte Microdosing – ist ein reizvoller Gedanke. Aber er wäre immer noch skeptisch gewesen. Mein Grossvater hat stets nüchtern nachgedacht und gearbeitet. Eine seiner grössten Leistungen für mich ist denn auch seine klare Ausdrucksweise, die ihm sehr wichtig war. Nur so konnte er viele Leser erreichen.

Tatsächlich ist er nach Roger Federer weltweit der wahrscheinlich berühmteste Schweizer. Gefiel ihm das?

Er war keiner, der sich ins Zentrum stellte. Aber er genoss diese Stellung insgeheim, weil er dadurch viele interessante Begegnungen machen konnte. (Tages-Anzeiger)

19.04.2018 – 20min – Fans und Experten feiern den 75. der Droge LSD

<http://www.20min.ch/schweiz/basel/story/Lysergsaeurediethylamid-24790349>

Der Basler Chemiker Albert Hofmann entdeckte vor 75 Jahren die psychoaktive Wirkung der Substanz. Sein Trip auf dem Velo ist inzwischen Kult. Diese Woche wird Jubiläum gefeiert.

Vom 19. bis 22. April steigt in Basel und Münchenstein das [#LSD75-Festival](#). Anhänger der Substanz und Drogenexperten begehen das 75. Jubiläum des Erstkontakts des Menschen mit dem psychoaktiven LSD (Lysergsäurediethylamid).

So stehen dieses Wochenende im Basler Holzpark Klybeck und im Münchener Hotel Hofmatt die Zeichen auf LSD. Angeboten werden Workshops, Konzerte, Symposien und eine Velofahrt ganz wie jene, die LSD-Entdecker Albert Hoffmann erlebte, nachdem er als erster Mensch die Droge konsumierte.

«Tabus brechen, Forschung fördern»

«Wir wollen die Entdeckung von LSD zelebrieren und auf seine positiven Eigenschaften aufmerksam machen», erklärt Roger Liggistorfer. Der Drogenexperte sagt, dass er zur Drogenkompetenz beitragen und Aufklärungsarbeit leisten will.

«Die Veranstaltung soll dazu dienen, Tabus zu brechen und die Forschung zu fördern, um das therapeutische Potenzial für den medikamentösen Einsatz zu nutzen», erklärt Liggistorfer.

Ein besonderer Velotag

Der Basler Hofmann entdeckte die psychedelische Wirkung des Halluzinogens LSD am 19. April 1943. Anhänger der Droge bezeichnen den Tag noch heute als «Bicycle Day». Nachdem der Chemiker die Substanz in seinem Labor isolierte und einnahm, fuhr er nämlich mit dem Velo nach Hause.

Die Fahrt wurde zum Rausch – angeblich im positiven Sinn. Anhänger sind von den Vorteilen der synthetischen Droge begeistert, Wissenschaftler am therapeutischen Potenzial interessiert. Aber warum ist LSD verboten und welches sind die Risiken?

Orientierungsverlust, Panik oder Paranoia

«Die Risiken beim Gebrauch von LSD liegen im psychischen Bereich und sind von der Persönlichkeitsstruktur der konsumierenden Person abhängig. Menschen mit bestimmten psychischen Vorbelastungen sind besonders gefährdet», erklärt Mediensprecherin Monique Portner-Helfer von Sucht Schweiz. Die Wahrnehmungsveränderungen auf einem Trip könnten sehr intensiv sein. Es könne zu Orientierungsverlust, Panik oder Paranoia kommen.

Um negative Erfahrungen mit der Substanz auszuschliessen, müssten laut Liggistorfer drei Faktoren stimmen: die Dosis, die Umgebung und die persönliche Vorbereitung. Personen in schlechter psychischer Verfassung sollten LSD nicht oder nur unter ärztlicher Aufsicht konsumieren, sonst könnte es zu sogenannten Horrortrips oder sogar Psychosen kommen.

LSD in der Schweiz kaum ein Thema

Allerdings sei im Rahmen der Beratungsarbeit von Sucht Schweiz LSD praktisch nie ein Thema. Die Substanz werde im Vergleich zu anderen legalen und illegalen Drogen in der Schweiz selten konsumiert. «Nur wenige Menschen haben Erfahrungen mit LSD gemacht», sagt Portner-Helfer.

Befragungen zufolge liege der Anteil der Bevölkerung, die LSD konsumieren, zurzeit bei unter

einem Prozent. Trotzdem informiere die Anlaufstelle über Hallozinogene und deren Risiken.

Weltweit einziger LSD-Therapeut kommt aus Solothurn

Am mittlerweile ausverkauften Symposium werden Experten wie Catherine Ritter vom Bundesamt für Gesundheit und Psychiater Peter Gasser teilnehmen. Der Solothurner ist der weltweit einzige, der mit LSD legal Therapien durchführen darf.

(sis/lb)

19.04.2018 — Berliner Zeitung — Albert Hofmann: Vor 75 Jahren erlebte der Chemiker den ersten LSD-Trip

<https://www.berliner-zeitung.de/panorama/albert-hofmann-vor-75-jahren-erlebte-der-chemiker-den-ersten-lsd-trip-30036882>

Michael Ossenkopp

Es war nur ein 250 Millionstel Gramm, das Gewicht eines Staubpartikels. Doch die weiß-kristalline Substanz zündete im Gehirn eine „Atombombe des Geistes“. So beschrieb der Schweizer Chemiker Albert Hofmann seine Erfahrungen mit Lysergsäurediethylamid (LSD).

Am 16. April 1943 begann der Leiter des Naturstofflabors der Sandoz AG in Basel damit, das Pharmazeutikum erneut zu prüfen. Denn er vermutete, bei den ersten Versuchen fünf Monate zuvor etwas übersehen zu haben. Damals hatte er auf der Suche nach einem Kreislaufmittel mit Abkömmlingen des Mutterkornpilzes experimentiert und erstmals LSD hergestellt. Da die erhoffte Wirkung als Kreislaufstimulans in Tests mit Tieren aber nicht eintrat, verlor Hofmann zunächst das Interesse.

Angstgefühl und Lachreiz

Bei einem Selbstversuch am 19. April 1943 aber registrierte der Wissenschaftler dann die halluzinogene Wirkung von LSD, die er zunächst nicht erklären konnte. „Angstgefühl, Sehstörungen, Lähmungen und Lachreiz wurden abgelöst von unerhörten Farben- und Formenspielen und sich kaleidoskopartig verändernde, bunte Fantasiegestalten und umherfliegende Möbel“, hielt er in seinen Aufzeichnungen fest, „Geräusche hatten sich ständig in optische Empfindungen mit wechselnden farbigen Bildern verwandelt.“

Und später resümierte er: „Das LSD hat mich gerufen, ich habe es nicht gesucht. Es ist zu mir gekommen, es hat sich gemeldet. Schon auf dem Heimweg mit dem Fahrrad nahm mein Zustand bedrohliche Formen an. Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie in einem gekrümmten Spiegel...“. Vom Labor fuhr er „in wilden Schlangenlinien“ nach Hause, seither wird der 19. April von Anhängern der psychedelischen Bewegung als „bicycle day“ („Fahrradtag“) gefeiert. Nach etwa zwei Stunden auf dem Sofa verflüchtigte sich Hofmanns Rausch.

Bereits wenige Jahre zuvor hatte der Berliner Arzt Louis Lewin durch Pharmaka ausgelöste Bewusstseinsveränderungen erforscht, als er sich mit der Wirkung halluzinogener Pflanzen beschäftigte. Die Grundlagen seiner Arbeiten basierten auf Erkenntnissen des Heidelberger Professors Kurt Beringer, der Ende der 1920er-Jahre „Meskalin“ untersucht hatte. Die Indio-Schamanen verehrten das pflanzliche Alkaloid des Peyote-Kaktus schon seit Jahrtausenden als heilig.

In den 50er-Jahren begann Sandoz unter dem Namen „Delysid“ probeweise LSD zu vertreiben, Ärzte und Wissenschaftler suchten neue Behandlungsansätze in der Psychiatrie und Psychotherapie, unter anderem gegen die Alkoholabhängigkeit. Timothy Leary, Psychologie-Dozent der renommierten amerikanischen Harvard University, avancierte Anfang der 60er-Jahre zum Missionar des LSD-Gebrauchs. Er glaubte, das Mittel könne die Persönlichkeit von Menschen durch Bewusstseinsweiterung verbessern und folglich auch die Gesellschaft positiv verändern. Seine griffige Lösung für das psychedelische Zeitalter lautete: „Turn on, tune in, drop out“, sinngemäß sollte das bedeuten: „Gehe in dich, werde eins mit der Umwelt, löse dich von deinen Verpflichtungen.“

In der aufkommenden Hippie-Bewegung fand Leary viele Anhänger. Stars der Musikszene wie Jim Morrison von den Doors, Jimi Hendrix, Janis Joplin, die Beatles und die Rolling Stones outeten sich als Konsumenten. Aber auch Künstler wie Robert Crumb und Andy Warhol, die Schriftsteller Aldous Huxley und Allen Ginsberg sowie Schauspieler Peter Fonda und Cary Grant experimentierten mit LSD. Ken Kesey verarbeitete seine Erfahrungen aus der Psychiatrie in dem Roman „Einer flog über das Kuckucksnest“ und gründete die Kommune „Merry Pranksters“.

Militärische Verwendung

Von der Wunderdroge zum verbotenen Betäubungsmittel

Sie tourte mit einem bemalten, alten Schulbus, genannt „Further“, durch die USA und veranstaltete sogenannte Acid-Tests. Zur Musik der Hausband Grateful Dead fanden „Happenings“ statt und an alle Zuschauer und -hörer wurden kostenlos Unmengen von LSD verteilt. In Musikstücken und Filmen hielten Erfahrungen mit den „Trips“ Einzug und sie gelangten in das öffentliche Bewusstsein. 1966 verbot die US-Regierung die Herstellung, den Handel sowie den Besitz und Konsum von LSD. Die Produktion verlagerte sich in Untergrundlabors.

Den Weg von der Wunderdroge zum verbotenen Betäubungsmittel hat Hofmann in seinem Buch „LSD – Mein Sorgenkind“ detailliert beschrieben. „Die Tore der Wahrnehmung werden geöffnet und wir sehen und hören plötzlich mehr, alles wird intensiviert, es ist ein völlig anderes Programm.“ Auch habe Leary mit der Behauptung recht gehabt, LSD sei das größte Aphrodisiakum. Doch wie kaum ein anderer warnte Hofmann vor dem unsachgemäßen Gebrauch und machte Leary schwere Vorwürfe, er habe LSD „angepriesen wie ein Wanderprediger“, ohne die Anwender hinreichend über die Folgen aufzuklären.

Dennoch behaupteten diverse bedeutende Entdecker und Erfinder rückblickend, sich durch die Droge kreativer gefühlt zu haben. Francis Crick (DNA), Doug Engelbart (Computermaus) und Steve Jobs (Apple-Computer) meinten, erst ihr erweitertes Bewusstsein habe sie auf ihre

bahnbrechenden Ideen gebracht. Auch die Beatles-Songs „Lucy in the Sky with Diamonds“ und „Day Tripper“ sollen unter Einfluss von LSD entstanden sein. Der Schriftsteller Ernst Jünger, der mit Hofmann jahrzehntelang in engem Briefkontakt stand, stellte fest: „Mit Drogen schreibt sich’s besser.“

Lange vor der Flower-Power-Generation hatte der US-Geheimdienst CIA mit LSD experimentiert. Seit 1955 wurde in den Laboren von Edgewood Arsenal nordöstlich von Baltimore der mögliche Einsatz des Medikaments zur Gedankenkontrolle und als Wahrheitsserum an rund 7000 Armeemitgliedern getestet. Das Projekt unter den Namen „MKULTRA“ fand ohne Wissen der Soldaten statt; um die Versuchspersonen zu beobachten, richtete die CIA sogar ein Bordell ein. Nach Aufdeckung der Programme kam es Mitte der 70er-Jahre zu mehreren parlamentarischen Untersuchungen und Gerichtsverfahren, noch heute klagen die Männer über gesundheitliche Spätfolgen.

Als größtes Geschenk zu seinem 100. Geburtstag 2006 betrachtete Hofmann die Wiedezulassung von LSD für die medizinische Forschung. Er starb zwei Jahre später. In der Schweiz und in den USA wird zurzeit wieder an LSD wissenschaftlich geforscht. Bei unheilbar Erkrankten im letzten Stadium, wo selbst Morphine nicht mehr helfen, könnte die Bewusstseinsweiterung die Angst vor Schmerz und Tod lindern. Versuche als Therapiehilfe bei der Bewältigung von Trunksucht sind dort vor einigen Jahren ebenfalls angelaufen.

19.04.2018 — BLICK — Flashback auf die LSD-Geschichte - Nicht nur eine Hippie-Droge

<https://www.blick.ch/life/gesundheit/medizin/flashback-auf-die-bsd-geschichte-nicht-nur-eine-hippie-droge-id8247411.html>

Mario Nowak @higgsmag

Vor 75 Jahren erfand der Schweizer Albert Hofmann die Droge LSD. Bevor Hippies den Stoff für halluzinogene Trips entdeckten, war er ein Werkzeug für Psychiater - und für den amerikanischen Geheimdienst.

«Vergangenen Freitag, 16. April 1943, musste ich meine Arbeit im Laboratorium unterbrechen und mich nach Hause begeben. Zu Hause legte ich mich nieder und versank in einen nicht unangenehmen, rauschartigen Zustand, der sich durch eine äusserst angeregte Phantasie kennzeichnete», berichtete Albert Hofmann seinem Chef Arthur Stoll schriftlich. Diesen Bericht verfasste der Schweizer Chemiker vor 75 Jahren, nachdem er zufällig die Droge [LSD](#) entdeckt hatte. Denn eigentlich war er im Labor der Pharmafirma Sandoz in Basel auf der Suche nach einem Mittel, um den Kreislauf zu stimulieren. Schon fünf Jahre zuvor, 1938, hatte Hofmann die Substanz erstmals hergestellt. Doch bei den Versuchstieren, beispielsweise Kaninchen, hatte diese damals bloss eine unruhige Narkose bewirkt. Deshalb hatte Sandoz die Entwicklung nicht weiterverfolgt.

Doch einer «merkwürdigen Ahnung» folgend, die Substanz könnte doch noch andere Wirkungen besitzen, stellte der Chemiker an jenem Apriltag 1943 erneut LSD her. So beschrieb er es später in seinem Buch über die LSD-Entdeckung. Den Rausch, den Hofmann seinem Chef schilderte, führte er auf unabsichtlichen Hautkontakt mit der Substanz zurück, die offenbar sehr wirkungsstark war.

Hofmanns Trip

Ganz der Wissenschaftler, wollte Hofmann der Sache auf den Grund gehen und wagte drei Tage später einen Selbstversuch. Weil er von einem mächtigen Einfluss der Substanz auf seine Psyche ausging, nahm er die kleinste Dosis ein, von der er überhaupt noch eine Wirkung erwartete: 0,25 Milligramm. Das ist mehr als das Doppelte einer heute üblichen LSD-Dosis an einer Party.

Dementsprechend heftig war Hofmanns Trip, nachdem er noch mit dem Fahrrad nach Hause gefahren war. Er berichtete von aussergewöhnlichen Sinneserfahrungen, dass er Töne gesehen hätte und alle Gegenstände um ihn herum in Bewegung gewesen seien. Anfangs wählte er sich im Sterben, doch nach einigen Stunden verflog die Angst und Hofmann genoss das Farbenspiel, das er erlebte. Tags darauf konnte er sich noch an alle Einzelheiten erinnern – LSD schien das Gedächtnis nicht zu beeinträchtigen. «Hofmann war fasziniert, dass eine so kleine Menge eine so grosse Wirkung auf die Psyche hat», sagt Beat Bächli, der als Medizinhistoriker an der Uni Bern unter anderem Hofmanns Nachlass erforscht. Nach dem ersten Test dokumentierte Hofmann noch weitere Selbstversuche, um mehr über die Wirkung herauszufinden.

Psychotherapie mit LSD

Hofmanns Erfahrungen überzeugten Sandoz, dass LSD in der Psychotherapie nützlich sein könnte. Die Firma stellte die Substanz der Psychiatrischen Klinik Burghölzli in [Zürich](#) zur Verfügung. Dort arbeitete der Sohn von Hofmanns Chef und testete LSD an psychisch Kranken – und zwar ohne deren Wissen. Doch nicht nur Patienten erhielten die Substanz, auch Psychiater nahmen sie ein. Damit wollten sie sich besser in die Welt ihrer Patienten einfühlen, denn die Ärzte hatten in ihren ersten Versuchen festgestellt, dass ihre LSD-Erlebnisse einer [Schizophrenie](#) glichen.

So fand das Halluzinogen Eingang in die Psychotherapie: Angstzustände und Depressionen, aber auch Suchstörungen behandelten Ärzte ab 1949 vermehrt mit der Droge. Und Wissenschaftler begannen den Wirkstoff rege zu erforschen – über 1000 [Studien](#) entstanden in den Fünfziger- und Sechzigerjahren. Die damaligen Experimente lieferten starke Hinweise darauf, dass LSD antidepressiv und angstlösend wirkt, und bei Clusterkopfschmerzen – also extremen, in Attacken auftretenden Kopfschmerzen – hilft.

US-Soldaten auf LSD

Neben Medizinern interessierte sich auch der amerikanische Geheimdienst CIA für LSD. Die Agenten hofften, mit der Droge eine Substanz gefunden zu haben, die Gefangenen Geheimnisse entlocken würde. Ab 1953 startete darum ein gewaltiges Programm namens MKUltra, in dem LSD als Wahrheitsdroge und Mittel zur Gehirnwäsche untersucht wurde. In Dutzenden Instituten und Anstalten experimentierte die CIA mit wehrlosen Probanden, darunter Strafgefangene, psychisch

Kranke und Prostituierte. Auch Soldaten erhielten die Droge. Zu den brutalsten Experimenten gehörten LSD-Trips in Kombination mit Elektroschocks, oder wochenlanges Verabreichen der Droge. Der LSD-Erfinder erfuhr um 1960 von den Versuchen in Armeelaboratorien. Hofmann habe stets bezweifelt, dass LSD als Wahrheitsserum taugt, sagt der Historiker Bächli: «Er hielt solche Versuche für abstrus.» Damit sollte er recht behalten: Das Programm führte letztlich zu keinen verwendbaren Resultaten.

Auch die Schweizer Armee erwog eine militärische Nutzung der Substanz. Zu Beginn der Sechzigerjahre machten sich Offiziere Gedanken über einen sogenannten «humanitären Krieg» ohne Tote, etwa indem LSD ins Trinkwasser des Gegners gemischt würde. «Auf Einladung von Offizieren der Schweizer Armee gab Hofmann mehrere Vorträge», sagt Bächli, «obwohl er selbst einem LSD-Kampfstoff skeptisch gegenüberstand.» Schlussendlich liess die Armee die Pläne dann wieder fallen.

LSD-Guru gefährlichster Mann Amerikas

Seinen heutigen Ruf als psychedelische Hippie-Droge erlangte LSD erst über 20 Jahre nach seiner Entdeckung. Eine der treibenden Kräfte war damals der Harvard-Psychologe Timothy Leary, der zunächst akademische Forschung mit halluzinogenen Substanzen wie Psilocybin-Pilzen und LSD betrieb, dann aber entlassen wurde – offiziell wegen «Nichteinhalten von Unterrichtsterminen». Doch Learys Forschung stand intern in der Kritik, da er Studenten dazu drängte, an LSD-Studien teilzunehmen. Nach seiner Entlassung entwickelte sich Leary zu einem Guru der Hippie-Bewegung und propagierte den Konsum verschiedener bewusstseinsverändernder Drogen. US-Präsident Nixon beschrieb ihn einmal als gefährlichsten Mann Amerikas.

Auch der LSD-Entdecker Hofmann selbst mochte die Hippies nicht: «Er meinte, das einfache Volk solle die Finger von LSD lassen», sagt Bächli. «Der Wirkstoff eigne sich neben der medizinischen Verwendung höchstens für die geistige Weiterentwicklung von gebildeten Personen, während sie beispielsweise Beethovens Musik hörten.»

Weltweites Verbot

In der Regierung löste die Popularität der Droge in der jugendlichen Hippie-Bewegung Angst aus, denn die Jungen waren pazifistisch und stellten die Behörden in Frage. Deshalb verboten erst die [USA](#) und später die ganze Welt die Droge. Das habe der LSD-Hersteller Sandoz kommen sehen, sich aber nicht dagegen gewehrt, sagt Bächli. Bis dahin hatte die Firma durch die Droge im Übrigen auch keinen kommerziellen Nutzen gehabt. Sie hatte das LSD sogar gratis an Forschende abgegeben – als Werbung. Den Entdecker des LSD aber habe das Verbot geärgert, sagt Bächli, denn in Hofmanns Augen hätten die Behörden nicht verstanden, was sie untersagt hätten.

Trotz des Verbots blieb der Konsum der Droge verbreitet, doch die LSD-Forschung verfiel ab den Siebzigerjahren in einen Tiefschlaf. Die Forschungsgelder versiegten und Bewilligungen für Studien mit LSD waren kaum noch zu erhalten. Heutzutage aber ist die Forschung wieder aktiv: In den letzten Jahren gab es vereinzelte Studien zur Wirksamkeit von psychedelischen Substanzen wie LSD und Psilocybin gegen psychische Leiden – vor allem in der Schweiz.

19.04.2018 — BLICK — Gegen Angststörungen und Depressionen – Alte Droge für die Psychiatrie neu entdeckt

<https://www.blick.ch/life/gesundheit/medizin/gegen-angststoerungen-und-depressionen-alte-droge-fuer-die-psychiatrie-neu-entdeckt-id8237224.html?>

Mario Nowak @higgsmag

Vor 75 Jahren entdeckte der Schweizer Albert Hofmann LSD, eines der stärksten bekannten Halluzinogene. Der Stoff verkam rasch zur Hippie-Droge. Heute untersuchen Basler Ärzte erneut, ob die Droge psychisch Kranken helfen könnte.

Jede sechste Person in der Schweiz erkrankt im Verlauf ihres Lebens an einer depressiven Störung. Eine solche wird oft mit Antidepressiva behandelt, auf die jedoch längst nicht alle Patienten gleich gut ansprechen. Neue Medikamente gegen Depressionen kommen aber kaum auf den Markt.

LSD als Mittel gegen Depressionen

Dabei gäbe es eine Substanz, die schon seit Jahrzehnten existiert, medizinisch aber kaum beachtet wurde: Das Halluzinogen **LSD**. «Der Wirkstoff könnte eine sinnvolle Alternative sein», sagt Matthias Liechi, stellvertretender Chefarzt Klinische Pharmakologie und Toxikologie des Unispitals Basel.

Bereits kurz nach der Entdeckung der Substanz in den 1940er-Jahren haben Psychiater LSD zur Therapie eingesetzt – und damit vielversprechende Erfahrungen gemacht. Sie stellten fest, dass LSD die Stimmung aufhellen kann, etwa bei Patienten mit Depressionen oder Angststörungen. Und dass der Effekt manchmal mehrere Wochen anhält. Doch wieviel dieser beobachteten Wirkung eigentlich dem Placebo-Effekt geschuldet ist, konnte die damalige Forschung nicht klären.

LSD könnte gegen Angststörungen wirken

Nun erforscht Matthias Liechi die Wirksamkeit von LSD in sogenannten Doppelblindstudien – also **Studien**, bei welchen sichtbar wird, wie stark sich die eigentliche Wirkung vom Placebo-Effekt tatsächlich unterscheidet. Aktuell untersucht er an 40 schwerkranken Patienten, ob LSD gegen Angststörungen wirkt. Andere Forschungsarbeiten mit dem verwandten Wirkstoff Psilocybin zeigten bereits, dass dieser Depressionen lindern kann. Das könnte auch für LSD gelten, glaubt Liechi. Gefährlich sind die Versuche für die Patienten nicht: «Wenn LSD unter kontrollierten, medizinischen Bedingungen eingenommen wird», sagt der Arzt, «sind entgegen dem Volksglauben bis jetzt keine langfristigen schädlichen Auswirkungen bekannt.»

Die Pharmafirmen sind nicht interessiert

Für die Pharmafirmen sei LSD nicht interessant, sagt Liechi. Denn es lässt sich damit kein Geld verdienen: Weil die Substanz schon seit 75 Jahren bekannt ist, kann man ein Medikament auf LSD-Basis nicht mehr patentieren lassen. Und wenn der positive Effekt von LSD womöglich wochenlang anhalten würde, bräuchte jeder Patient nur wenige Dosen, was einen finanziellen Gewinn weiter verunmöglichen würde.

Auch wenn die Forschung noch nicht abgeschlossen ist, können Schweizer Patienten auch heute

schon in gewissen Fällen mit LSD behandelt werden. Nämlich dann, wenn alle anderen Therapien fehlgeschlagen sind und der behandelnde Arzt ein Spezialgesuch an das [Bundesamt für Gesundheit](#) stellt. Das ist weltweit einzigartig. Wenn aber die Wirksamkeit des Halluzinogens einmal wissenschaftlich erhärtet ist, kann sich Liechti vorstellen, dass der Wirkstoff vermehrt als Medikament eingesetzt wird: «Ich glaube, in zehn Jahren wird es LSD-Behandlungszentren geben.»

Produced by: higgs.ch – das Magazin für alle, die es wissen wollen

Initiated by Gebert Rüt

19.04.2018 — The Guardian — Basel in the spotlight: the city that learned to love LSD

<https://www.theguardian.com/cities/2018/apr/19/basel-in-the-spotlight-the-city-that-learned-to-love-ld-aldert-hofmann>

Sophie Hardach

‘Bicycle Day’ on 19 April is the 75th anniversary of the day Albert Hofmann accidentally discovered LSD, changing his perceptions – and the city’s future

Seventy-five years ago, the Swiss chemist [Albert Hofmann](#) experienced the world’s first full-blown LSD trip on his way home from his lab in Basel. Hofmann had been researching the [ergot fungus](#), hoping to develop a drug to treat fatigue. Among the compounds he was analysing was lysergic acid – *Lysergsäure-Diethylamid* in German, also known as LSD. On Friday 16 April 1943, Hofmann left the lab feeling a little dizzy: “I lay down and had these wonderful dreams – I saw every thought as an image,” he said in an [interview for his 100th birthday](#). The chemist concluded that he had accidentally touched the substance, and was intrigued by its powerful effect.

Three days later, on 19 April, he returned to the lab and swallowed a tiny amount just to see what would happen: “As it later turned out, it was five times too much and gave me a horror trip.” He asked an assistant to take him home by bicycle, and Basel transformed into a panorama of hellish and heavenly visions. The bike seemed to freeze to the spot; a friendly neighbour turned into an evil witch. Hours later, Hofmann felt wonderful. “LSD called me, I didn’t seek it out,” he recalled. “It came to me.”

Loving LSD

Today, Basel wears its psychedelic history with pride. Locals point out that the city has for centuries served as a safe haven for rebels and free thinkers. An exhibition at Basel’s [Kunstmuseum](#) celebrates Hofmann’s discovery in the context of the city’s creative history, pairing it with nightmarish, horror trip-like prints by Old Masters such as Bruegel. Thousands of visitors are expected to flock to Basel to celebrate “Bicycle Day”, as 19 April is known among the cognoscenti. And researchers are studying LSD’s medical properties again, shrugging off decades of stigma.

Switzerland's relatively permissive regulations around researching LSD have helped the renewed effort to understand its medical potential. New methods, including advanced brain scanners, also give unprecedented insights into its effects. One study by the [Swiss psychiatrist Peter Gasser](#) has recently shown that LSD can be used to reduce a sense of existential fear. Its capacity to induce feelings of deep bliss raise the prospect of therapeutic uses, for example [to treat depression](#).

"LSD is a Baseler product," said Matthias Liechti, a clinical pharmacologist at University Hospital Basel, who leads a research project on the effects of LSD on the human mind and body. "It's tied to Basel's history as a centre of pharmacology and innovation."

Sandoz, the chemicals company in whose labs Hofmann discovered LSD, has since merged with its rival, Ciba, to create the chemicals giant Novartis. In general the chemicals and pharma business has shaped urban life in Basel, most recently through the Novartis Campus, a \$2.3bn research and development centre in the St Johann neighbourhood, with a centrepiece designed by Frank Gehry. The campus has attracted global talent, but some locals warn that an influx of wealthy newcomers is pushing up prices and crowding out poorer locals. "From working-class area to hip chemistry-corner," wrote local journalist Andreas Schwald about the rapidly changing neighbourhood last year. He points out that while the area offers a bustling, interesting mix of students and expats, cheap housing for poorer families is under threat. Overall, rents in Basel have risen 15% over the past decade, pushing up the general cost of living – which is rising faster than anywhere else in [Switzerland](#).

Basel in numbers

250 micrograms – the amount of LSD Hofmann ingested before his bike trip

200 micrograms – the amount of LSD participants take in the study at University Hospital Basel

19 - percentage of Baselters who "regularly ride bikes", according to a survey. The Swiss national average is 7-8%.

40 – number of museums in Basel, which has Switzerland's highest museum density

3 - percentage rise in housing costs (including rent and heating) in Basel over the last two years

35 – percentage of foreigners living in Basel

History in 100 words

Basilia was first mentioned in 374 CE, having started as a small Celtic settlement by the Rhine. Its reputation as an innovation hub began in 1460, with the founding of Basel University, Switzerland's oldest, which in 1661 acquired the world's first public art collection – setting Basel's other big theme, fine art. During the Reformation, silk dyers arrived, laying the foundation for Basel's pharmaceutical and chemicals companies. In 1897, Basel hosted the First Zionist Congress under [Theodor Herzl](#). In 1996, Sandoz – in whose labs Hofmann discovered LSD – and its rival Ciba merged to create the chemicals giant Novartis.

Basel in sound ...

Musically speaking, Basel's most important contribution to pop culture may indeed be LSD. Countless songs have been inspired by Hofmann's discovery at the Sandoz lab, and it's hard to think of a chemical compound with a broader and deeper musical influence. "Well I met a girl called Sandoz, and she taught me many, many things ..." sang the Animals. Even in current LSD studies, psychedelic music is played to the participants. On the other hand, John Lennon tried hard to [dispel the rumour](#) that the Beatles song Lucy in the Sky With Diamonds was a nod to the substance and its acronym.

... and vision

[Art Basel](#) is one of the world's most famous and extravagant art fairs, with off-shoots in Hong Kong and Miami Beach. But locals say there's much more to Basel's art scene than record prices. The city's free-thinking legacy has inspired a robust counter-cultural tradition – with or without the help of mind-altering substances.

Sebastien Pierre Portron, an art consultant, grew up here and returned to the city three years ago after some time abroad. "People from all over Europe have been coming here for centuries," he said. "Not just artists but different people from all cultures, all religions. In the arts, people came to Basel from very early on. Holbein the Elder and the Younger came here to develop and promote their art, and many others followed – Picasso, and more recently, even [Ai Wei Wei](#)."

Portron works for [Artstübli](#), a gallery set up by a local curator, Philipp Brogli, that promotes urban art. The gallery works with newcomers as well as more established urban artists. Among them is the [French artist Invader](#), famous for his "space invader" mosaics in public spaces – of which there are 24 in Basel alone.

Gen Atem, a Swiss urban artist based in New York and Zurich, remembers being one of the first contributors to Basel's budding graffiti scene in the 1980s. "I used to take the train from Zurich to Paris or Amsterdam, because at the time, a lot of good sprayers were there," he said. "My train passed Basel, and I looked out of the window and noticed that all the walls there were still empty. And that's how it started."

He says now the urban art scene in Basel has overtaken that of Zurich, its longtime rival. Basel's location helps – it sits between Switzerland, Germany and France, attracting artists from all over. And [Art Basel](#) is pulling in more and more graffiti artists as the boundary between commercial and street art increasingly dissolves.

What's on for Bicycle Day?

The seriously committed will have already bought their tickets to the special anniversary [congress](#) in Basel that features some of the world's leading LSD researchers – the event is sold out. Basel Art Center offers a special [LSD night](#) as part of its psychedelic retrospective of [HR Giger](#), the Swiss artist known for his terrifying designs for Alien, the movie. [Basel Short Stories](#), an exhibition at the Kunstmuseum, honours Hofmann as well as other Basel luminaries such as Erasmus and the

feminist Iris von Roten. And, more prosaically, there are the many [cycling routes](#) in and around the city.

What's everyone talking about?

Gentrification. “In Switzerland’s cities, entire neighbourhoods are changing: first they are cheap and attractive, then the new residents bring in more money, and in the end the existing population can hardly afford the rising rents,” wrote journalist Benjamin von Wyl. He sees Basel as a particularly striking example: the supply of available flats has shrunk by two-thirds since 2005.

Amid local protests over the rising cost of living, Novartis and BASF are now planning to turn a 300,000 sq m industrial site in the Klybeck area into a whole new neighbourhood. According to Von Wyl, a spokesperson for the Baseler canton said the new community would not become an “urban monoculture for the better off” – without revealing concrete steps for preventing this from happening.

Closer zoom

Local papers [Basler Zeitung](#) and [bz Basel](#), and Zurich’s [Neue Zürcher Zeitung](#) have run several in-depth features and interviews on the anniversary. In [LSD, My Problem Child](#), Hofmann writes about his life, his discovery of LSD and his research into sacred plants. He warns against “mistaking this substance for a pleasure drug”. But with the right spiritual preparation and under the right medical conditions, he argues, his “problem child could become a wonder child.”

19.04.2018 — radio 32 — Bicycle Day – 75 Jahre LSD – Faszination einer halluzinogenen Substanz

<http://radio32.ch/news/75-jahre-lsd/>

Vor 75 Jahren entdeckte der Schweizer Sandoz-Mitarbeiter [Dr. Albert Hofmann](#) zufällig das LSD. Er hatte aus dem Mutterkornpilz eine Substanz synthetisiert und im Selbstversuch eingenommen.

Als die halluzinogene Wirkung des [LysergSäureDiethylamid](#) einsetzte, schwang sich Dr. Albert Hofmann auf sein Fahrrad und erlebte auf dem Nachhauseweg eine unvergessliche Velofahrt. Die Entdeckung des LSD wird unter Anhängern seither immer am 19. April mit dem Namen [Bicycle-Day](#) gefeiert.

In der Schweiz ist LSD eine gesetzlich verbotene Droge und fällt unter das Betäubungsmittelgesetz. Schätzungen gehen davon aus, dass hierzulande ca. 30'000 Personen halluzinogene Drogen konsumieren.

Der Solothurner Psychiater und Psychotherapeut [Dr. med. Peter Gasser](#) ist einer der wenigen, der LSD in der Schweiz legal zu medizinischen Zwecken einsetzen darf. Seit Jahren beschäftigt er sich mit der Wirkung der Substanz und betreibt eigene LSD-Forschung.

Radiobeiträge (online verfügbar via Artikel):

Wir haben Dr. med. Peter Gasser zum ausführlichen Interview in seiner Praxis in der Solothurner Vorstadt getroffen:

Morgenshow – Nice to know: Wie wirkt LSD?

Morgenshow – Nice to know: Die Geschichte der Erfindung des LSD

Popcorn: Die Geschichte zum Song der Beatles „Lucy in the Sky with Diamonds“

Popcorn: Die Geschichte zum Song von Pink Floyd „Wish You Were Here“

Info: Das sind die Risiken und Chancen einer LSD-Therapie

19.04.2018 — Seniorenweb — [LSD feiert Geburtstag](https://www.seniorweb.ch/knowledge-article/lsd-feiert-geburtstag)

<https://www.seniorweb.ch/knowledge-article/lsd-feiert-geburtstag>

Maja Petzold

Am 19. April 1943 fuhr Albert Hofmann mit seinem Fahrrad nach Hause, nachdem er eine minimale Dosis der Substanz LSD eingenommen hatte.

Albert Hofmann hatte die Substanz Lysergsäurediethylamid schon 1938 entdeckt, seine Unterlagen dann jedoch beiseite gelegt, bis er sie am 16. April 1943 noch einmal hervorzog. Da er feststellte, dass auch nur ein Hauch dieses Stoffes auf seiner Haut eine Reaktion hervorrief, beschloss er, sie noch einmal zu prüfen. Diesen Selbstversuch führte er am 19. April durch. Als er nach seinem Arbeitstag mit dem Velo nach Hause fuhr, entfaltete sich die Wirkung nach und nach. Seitdem nennt man diesen Tag "*bicycle day*".

Der Beatles-Song "*Lucy in the Sky with Diamonds*" gilt als Fackel der psychedelischen Kultur, die mit der Hippie-Bewegung, den 68ern und der Popkultur aufblühte. – Allerdings behauptete John Lennon, er hätte bei der Entstehung dieses Songs keineswegs an LSD gedacht, sondern an Alice im Wunderland und an eine aktuelle Zeichnung seiner Tochter. Dennoch: Mit diesem Song und mit dem zweiten Film der Beatles "Yellow Submarine" verbindet man seitdem die Ausbreitung psychotroper Substanzen. Erinnern Sie sich? Seit jenen Jahren sieht man diese grellen Grün-, Gelb-, Pink- und Violettöne, zuweilen 'Neonfarben' genannt, und zwar in Kombinationen, die früher in konservativen Kreisen Anstoss erregt hätten, und in Formen, die an den Surrealismus und verwandte Kunstrichtungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts anknüpfen. - Dass die Entstehung künstlerischer Werke mit dem Genuss von Drogen verbunden sein kann, ist keine neue Entwicklung. Die Surrealisten experimentierten immer wieder mit psychotropen Substanzen, sie gerieten auch in den Teufelskreis von Abhängigkeit und Krankheit.

Lucy's Rausch

LSD ist nach wie vor eine verbotene Substanz, was jedoch zahllose Neugierige und Wissbegierige,

Psychiater und Neuroforscher nicht davon abgehalten hat, das psychoaktive Potential auszuprobieren. Die Nutzenden von LSD haben eine Kultur am Rande der Legalität geschaffen, die auch in der Schweiz vertreten ist.

Lucy's Rausch, das Gesellschaftsmagazin für psychoaktive Kultur, widmet sich diesem Thema in einer Sonderausgabe mit dem Untertitel: Bicycle Day: 75 Jahre LSD-Erfahrung. Das Heft enthält zahlreiche Aufsätze bekannter Persönlichkeiten, z.B. Timothy Leary oder Stanislav Grof und vielen anderen.

Aus Albert Hofmanns biografischem Beitrag "Leben im inneren und äusseren Raum" spricht die Ehrlichkeit, Bescheidenheit und Nüchternheit dieses bemerkenswerten Mannes. *"Mit dem Pflanzenreich fühlte ich mich von Kindheit an zutiefst verbunden"*, schreibt er 1985, weshalb er sich für ein Chemiestudium entschieden hatte. Als Chemiker bekam er Routine im Umgang mit gefährlichen Stoffen, denn er beschäftigte sich mit wichtigen Pflanzengiften, dem Mutterkorn beispielsweise, die für die Heilkunde sicherer einsetzbar werden sollten. Auch nach dem legendären April 1943 befasste er sich wissenschaftlich mit medizinisch nutzbaren und halluzinogenen Pflanzen. Durch seine Forschungsarbeiten lernte er Gelehrte aus aller Welt kennen und schloss mit einigen von ihnen Freundschaft, darunter mit Aldous Huxley, der sich experimentell und philosophisch mit Grenzerfahrungen auseinandersetzte. Albert Hofmann starb 2008 hochgeachtet im Alter von 102 Jahren. – *"Ich habe das LSD nicht gesucht, es ist zu mir gekommen"*, wird er zitiert.

Psychonautische Erlebnisqualitäten

Hans Cousto, Mathematiker und Musikwissenschaftler, der die Planetentöne berechnete und sie sicht- und hörbar machte, beschreibt in seinem Beitrag, wie die Erlebnisse bei aussergewöhnlichen Bewusstseinszuständen eingeteilt werden. Daran hat wiederum Aldous Huxley einen bedeutenden Anteil. Während ein Experimentierender in der ersten Stufe ein angenehmes Gefühl von Einssein und Liebe mit sich und der Welt erfährt, geht die zweite Stufe der Drogenerfahrung mit dem angsteinflössenden Gefühl der Selbstauflösung einher. Die dritte Stufe ermöglicht psychonautische Erlebnisqualitäten. *"Die veränderte Wahrnehmungsstruktur im optischen, akustischen und sensorischen Bereich ermöglicht eine völlig neue Sichtweise"*, schreibt Cousto. In dieser Phase könne man durch eine Fassade hindurchschauen und so *"etwas vom Wesen der betrachteten Dinge erfahren."* Wer auch in normalen Bewusstseinszuständen in Ästhetik geschult sei, würde die Schönheit der Wahrnehmungen intensiver empfinden.

Der Wunsch nach Wahrheit

Neben vielen Beiträgen, die sich mit berühmten Menschen befassen, wie Timothy Leary anlässlich eines Besuches in Europa, sei hier der Beitrag der ganz jungen Noisy Woodghost erwähnt, die im Alter von 11 Jahren schon LSD ausprobiert hatte, was sie tief beeindruckte. Sie lebte damals im Wald, nicht allein, aber abgeschieden von aller Welt und machte sich auf die Suche nach Albert Hofmann. Sie wusste, dass er bei Sandoz gearbeitet hatte und erhoffte sich, ihn dort zu treffen oder einen Hinweis zu erhalten, wo er zu finden sei. An einem Regentag geht sie dann drei Stunden zu Fuss, bis sie vor Hofmanns Haustür steht. *"Dem Kind, das ich damals war, erschien er mit seinen*

83 Jahren sehr alt und weise", schreibt sie später und fährt fort, "doch seine Augen schienen immer noch die eines jungen Mannes zu sein". Albert Hofmann räumt dem Mädchen viel Zeit ein, nimmt sie ernst und erklärt ihr alles, was sie beschäftigt. "Die ganze Zeit fühlte ich mich irgendwie 'high' und heute weiss ich, dass es mehr Hofmanns Präsenz und seine Ausstrahlung waren, die mir weiterhalfen". Der Bericht dieser jungen und doch schon fast erwachsenen Frau hätte 1995 erscheinen sollen, aber die entsprechende Publikation war gerade eingestellt worden.

Die halbjährlich erscheinende Zeitschrift "Lucy's Rausch" will über Risiken und Nutzen verschiedener Substanzen aufklären und versteht sich als Vertreterin einer *drogenmündigen Schweiz*. Ihr Chefredaktor Markus Berger begleitet die psychodelische Kultur seit über drei Jahrzehnten aktiv; im Editorial zu dieser Ausgabe schreibt er: "Im Angesicht der verheerenden politischen, gesellschaftlichen und ökologischen Lage . . . vermag die ernsthafte Beschäftigung mit veränderten Bewusstseinszuständen und spiritueller Philosophie ein fruchtbares Potenzial zu entfalten."

Lucy's Rausch. Gesellschaftsmagazin für psychoaktive Kultur.
Nr. 7 / Frühjahr 2018. [Nachtschatten Verlag](#) Solothurn. 126 Seiten.

19.04.2018 — Rolling Stone — Flashback: LSD Creator Albert Hofmann Drops Acid for the First Time

<https://www.rollingstone.com/culture/news/flashback-lsd-creator-albert-hofmann-acid-first-time-w519320>

[Trina Calderon](#)

The Swiss chemist created LSD in 1936 – but it wasn't until 1943 that he first dosed himself and went on a magical bicycle ride

Bicycle Day is observed around the world on April 19th, though it's not exactly a celebration of the bicycle. Instead, the international holiday honors the fortuitous trip made on a bicycle on the day Swiss chemist Albert Hofmann discovered the psychic effects of Lysergic Acid Diethylamide while riding home from his lab. As the world commemorates the 75th anniversary of LSD this Bicycle Day, here's a look back at how the good doctor stumbled upon the unique drug. "I did not choose LSD," Hofmann later said. "LSD found and called me."

Born in Baden, Switzerland, Hofmann had an intense experience as a child that guided him into the world of chemistry and plant science. As a boy walking in the forest near his home, Hofmann had a vivid moment which he became enchanted by the natural world. "As I strolled through the freshly greened woods filled with bird song and lit up by the morning sun, all at once everything appeared in an uncommonly clear light," he wrote in his book, *LSD: My Problem Child*. "It shone with the most beautiful radiance, speaking to the heart, as though it wanted to encompass me in its majesty." Hofmann's research would eventually become the way he could translate this profound childhood visual experience into something he could experience for the rest of his life.

Hofmann first synthesized LSD in 1936, while he was working as a research chemist at Sandoz

Laboratories. The company was big in the chemical business back then, responsible for inventing substances like [saccharin](#). At Sandoz, he was tasked with working with medicinal plants to isolate, purify and synthesize their active compounds for pharmaceuticals. His studies of ergot, a rye fungus, and its various active compounds, led to the creation of several lysergic acid compounds, and his 25th attempt was aptly named LSD-25. "I had planned the synthesis of this compound with the intention of obtaining a circulatory and respiratory stimulant," Hofmann wrote in his book. "The new substance, however, aroused no special interest in our pharmacologists and physicians; testing was therefore discontinued."

Five years passed, and LSD-25 sat on the shelf. Hofmann continued his work but he couldn't shake the feeling that LSD-25 may have other properties that were missed in the initial testing. On a hunch, he re-synthesized it on April 16th, 1943. In the lab that day, he accidentally absorbed around 20 micrograms of LSD-25 in his skin and recorded in his journal that he had a remarkable experience, one he could only connect to the substance.

A few days later, on April 19th, Hofmann took his experiment further and ingested 250 micrograms of LSD-25, with his assistant's knowledge. The day moved fast, and his journal marked the shifts. He dosed himself at 4:20pm; diluting the 250 micrograms of crystal in 10cc water and noted it was tasteless. At 5pm, he added, "Beginning dizziness, feeling of anxiety, visual distortions, symptoms of paralysis, desire to laugh." The journal went dark after that. Two days later he added that his trip had been most intense from six to eight p.m. – and that during that time, he rode home on his bicycle.

In 1943, wartime vehicle restrictions forbid personal cars on the road, so Hofmann had no choice but to get home on two wheels – though he had, luckily, asked his assistant to escort him home. During the infamous bicycle ride, Hofmann really tapped into the psychic effects of the drug. His assistant said they traveled home safely and at a rapid rate, and Hofmann recanted the event in great detail in his book. "Kaleidoscopic, fantastic images surged in on me, alternating, variegated, opening and then closing themselves in circles and spirals, exploding in colored fountains, rearranging and hybridizing themselves in constant flux," he wrote. "It was particularly remarkable how every acoustic perception, such as the sound of a door handle or a passing automobile, became transformed into optical perceptions. Every sound generated a vividly changing image, with its own consistent form and color."

An amazing discovery, Hofmann wasn't exactly screaming from the rooftops right away, though he knew LSD-25 was significant. Unfortunately, even after decades of research by scientists and government agencies, LSD was forced underground by prohibition in 1966. "To Albert, LSD was his wonder child that became a problem child," says Rick Doblin, founder and executive director of California-based [Multidisciplinary Association for Psychedelic Studies](#) (MAPS). "LSD is now is about a third of the way back to being seen as a wonder child with problematic potentials when taken without sufficient support and integration work. The amazing interest in microdosing is creating a new positive reputation for LSD in a new context."

Many educators and scientists remained positive about LSD over the years, and in 1985, Northern Illinois University educational psychology professor Thomas B. Roberts established April 19th as

Bicycle Day, a special day to bring together.

LSD continues to find importance in scientific and social circles around the world. "With the challenge of nationalism, fundamentalism and mental illnesses, LSD is more important in 2018 than ever before," says Doblin. "LSD is a tool of exploration into our inner worlds where the future of our species' ability to thrive on this planet will be determined."

20.04.2018 — BLICK — 75 Jahre LSD – BLICK traf die Nachfahren von Erfinder Albert Hofmann (†102) – «Wir haben Papas Droge nie probiert»

<https://www.blick.ch/people-tv/schweiz/75-jahre-bsd-blick-traf-die-nachfahren-von-erfinder-albert-hofmann-102-wir-haben-papas-droge-nie-probiert-id8277654.html>

Katja Richard – Publiziert am 20.04.2018 | Aktualisiert am 21.04.2018

BASEL - Dank der Entdeckung von LSD erlangte Albert Hofmann (†102) weltweite Berühmtheit. Vor 75 Jahren erforschte er dessen Wirkung erstmals im Selbsttest. Seine Kinder und Enkel erinnern an einer Tagung in Basel an den grossen Chemiker.

Seine Entdeckung hat ihn weltberühmt gemacht. Und für seine Enkel und Kinder bleibt er als wunderbarer Grosspapi und Vater in Erinnerung: Albert Hofmann (†102). Es ist genau 75 Jahre her, dass der Basler Chemiker die psychoaktive Substanz [LSD](#) durch Zufall entdeckte – und im Selbstversuch testete. «Für mich spielte es keine Rolle, ob er berühmt war», so Enkelin Delia Tagan-Hofmann (50). In Erinnerung geblieben ist ihr der Garten des Grossvaters. «Die Natur lag ihm sehr am Herzen. Er konnte jedes Blüemli, Pflänzli und Pilzli benennen. Das habe ich meinen Kindern weitergegeben.»

«Interessierter Zaungast»

Das berühmte LSD war daheim kaum Gesprächsstoff. Zwar wusste Sohn Andreas Hofmann (79) von der Erfindung, die Bedeutung wurde ihm aber erst klar, als er in den 60er-Jahren in [New York](#) als Architekt arbeitete. Ein Kollege sprach ihn auf seinen Namen an. «Er fiel mir fast um den Hals, als er hörte, wer mein Vater ist, und erzählte mir von seiner Erfahrung mit LSD. Der Trip hatte sein Leben komplett verändert», erinnert sich Andreas Hofmann. Er selber hatte nie das Bedürfnis danach: «Ich fühlte mich von der Hippie-Bewegung nicht angezogen und war eher interessierter Zaungast.»

Faszination für die Natur

So erging es auch dem Rest der vielköpfigen Familie von Albert Hofmann. «Viele denken, dass bei uns Pilzli und Substanzen im Regal standen, aber wir haben die Droge nie ausprobiert», so Enkel Simon Duttwyler (39). Der Chemieprofessor reiste extra aus [China](#) zum Kongress zu Ehren seines Grossvaters an. Beruflich beeinflusst habe er ihn nie. «Aber er hat mir die Faszination für die Natur beigebracht. Einerseits das nüchterne Beobachten und zugleich das Bewusstsein, wie kompliziert

die ganzen Abläufe sind. Dadurch bekommt die mystische Dimension der Welt etwas ganz Natürliches.»

Das einzige Familienmitglied, das neben Albert Hofmann LSD ausprobiert hat, war seine Frau Anita, mit der er 73 Jahre verheiratet war. Es habe sie aber nicht besonders begeistert, weiss Tochter Beatrix Nabholz (69). «Sie hat das wohl vor allem getan, um die Erfahrung mit meinem Vater zu teilen.»

Box LSD

LSD – Rausch- und Heilmittel

Vor 75 Jahren entdeckte der Schweizer Chemiker Albert Hofmann die Substanz LSD durch Zufall. Er unternahm in der Folge auch Selbstversuche. Rasch fand die Droge den Weg vom Labor in die junge Hippie-Szene. In den USA wurde LSD 1966 verboten, 1973 durfte es dort letztmalig therapeutisch verwendet werden. Zum Jubiläum erlebt LSD eine Renaissance: Im kalifornischen Silicon Valley gilt der Stoff in Mini-Dosierung als Kreativ-Booster. In der Forschung findet LSD wieder zurück zum Heilmittel, am Unispital Basel und in Solothurn läuft derzeit eine Studie mit 40 Patienten, die gegen ihre Angst vor einer lebensbedrohlichen Krankheit behandelt werden.

20.04.2018 — Tageswoche — LSD und sein langer Trip zurück ins Labor

<https://tageswoche.ch/gesellschaft/lsd-und-sein-langer-trip-zurueck-ins-labor/>

Martin Stohler

Einst diente der Mutterkornpilz als Wehenmittel. Dann synthetisierte Albert Hofmann daraus LSD. Und schliesslich brachten der Geheimdienst CIA und Drogenfreaks die Substanz in Verruf. Ein Rückblick zum 75. Geburtstag einer Ausnahmesubstanz.

Das Mutterkorn (*Secale cornutum*) ist Gift und Heilmittel in einem. Es entsteht meist auf Roggenähren, die von einem Fadenpilz befallen sind, der auf ihnen schwarzviolette «Körner» bildet. Die chronische Vergiftung durch Mehl, das mit Mutterkorn verunreinigt ist, kann zum Verlust von Gliedmassen oder gar zum Tode führen.

Ein wässriges Mutterkorn-Extrakt diente früher als Wehenmittel und zur Stillung von Nachgeburtsblutungen. Der Frankfurter Arzt und Botaniker Adam Lonitzer hat das Mittel 1582 in seinem Kräuterbuch erstmals beschrieben. Hebammen war es schon lange vorher bekannt.

Gut gegen Migräne

Im 20. Jahrhundert begann die chemische Industrie, Interesse am Mutterkorn und seinen Wirkstoffen zu zeigen. 1917 gründete die Firma Sandoz, die bisher vor allem Farben hergestellt hatte, eine kleine pharmakologische Abteilung. Ihrem Leiter, dem Naturstoffchemiker Arthur Stoll,

gelang ein Jahr später die Isolierung des Wirkstoffes Ergotamin aus dem Mutterkorn. Ergotamin wurde unter dem Namen Gynergen zunächst bei Nachgeburtsblutungen eingesetzt, später auch als Mittel gegen Migräne vermarktet.

In den 1930er-Jahren beschäftigte man sich bei Sandoz erneut mit den Wirkstoffen des Mutterkorns. Auf der Suche nach einem Kreislaufstimulans synthetisierte der Chemiker Albert Hofmann am 16. November 1938 das Lysergsäurediethylamid oder kurz LSD-25 erstmals. Im Tierversuch zeigte der Stoff nicht das erhoffte Resultat.

Als Hofmann sich am 16. April 1943 entschied, die Synthese zu wiederholen, kam er zufällig in Kontakt mit dem Stoff und erlebte dessen halluzinogene Wirkung. Darauf nahm er am 19. April in einem kontrollierten Selbstversuch 250 Mikrogramm LSD ein.

Als der Stoff zu wirken begann, fuhr Hofmann, begleitet von seiner Laborantin, mit dem Velo nach Hause. Unterwegs sah er die Stadt in neuen Farben und Formen. Zeitweise konnte er nicht mehr sprechen und befürchtete gar, den Verstand zu verlieren. Am folgenden Morgen war Hofmanns Garten in ein wunderbares Licht gehüllt und der Trip kam zu einem guten Ende.

Nach einer Reihe von Tierversuchen mit unterschiedlichen Dosierungen bot Sandoz LSD unter dem Namen Delysid Psychiatern und Ärzten für Selbstversuche, aber auch zur Behandlung von Alkoholsucht und Depressionen an.

Die CIA betrieb in San Francisco ein Bordell, in welchem den Freiern heimlich LSD verabreicht wurde.

Das Interesse an LSD blieb nicht auf Mediziner beschränkt. Auf der Suche nach einer «Wahrheitsdroge» experimentierte der 1947 geschaffene US-Geheimdienst CIA auch mit dem neuen Stoff. Untersucht wurde ebenfalls, wie sich LSD auf die Einsatzfähigkeit von Soldaten auswirkt. Bei ihren LSD-Experimenten arbeitete die CIA auch mit Universitäten, psychiatrischen Kliniken, Spitälern und Gefängnissen zusammen.

Oft hatten die «Versuchskaninchen» keine Ahnung davon, dass sie Teil eines Experiments waren. So betrieb die CIA beispielsweise in San Francisco ein Bordell, in welchem den [Freiern heimlich LSD verabreicht](#) wurde. Ziel war es herauszufinden, ob sie so gesprächig gemacht werden konnten. Das LSD-Versuchsprogramm mit Codename MK-Ultra flog auf, als in den 1970er-Jahren illegale Operationen der CIA zur Diskreditierung der Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg untersucht wurden.

Zu jenem Zeitpunkt gehörte LSD bereits zu den illegalen Drogen. 1966 war es in den USA verboten worden, 1971 wurde es zudem von der UN-Konvention psychotroper Substanzen erfasst, mit welcher der private Konsum eingedämmt und die Verwendung in Medizin und Forschung geregelt werden sollte.

Lange tabu

Für das Verbot sprach in den Augen der Behörden unter anderem, dass die Droge unter den Aktivisten der Protest- und Hippiebewegung während der 1960er-Jahre rasch an Beliebtheit

gewonnen hatte. Für die einen schien sie Türen zu einer neuen Spiritualität zu öffnen, für die andern war sie der Weg zum neuen Menschen und einer glücklichen Gesellschaft.

Geradezu legendär sind die Aktionen der Merry Pranksters, die mit ihrem farbenfrohen Bus durch Amerika tourten und die Bevölkerung einluden, die damals noch legale Droge zu testen.

Nachdem das Verbot, die Drogenhappenings und die CIA-Experimente LSD in Verruf gebracht hatten, war es für seriöse Forscher lange tabu. Seit einigen Jahren hat hier nun ein Umdenken stattgefunden, wie [aktuelle Forschungen](#) von Matthias Liechi am Universitätsspital Basel zeigen. Damit ist LSD wieder dort angekommen, von wo es einst seine Reise antrat: in der Pharmaforschung.

21.04.2018 — Telebasel — Vom Heilmittel zur Hippie-Droge

<https://telebasel.ch/2018/04/21/vom-heilmittel-zur-hippie-droge/>

Sda

Im April 1943 gerät der Pharmaforscher Albert Hofmann in Basel durch Zufall in einen Rausch: es ist die Geburtsstunde von LSD.

Es war Freitag, der 16. April 1943. Hofmann räumt sein Labor beim Pharmaunternehmen Sandoz etwas frustriert fürs Wochenende auf. Seine Suche nach einem Mittel zur Kreislaufstabilisierung kommt nicht recht voran. Und dann passiert's. Er erlebt einen gewaltigen Rausch, den er später als wunderbares Erlebnis bezeichnet.

Der aus Baden AG stammende Chemiker war vor 75 Jahren etwas schlampig im Labor gewesen und mit dem Mittel in Berührung gekommen, an dem er forschte: Lysergsäurediethylamid, abgekürzt: LSD.

Hofmann beschrieb die Ereignisse an jenem Freitag bei einem Symposium in Basel zu seinem 100. Geburtstag 2006 so: «Ich musste das Labor verlassen, ich hatte das Gefühl, es passiert etwas mit Dir. Ich fuhr mit dem Velo nach Hause, legte mich hin und hatte ein wunderbares Erlebnis. Was immer ich mir vorstellte, war bildhaft vor mir, tief beglückend. Es dauerte drei, vier Stunden, und dann verschwand es.»

«Ein Horrortrip»

Am folgenden Montag, dem 19. April, wollte er dem Geheimnis auf die Spur kommen. Er nahm bewusst LSD ein, das er aus dem Pilz Mutterkorn gewonnen hatte, aber eine viel zu grosse Dosis. Was folgte, war entsetzlich: «Ein Horrortrip», sagte Hofmann.

«Ich dachte, jetzt hast Du eine grosse Erfindung gemacht und jetzt musst Du gehen.» Vertraute Möbelstücke hätten in seiner Wahrnehmung groteske Formen angenommen und die Nachbarin sei

ihm wie «eine böartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze» erschienen, so Hofmann. Nach Stunden liess die Wirkung nach: «Ich hatte das Gefühl, es kommt ein neues Leben in mich hinein, ich kann gar nicht beschreiben, wie schön es war.»

Heilmittel und Hippie-Droge

Hofmanns Arbeitgeber macht aus der Substanz bald ein Medikament, das zum Einsatz in der Psychotherapie auf den Markt kommt. LSD habe etwa psychisch Kranke gelöst, die vorher blockiert waren, sagte Hofmann. Sie hätten dann behandelt werden können. Ärzte setzten LSD in der Behandlung von Alkoholikern ein, als Stimmungsaufheller bei Schizophrenie-Patienten oder bei schweren Traumata.

In den 60er Jahren wurde LSD von der Anti-Establishment-Szene der Flower-Power-Bewegung entdeckt. Als Flucht vor der von manchen empfundenen Banalität und Konformität der Gesellschaft propagierten Aussteiger LSD-Trips.

Und nicht nur Aussteiger: Der amerikanische Psychologie-Professor Timothy Leary forderte die Freigabe bewusstseinsverändernder Drogen, darunter LSD. Der Guru der Hippie-Szene wurde 1963 von der renommierten Harvard-Universität gefeuert. Die Beatles tönnten 1967 «Lucy in the Sky with Diamonds», abgekürzt: LSD. Jimi Hendrix galt als LSD-Anhänger.

Verbrechen und Suizide

Wegen falscher Dosierung erlebten Menschen immer öfter Horrortrips. Verbrechen wurden im LSD-Rausch verübt und Suizide begangen. Die Behörden waren entsetzt. Ende der 60er Jahre wurde die Droge in den USA und dann weltweit verboten.

Erst Jahrzehnte später wuchs wieder das akademische Interesse an den Möglichkeiten von LSD. Der Schweizer Psychiater Peter Gasser, der Hofmann vor dessen Tod 2008 mehrmals traf, durfte 2007 mit einer Ausnahmegenehmigung erforschen, wie LSD Patienten mit Krebs oder anderen tödlichen Krankheiten helfen kann.

Hofmann schrieb ein Buch über «LSD – mein Sorgenkind». Er war tief traurig über den Missbrauch, der seine Wunderdroge in Verruch gebracht hatte.

Bis zuletzt war er überzeugt, dass die Substanz bei kontrollierter Einnahme eine positive Bewusstseinsweiterung bedeute. «Es hat mir offene Augen und innere Empfindlichkeit für das Wunder der Schöpfung gegeben, und dafür bin ich meinem Schicksal dankbar», sagte der Chemiker an seinem 100. Geburtstag.

Am 29. April 2008 starb Hofmann im Alter von 102 Jahren in seinem Haus in Burg. Bis zuletzt war er aktiv und korrespondierte weltweit.

21.04.2018 — Tageswoche — Auf Albert Hofmanns Spuren durchs Basler Pendlergewühl

<https://tageswoche.ch/form/reportage/auf-albert-hofmanns-spuren-durchs-basler-pendlergewuehl/>

[Daniel Faulhaber](#)

Rund um den Holzpark am Klybeckquai wurde am Donnerstag das «LSD-75»-Festival eröffnet. Unter anderem mit einer Gedenk-Fahrradtour zwischen Basel und Bottmingen. Ein Reisebericht.

Es ist kurz nach vier an diesem Donnerstag und der stahlblaue Himmel spannt sich wie die Planen der umliegenden Zelte über den Hafen. Suchbewegungen in Helm, Radlerhosen, Strümpfen. «Bist du auch hier für die Radtour?»

Treffpunkt: ein kleines rotes Klapprad mit Körbchen an der Lenkstange. Darin lag ein Stapel Papiere, «für die Route, damit sich keiner verfährt», sagt Anna* im weissen Kittel und reicht die Papiere herum. Ein Druck von Google Maps, viel zu klein um irgendwas zu sehen. Sollte sich jemand verfahren, würde der Zettel kaum weiterhelfen, so viel steht bereits fest.

Aber Anna ist ja da, also braucht sich niemand Sorgen zu machen. Heiss wie es ist, trägt Anna ihren weissen Kittel zwar ungern, aber ein bisschen Folklore muss sein, sagt die Doktorandin für pharmazeutische Chemie an der ETH Zürich.

Folklore heisst in dem Fall: Aufzusatteln für den legendären Bikeride auf den Spuren Albert Hofmanns, der am 19. April 1943, also auf den Tag vor 75 Jahren, mit 250

Mikrogramm Lysergsäurediethylamid im Leib von den Sandoz-Labors in Basel nach Hause pedalte und dabei die wunderlichsten Dinge erlebte.

Ihm zu huldigen, dafür sind die Leute heut hier.

«Bleibt sicher, nehmt Rücksicht» ruft Anna und der Zug von 40 Behelmteten setzt sich in Bewegung, weg von der Uferstrasse, unter dem rostigen Kranen hindurch über die Dreirosenbrücke und vor die Tore des Novartis-Campus.

Erster Auflauf, kurze Verwirrung. Tom, der den Zug leiten sollte, ist weg.

Dafür lacht einem beim Blick über die Schulter Achim entgegen: «Na, wie gehts denn nun weiter?» Achim trägt ein buntes Gilet über der nackten, sehnigen Brust, auf dem Kopf trägt er, Ton in Ton, einen Hut. Und Achim hat eine Brille, die in gelbschillernder Farbe zwei Katzenaugen projiziert. «Ich seh da drunter ganz normal, ich schwörs dir», sagt Achim.

Der Zug fährt weiter. Biegt auf den Luzernerring über die Gleise des St. Johannis und fährt hinein in die Windungen der Vorstadt, wo sich nun die hofmannsche Jüngerschar und der einsetzende Abendverkehr in die Quere kommen.

«Toll find ich das, richtig toll», ruft Tabea und betätigt energisch ihre Klingel, bis dass der ganze Zug mitklingelt und plötzlich liegt da auch eine politische Note in der Luft. «Mit welcher Selbstverständlichkeit sich die Autofahrer das Recht nehmen, uns den Raum und die Luft zu nehmen, die sollen ruhig kurz in sich gehen», sagt Tabea.

Und vor den Ausfahrten der Kreisverkehre zwischen Kannenfeld und Bottmingen stauen sich die Autokolonnen, hinter verspiegelten Windschutzscheiben ist nur schwer zu erkennen, ob die Fahrer dort in sich gehen. Oder kochen vor Wut.

Einmal rechts abgebogen, Stop. Holeestrasse. Hier habe Hofmann mal gewohnt, 1939 sei das gewesen, ruft Anna von vorne und sie erzählt noch mehr aber so richtig versteht das ein paar Radreihen weiter hinten schon niemand mehr. Ein Mann in weinroter Samthose beugt sich höflich zu einer Frau im gelben Shirt, er wohne hier, wollte nur kurz Zigaretten kaufen und dann sowas.

Der Mann freut sich sichtlich, ist interessiert, hat auch den Namen Albert Hofmann schon gehört, weiss aber nicht wo der Holzpark ist, oder die Uferstrasse, wo später noch dieses Feuer angezündet werden soll. Aber er freut sich über die Einladung, vielen Dank, vielleicht schaut er am Wochenende mal vorbei.

Weiter fährt also der Tross und man fragt sich gegenseitig, was denn der Halt eben sollte: «Was, da hat Hofmann gewohnt?» Zwei Jungs in Gummisandalen, in denen jede Zehe ihren eigenen Platz zum Wohnen hat, drehen um. Fotos machen. Zum Glück haben sie die Karte.

In den verkehrsberuhigten Seitenstrassen Bottmingens entspannt sich die nervöse Gemengelage zwischen Pendlerstrom und Pilgerfahrt.

Links und rechts sprudeln die Brunnen in den Gärten, die spröden Replika marmorweisser Engel winken lasziv über Thujahecken auf die Strasse hinüber. Mehr Platz zum Rollen, mehr Platz zum Plaudern. Tonka aus Wien ist den ganzen Weg hergekommen für «LSD 75», das viertägige Festival im Gedenken an die phänomenale Erfindung Albert Hofmanns.

Sein Rad habe er sich von einem «Basler Bürger» ausgeliehen, sagt er, in der ganzen Stadt seien ja vor lauter schönem Wetter keine Räder mehr zu mieten gewesen. «Alles ausgemietet» nennt er das.

Jedem sein Andachtsmoment

Tonka sieht jung aus, kaum spriesst ihm der Bart über der Lippe, aber er ist ganz begeistert, wenn er von Hofmann und der Wirkung erzählt, die seine Forschung und Arbeit auf ihn hat. «In Wien nennen sie mich die kleine Apotheke», sagt er und klopft sich fröhlich auf die Bauchtasche. Besinnt sich dann aber und kriegt gerade noch so den Lenker zu packen, denn der Konvoi biegt scharf nach rechts und dann gehts so steil hinauf, dass gekeucht wird. Dann sind wir da.

«So, hier ists», sagt Tom, der sich inzwischen wieder als Reiseleiter etablieren konnte. «Hier wohnte Albert Hofmann».

Hier wohnte also Albert Hofmann, der Erfinder des LSD. Also, nicht wirklich in diesem Haus, sagt Tom, das alte sei irgendwann abgerissen worden. Aber hier stand es, hier Ecke Sonnenrain/Oberwilerstrasse. Hier war es. Also rücken alle die Räder zusammen auf der andern Strassenseite, drängen sich in eine quadratische Garageneinfahrt zwischen Chromstahlgittern und Sichtbeton und applaudieren laut.

Und zünden sich eine Zigarette an. Jedem sein Andachtsmoment.

Ada schält eine Banane. Ein Herr in Dreiviertel-Hosen verschenkt Rauchquarzkristalle. Und irgendwo blitzt schüchtern eine hellblaue Phiole in den Abendhimmel, ist schon wieder weg, Reißverschluss zu.

Anna, die mit all dem Pathos nichts zu tun hat, zerrt sich den Folklorekittel vom Leib. «Feierabend», sagt sie und erzählt dann doch noch so dies und das über die Strahlkraft der hofmannschen Arbeit für den Forschungsstandort Basel.

Ein Bad im Brunnen

Zwischen den Pedalen brandet erneuter Applaus auf, will sich den Weg bahnen zwischen Sichtbeton und Hauptstrasse zur Hausnummer 41 oder 39 hinüber aber ein BMW hupt die Verzückten rüde aus dem Weg. Der Fahrer will heim. Hat auch Feierabend. Und offenbar keine Nerven für die historische Bedeutung dieses Ortes.

Also fädelt die Schar wieder ein in den jetzt schon dickflüssigen Abendverkehr, perlt die Hauptstrasse herab über den Dorenbach hinweg Richtung Schützenmatte wo noch ein Brunnen in Beschlag genommen wird. «Trinkpause» – kann Anna nicht ganz ausformulieren, da sitzen schon zwei ohne Hosen im Wasser. «Badepause.»

Er kenne den Weg zu Hofmanns Adresse in- und auswendig sagt Achim über den Brunnenrand hinweg, die Katzenaugenbrille hat er vorsichtshalber über den Hut gestülpt. Er kommt einmal im Jahr hierher und pedalt die 7,5 Kilometer oder wie viele es sind, in stiller Andacht ab.

Anerkennendes Nicken. Man erzählt sich von ähnlichen Reisen.

Und man fragt nach den eigenen Erfahrungen die man mit Hofmanns Forschung gemacht habe, ob eher gute oder schlechte vielleicht. Die guten überwiegen, so hört man, das sei alles in allem eine wirklich positive Sache.

Zurück an der Uferstrasse ist gerade die Live-Übertragung der Konferenz in Münchenstein zu Ende gegangen, die hier über Lautsprecher zwischen die Steine und Strohbällen transportiert wurde. Die Sonne geht unter. Es sei Zeit für die Eröffnungszeremonie.

Also fassen sich alle an den Händen, die Radfahrerinnen, Dazugekommenen, Passanten.

Und zu den dumpfen Schlägen auf zwei kuhhautbespannte Tamburine singen die einen ein Lied und zünden andere ein Feuer an. Das LSD-Festival zu Ehren Albert Hofmanns ist damit eröffnet.